

Johann von Wiclifs

Lehren

von der Einteilung der Kirche

und

von der Stellung der weltlichen Gewalt.

Von

Dr. Hermann Firstenau.



Berlin 1900.

R. Gaertners Verlagsbuchhandlung

Hermann Heyfelder.

SW. Schönebergerstrasse 26.

Inhaltsübersicht.

Einleitung. S. 1—19

Die Werke Wiclifs und ihre Bedeutung für die Hus'schen Schriften. S. 1—3. — Politische Verhältnisse und staatskirchenrechtliche Anschauungen zur Zeit des Auftretens Wiclifs. S. 3—7. — Begriff der Kirche (ecclesia, chirche) in den Wiclif'schen Schriften, insbesondere im Verhältnis zu den Begriffen „regnum“ und „respublica“ S. 8—19.

Abschnitt I.

Wiclifs Lehre von der Einteilung der Kirche. S. 20—34

I. Einteilung der Kirche in Klerus und Laien. S. 20—24.

II. Einteilung der Kirche in clerus, domini seculares und vulgares oder laboratores: Ursprung der Dreiteilung. S. 25—27. — Umfang eines jeden dieser drei Teile der Kirche. S. 28—33. — Bedeutung der Dreiteilung der Kirche im Vergleich zu der Einteilung in Klerus und Laien für die Stellung der weltlichen Gewalt. S. 33—34.

Abschnitt II.

Wiclifs Lehre von der Stellung der weltlichen Gewalt.

S. 35—114

Ursprung der weltlichen Gewalt. S. 35—38. — Unmittelbare Verleihung der weltlichen Gewalt durch Gott und ihre Unabhängigkeit von der geistlichen Gewalt S. 38—45 — insbesondere Unabhängigkeit des Königreichs England vom Papste in allen weltlichen Angelegenheiten. S. 45—48. — Anwendung des Grundsatzes der Einheit auf die weltliche Gewalt. S. 48—49. — Das Amt des Königs als Stellvertreter Gottes. S. 50—53. — Verpflichtung der Unterthanen zum Gehorsam gegen ihre Herrscher und ihre Schranken. S. 54—66. — Gedanke der Volkssouveränität. S. 67—68. — Rechte der Gesamtheit der Volksangehörigen gegenüber dem Könige. S. 69—70. —

Stellung des Königs zu den Unterthanen, Umfang der königlichen Gewalt. S. 71—73. — Pflicht des Königs zur Regierung seines Reiches nach den Vorschriften der *lex dei*. S. 74—86. — Gemeinsamkeit des der weltlichen und geistlichen Gewalt gesetzten, höchsten Zieles. S. 86. — Verschiedenheit des Wesens beider Gewalten. S. 87—91. — Verschiedenheit der von einer jeden von beiden Gewalten zur Erreichung des gemeinsamen Zieles anzuwendenden Mittel. S. 92—93. — Pflicht des Königs zum selbständigen Einschreiten in kirchlichen Angelegenheiten und zur Ueberwachung der Träger der geistlichen Gewalt und ihrer Amtsführung. S. 94—96. — Notwendigkeit der Beseitigung des Papsttums und der Hierarchie im römisch-katholischen Sinne und ihre Ersetzung durch schlichte, in evangelischer Armuth lebende Priester, unter Einziehung aller kirchlichen Güter. S. 97—114.

Schluss.

S. 115—117



Einleitung.

Seit den Zeiten des Konstanzer Konzils sind die Namen „Hus“ und „Wiclif“ aufs engste mit einander verbunden. Die Gestalt Wiclifs trat hierbei allerdings völlig in den Hintergrund gegenüber der des Johann Hus, der schon allein durch sein Auftreten auf dem Konzile und durch die mit seinem Namen verknüpften Hussitenkriege allbekannt geworden war. Auch lagen die Hus'schen lateinischen Schriften schon seit der Mitte des 16. Jahrhunderts gedruckt vor,¹⁾ während man von Wiclif und seinen Schriften bis zum Erscheinen des grundlegenden Werkes von Lechler²⁾ nur sehr wenig wusste. Aber auch das Lechler'sche Werk brachte keineswegs volle Klarheit über das Verhältnis der damals meist noch nicht veröffentlichten Wiclif'schen Werke zu den Hus'schen Schriften,³⁾ so dass diesen auch nachher noch eine selbständige Bedeutung beigemessen wurde. Erst in neuerer Zeit ist der Nachweis erbracht, dass die von Hus seit dem Jahre 1409 verfassten lateinischen Schriften „nichts als ein dürftiger „Auszug aus der reichen Schatzkammer des englischen Theologen“ sind, und dass insbesondere der berühmte Hus'sche Traktat von der Kirche, abgesehen von den „polemischen Bemerkungen gegen „Husens böhmische Gegner“, von „seiner ersten bis zur letzten

¹⁾ Die Hus'schen lateinischen Schriften wurden bereits im Jahre 1558 in Nürnberg gedruckt. Eine neue Auflage erschien im Jahre 1715 unter dem Titel: *Historia et Monumenta Joannis Hus atque Hieronymi Pragensis recensita omnia iuxta antiquam anni MDLVIII editionem Norimbergensem.*

²⁾ Lechler: *Johann von Wiclif und die Vorgeschichte der Reformation.* 2 Bde. Leipzig, 1873.

³⁾ Lechler a. a. O. Bd. II S. 233 ff., 264 ff.

Fürstenau, Johann von Wiclif.

„Zeile Eigentum des englischen Reformators“ ist.⁴⁾ Nachdem nunmehr auch durch das Verdienst der englischen Wyclif-Society eine erhebliche Zahl der bedeutendsten lateinischen Werke Wiclifs zur Veröffentlichung gelangt ist,⁵⁾ erscheint Wiclif wieder in

⁴⁾ Loserth: Hus und Wiclif (Prag und Leipzig 1884) insbesondere S. 108. Vgl. auch die damit übereinstimmenden Ausführungen Loserths in der Introduction zu dem von ihm herausgegebenen Wiclifschen Tractatus de ecclesia p. XXVI sq.

⁵⁾ Bis zum Jahre 1882 waren, abgesehen von den Auszügen aus Wiclifschen Schriften, die Lechler in seinem angeführten Werke und besonders in dessen Anhang mitteilt, von den lateinischen Werken Wiclifs nur der „Tractatus de officio pastoralis“ (ed. Lechler, Leipzig 1863) und der „Triologus cum supplemento Triologi“ (ed. Lechler, Oxonii 1869) veröffentlicht. Ausserdem waren bekannt die kleinen lateinischen Abhandlungen Wiclifs, die in „Fasciculi zizaniorum Magistri Johannis Wyclif cum tritico“ (ed. Shirley, London 1858) und in Lewis: „History of the Life and Sufferings of the reverend and learned John Wycliffe“ (London 1720) p. 363 sq. enthalten sind. Die englischen Schriften Wiclifs waren zugänglich gemacht durch folgende Sammlungen: „Select english works of John Wyclif, edited by Thomas Arnold“ (Oxford 1869—1871) 3 Bde., und „The english works of Wyclif hitherto unprinted, edited by F. D. Matthew“ (London 1880). Seit dem Jahre 1882 ist von der englischen Wyclif-Society eine Gesamtausgabe der lateinischen Werke Wiclifs in Angriff genommen worden. Von diesen auf Veranlassung der Wyclif-Society herausgegebenen Schriften Wiclifs sind bei der vorliegenden Arbeit die folgenden benutzt worden:

- a) Polemical works in Latin ed. Buddensieg. Vol. I—II (London 1883); auch veröffentlicht unter dem Titel: Johann Wiclifs Lateinische Streitschriften (Leipzig 1883),
- b) Tractatus de civili dominio liber primus ed. Reginald Lane Poole (London 1885),
- c) Tractatus de Ecclesia ed. Loserth (London 1886),
- d) Dialogus sive Speculum ecclesie militantis ed. Pollard (London 1886),
- e) Tractatus de officio regis ed. Pollard and Sayle (London 1887),
- f) Sermones ed. Loserth. Vol. I—IV (London 1887—1894),
- g) Tractatus de Apostasia ed. Dziewicki (London 1889),
- h) De dominio divino libri tres ed. R. L. Poole (London 1891),
- i) De eucharistia tractatus maior. Accedit tractatus de eucharistia et poenitentia sive de confessione ed. Loserth (London 1892),
- k) Tractatus de Blasphemia ed. Dziewicki (London 1893),
- l) Opus Evangelicum Pars I—IV ed. Loserth (London 1895),
- m) Tractatus de Simonia ed. Dziewicki (London 1898).

Zu erwähnen ist hierbei übrigens noch, dass in der vorliegenden Arbeit der Name des englischen Reformators im allgemeinen entsprechend der in Deutschland üblichen Schreibweise „Wiclif“ geschrieben ist, während die in

seiner vollen Grösse als „einer der reichsten Geister, die England jemals besessen, und als der einzige in Wahrheit bedeutende „Reformator vor der Reformation“.⁶⁾

Besondere Schwierigkeiten stellen sich freilich einem jeden Versuche, ein Bild von den staats- und kirchenrechtlichen Anschauungen Wiclifs zu geben, insofern entgegen, als es sich bei ihm keineswegs, wie etwa im Defensor Pacis des Marsilius von Padua, um ein einheitliches, folgerichtig durchgeführtes Lehrsystem handelt. Die umfangreichen, meist in den schwerfälligen Formen der scholastischen Theologie abgefassten Werke Wiclifs, welche grösstenteils den Charakter von Streitschriften an sich tragen, lassen vielmehr gerade auch in den wichtigsten Fragen eine weitgehende Wandlung in den Ansichten ihres Verfassers erkennen. Für das Verständnis der Lehren Wiclifs ist es daher unerlässlich, sich zu vergegenwärtigen, welche Anschauungen und welche Verhältnisse auf die Entwicklung seiner Ansichten einen massgebenden Einfluss ausgeübt haben.

In erster Linie ist hier hervorzuheben, dass das Mittelalter im Gegensatze zu der modernen Anschauung, welche Staat und Kirche als zwei verschiedene, einander selbständig gegenüberstehende Verbände auffasst, von dem Gedanken ausging, dass die ganze Menschheit nur einen einzigen grossen Verband bilde, zu dessen Leitung die geistliche und die weltliche Gewalt von Gott eingesetzt seien.⁷⁾ Welche Stellung aber diese beiden Gewalten in dem grossen geistlich-weltlichen Universalreich einzunehmen hatten, „welches bald mit dem Namen „ecclesia universalis“, bald mit dem Namen „respublica humani generis“

England übliche Schreibweise „Wyclif“ nur dann angewendet ist, wenn es sich um Anführungen aus Schriften handelt, in denen der Name in dieser Weise geschrieben ist, wie z. B. in den Veröffentlichungen der Wyclif-Society.

⁶⁾ Loserth: Hus und Wiclif S. 1.

⁷⁾ Hinsichtlich der publizistischen Lehren des Mittelalters vgl. insbesondere Gierke: Das deutsche Genossenschaftsrecht Bd. III (Berlin 1881) S. 510 ff., von Eicken Geschichte und System der mittelalterlichen Weltanschauung (Stuttgart 1887) S. 311 ff., Friedberg: De finium inter ecclesiam et civitatem regundorum iudicio quid medii aevi doctores et leges statuerint (Lips. 1861) p. 5 sqq., Friedberg: Die mittelalterlichen Lehren über das Verhältnis von Staat und Kirche (Leipzig 1874. Dekanatsschrift).

„bezeichnet“ wurde,⁸⁾ das war die Frage, mit deren Lösung sich das Mittelalter seit den Tagen Gregors VII. und Heinrichs IV. beschäftigte; denn dass „der Gegensatz zwischen imperium und „sacerdotium kein absoluter, endgültiger sein könne, stand für „das vom principium unitatis beherrschte mittelalterliche Denken „fest.“⁹⁾ Während nun die päpstliche Partei den Gegensatz dadurch beseitigte, dass sie die weltliche Gewalt der geistlichen in jeder Beziehung unterordnete,¹⁰⁾ suchten die Verteidiger des Rechtes der weltlichen Gewalt den Nachweis zu führen, dass „die geistliche und weltliche Gewalt zwei von Hause aus verschiedene, von Gott gestiftete, gegen einander selbständige „Sphären seien, die ihre höhere Einheit entweder in einem überirdischen Haupte, Gott oder Christus, oder in ihrer gegenseitigen „Unterstützung und Förderung, ihrer harmonischen Konkordanz, „finden.“¹¹⁾ Diese Streitfragen, die sich durch alle Kämpfe zwischen Papsttum und Kaisertum hindurchziehen, schienen durch den Sturz des Hauses der Hohenstaufen endgültig zu Gunsten des Papsttums entschieden zu sein, und in der That waren sie es auch, soweit es sich um den Streit um die weltherrschaftliche Stellung zwischen Papsttum und Kaisertum handelt.

Ein neuer, mächtiger Feind aber erstand dem Papsttum

⁸⁾ Gierke a. a. O. Bd. III S. 517.

⁹⁾ Rieker: Die rechtliche Stellung der evangelischen Kirche Deutschlands (Leipzig 1873) S. 16, Gierke a. a. O. Bd. III S. 519. Über „das Prinzip der Einheit“ als „konstituierendes Prinzip des Weltganzen“ und das dem Mittelalter aus dem Gedanken der Einheit als der „Wurzel alles und somit auch des gesellschaftlichen Seins“ sich ergebende „Postulat einer äusseren Verbandseinheit der gesamten Menschheit“, vgl. Gierke a. a. O. Bd. III S. 515—517, Rieker a. a. O. S. 10—11, Friedberg: De fin. reg. int. eccl. et civ. judic. p. 21, 49.

¹⁰⁾ S. die Bulle „Unam sanctam“ (c. 1 Extravag. comm. 1, 8), die auch die wichtigsten Beweisgründe anführt, die im Mittelalter zu Gunsten der päpstlichen Ansprüche geltend gemacht wurden. Vgl. ausserdem die erschöpfende Darstellung, die in dieser Beziehung Friedberg De fin. etc. reg. judic. p. 5—31 giebt. Über Augustinus Triumphus, einen der hervorragendsten Vertreter der kurialistischen Theorie vgl. Friedberg Die mittelalterlichen Lehren u. s. w. (2. Teil) S. 1—20.

¹¹⁾ Rieker a. a. O. S. 20 ff., Gierke a. a. O. Bd. III S. 533 ff.; Friedberg: De fin. reg. judic. p. 38 sqq., Friedberg: Die mittelalterlichen Lehren u. s. w. (1. Teil) S. 11 ff.

noch vor dem Ende des 13. Jahrhunderts in dem gewaltigen Anwachsen des Nationalgefühls in den westeuropäischen Reichen, Frankreich und England.¹²⁾ Unter einer starken, obersten Centralgewalt national geeinigt hatten sich beide Reiche bereits zu jener Zeit zu festgefühten Staatswesen entwickelt. Im Bewusstsein und Vollgefühl ihrer nationalen Selbständigkeit und ihrer Macht konnten sie nicht gewillt sein, sich den masslosen Ansprüchen des Papsttums und seinen rücksichtslosen Eingriffen in die Angelegenheiten ihrer Gebiete widerspruchslos zu fügen. Schon damals drängte alles auf die — späterhin zum vollen Abschluss gelangte — Bildung von Nationalkirchen hin; denn einer solchen gegenüber musste naturgemäss die weltliche Gewalt des betreffenden Landes in der Lage sein, in ganz anderer Weise einzuwirken, als es gegenüber einer die ganze Christenheit umfassenden, von dem Papste unmittelbar und unbeschränkt geleiteten Kirche möglich war. Dass unter diesen Umständen das Papsttum sowohl mit Frankreich wie mit England in Streit geriet, war eine notwendige Folge des Gegensatzes ihrer beiderseitigen Interessen.

Während es sich aber für Frankreich lediglich um den einen grossen Kampf zwischen dem Papst Bonifacius VIII. und dem König Philipp IV., dem Schönen, handelt, der mit einem glänzenden Siege des Königtums endigte und die Verlegung der Residenz der Curie von Rom nach Avignon, in das Machtbereich des Königs von Frankreich, zur Folge hatte, zieht sich eine Kette der verschiedenartigsten Streitigkeiten zwischen dem Papsttum und den englischen Königen durch das 14. Jahrhundert bis zum Ausbruch des grossen Schismas hin. Gerade die Verlegung der Kurie nach Avignon und der ausgesprochen französische Charakter, den das Papsttum damit annahm, gab dem schon früher hervorgetretenen Widerstreben gegen fremde Eingriffe in englische Angelegenheiten eine scharfe Wendung gegen den von dem Erbfeinde Frankreich abhängigen Papst.¹³⁾

¹²⁾ Vgl. insbesondere von Eicken a. a. O. S. 758 ff., 761 ff., 764 ff., Lechler a. a. O. Bd. I S. 130 ff., Buddensieg: Johann von Wiclif und seine Zeit (Halle 1885) S. 39 ff., Friedberg: Die Grenzen zwischen Staat und Kirche und die Garantien gegen deren Verletzung (Tübingen 1872) S. 475.

¹³⁾ S. Buddensieg a. a. O. S. 82 ff.

Dass die englische Regierung dabei nach der ganzen Art des Streites bestrebt sein musste, die Stellung, die sie gegenüber den päpstlichen Ansprüchen, sowie in den nicht ausbleibenden Streitigkeiten mit der englischen Geistlichkeit einnahm, durch Gelehrte, die ihr ergeben waren, auch wissenschaftlich rechtfertigen zu lassen, ist selbstverständlich. Hierbei fand sie einen wertvollen Bundesgenossen an Wiclif, der als Theologe das grösste Ansehen auch bei seinen erbittertsten Feinden genoss. Freilich nicht schon im Jahre 1366, wie bisher angenommen wurde,¹⁴⁾ wohl aber seit Ende des Jahres 1376 oder Anfang 1377¹⁵⁾ finden wir Wiclif als eifrigen Verfechter der Kirchenpolitik der englischen Regierung, von der er zur Verteidigung ihrer Massnahmen in verschiedenen Fällen zur Abgabe von Gutachten veranlasst wurde.¹⁶⁾

Auf Einzelheiten der englischen Kirchenpolitik und der öffentlichen Wirksamkeit Wiclifs einzugehen, erscheint gegen-

¹⁴⁾ Lechler a. a. O. Bd. I S. 322 ff., Buddensieg a. a. O. S. 120 ff., Pennington: John Wiclif His Life, Times and Teaching, London 1884, p. 82 sqq. Reginald Lane Poole: Wycliffe and Movements for Reform, London 1892, p. 65 sqq. Sergeant: John Wyclif, last of the schoolmen and first of the english reformers 1893, p. 111 sq. Matthew in der Introduction zu The engl. works of Wyclif p. V sq. Die Streitschrift, deren Abfassung bisher in das Jahr 1366 verlegt wurde, ist abgedruckt bei Lewis l. c. p. 363 sqq.

¹⁵⁾ Den Nachweis, dass Wiclif erst Ende 1376 oder Anfang 1377 in kirchenpolitischen Angelegenheiten bedeutender hervorgetreten ist, hat Loserth erbracht in seiner Abhandlung: „Studien zur Kirchenpolitik Englands im 14. Jahrhundert“ I. Teil. Bis zum Ausbruch des grossen Schismas (Sitzungsberichte der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosoph.-Histor. Klasse, Bd. CXXXVI (Wien 1897), insbesondere S. 83 ff., 91.

¹⁶⁾ Eins dieser Gutachten ist enthalten in Fasciculi zizaniorum p. 258 sqq. unter der Überschrift: „Responsio Magistri Johannis Wycliff ad dubium infra scriptum, quaesitum ab eo per dominum regem Angliae Ricardum secundum, et „magnum suum consilium anno regni sui primo.“ Das zur Begutachtung vorgelegte dubium lautete: „utrum regnum Angliae possit legitime, imminente necessitate suae defensionis, thesaurum regni detinere, ne deferatur ad externos, „etiam domino papa sub poena censurarum et virtute obedientiae hoc petente.“ Vgl. hierzu Lechler Bd. I S. 382, Buddensieg a. a. O. S. 153 ff. Ein zweites Gutachten hat Wiclif seinem „Tractatus de ecclesia“ in Kap. VII sqq. einverleibt, vgl. Loserth in der Introduction zu seiner Ausgabe des Traktates p. VIII sqq., sowie den Anfang des Kap. VII (p. 142).

wärtig nicht erforderlich, da die in Betracht kommenden That-sachen, wenigstens für die Zeit bis zum Ausbruch des grossen Schismas, bereits in eingehender Weise klar gelegt sind.¹⁷⁾

Hingewiesen werden soll an dieser Stelle nur noch auf drei Ereignisse, welche für die Gestaltung der Wiclif'schen Lehren die grösste Bedeutung gewonnen haben. Es sind dies der Ausbruch des grossen Schismas im Jahre 1378, Wiclifs Angriff auf die Lehre von der Transsubstantiation im Jahre 1380¹⁸⁾ und der grosse englische Bauernaufstand im Jahre 1381, Ereignisse, die Wiclif in den zahlreichen, in den letzten Jahren seines Lebens entstandenen grossen Schriften oft erwähnt und mehrfach eingehend erörtert hat.

Wenn nun im Folgenden eine Darstellung der Lehren Wiclifs von der Einteilung der Kirche und von der Stellung der weltlichen Gewalt gegeben werden soll,¹⁹⁾ so bedarf es hierfür — um von

¹⁷⁾ Dies ist geschehen durch die angeführte Abhandlung von Loserth: „Studien zur Kirchenpolitik Englands im 14. Jahrhundert,“ welche zum Teil völlig neue Gesichtspunkte ergeben hat.

¹⁸⁾ Nach den Ausführungen von Matthew hat Wiclif nicht erst im Jahre 1381, wie bis dahin auf Grund einer Bemerkung in Fascic. zizan. allgemein angenommen wurde, sondern bereits im Jahre 1380 den Angriff auf die Lehre von der Transsubstantiation gemacht; s. die Wiedergabe der Ausführungen Matthews (aus *The English Historical Review* April 1890) in der Introduction zu der von Loserth besorgten Ausgabe der Wiclif'schen Schrift „*De eucharistia tractatus maior*“ p. VII sq.

¹⁹⁾ Bei der vorliegenden Arbeit, die bereits vor mehreren Jahren begonnen wurde, bestand ursprünglich die Absicht, namentlich auch die Frage, welche Stellung Wiclif dem Könige als obersten Träger der weltlichen Gewalt hinsichtlich der kirchlichen Angelegenheiten seines Landes zuweist, einer eingehenden Erörterung zu unterziehen und hierbei insbesondere zu zeigen, inwiefern die betreffenden Anschauungen Wiclifs durch die zu seiner Zeit in England bestehenden staats- und kirchenrechtlichen Verhältnisse beeinflusst worden sind. Nachdem jedoch inzwischen der erste Teil der mehrerwähnten Loserth'schen Abhandlung veröffentlicht worden ist, die in der bezeichneten Richtung höchst wichtige Beiträge liefert, erscheint es sachgemäss vorläufig eine Erörterung der bezeichneten Frage auszuschneiden und jedenfalls hierfür erst das Erscheinen des zweiten Teils der Loserth'schen Abhandlung abzuwarten. Bestimmend musste dabei vor allem auch der Umstand sein, dass bis jetzt von dem Wiclif'schen Werke „*De civili dominio*“ das II. und III. Buch noch nicht gedruckt vorliegen, dass aber gerade diese beiden Bücher, wie aus den Mitteilungen Loserths (Studien u. s. w. S. 99—111) über ihren Inhalt hervorgeht, bedeutsames Material

vornherein eine sichere Grundlage für die weiteren Erörterungen zu gewinnen — zunächst noch der Erledigung der Vorfrage, welche von den verschiedenen Bedeutungen, in denen Wiclif das Wort „Kirche“ d. h. das englische „chirche“ und das lateinische „ecclesia“ verwendet, in Betracht kommen, sofern es sich um die Stellung der weltlichen Gewalt in der Kirche handelt.²⁰⁾

Im Einzelnen ergeben sich diese verschiedenen Bedeutungen des Wortes „ecclesia“ oder „chirche“ aus den folgenden Stellen oder Gruppen von Stellen aus Wiclif'schen Schriften:

1. Am bekanntesten ist wohl diejenige Bestimmung des Begriffs „Kirche“, bei der Wiclif von dem Prädestinationsgedanken ausgeht und die Kirche als „congregatio praedestinatorum“ bezeichnet. In Verbindung mit zwei andern gleichfalls mit der Prädestination zusammenhängenden Definitionen spricht Wiclif hiervon in folgender Stelle:²¹⁾

„ . . . tripliciter dicitur esse ecclesia preter ecclesiam nuncupativam. Aliqua enim est convocacio fidelium secundum quid vel ad tempus vel nude secundum presentem iusticiam, et taliter sunt presciti de ecclesia pro tempore quo sunt in gracia. Illa autem ecclesia non est corpus Christi nec ecclesia sancta catholica

enthalten, welches bei einer Untersuchung der angegebenen Art unbedingt berücksichtigt werden müsste. Die nachfolgende Darstellung wird sich demgemäss darauf beschränken, abgesehen von den Wiclif'schen Lehren von der Einteilung der Kirche, die von Wiclif aufgestellten, allgemeinen Grundsätze über das Wesen der weltlichen Gewalt und ihre Stellung in der Kirche zu erörtern. Zu bemerken ist dabei noch, dass entsprechend dem Charakter der vorliegenden Arbeit als einer staatskirchenrechtlichen von der Erörterung rein theologischer Fragen im allgemeinen Abstand genommen ist; derartige Erörterungen völlig zu vermeiden, erscheint freilich nach dem ganzen Charakter der publizistischen Litteratur des Mittelalters unmöglich.

²⁰⁾ Es bedarf hierbei keiner weiteren Ausführung, dass von den drei Teilen, in die Wiclif (in Sermon. Vol. II p. 353, Vol. III p. 429, Vol. IV p. 42, Tractatus de Christo et adversario suo Antichristo cap. I (Polem. works Vol. II p. 653), Opus Evangelicum Pars III p. 22—23) die Gesamtkirche einteilt, der ecclesia triumphans, der ecclesia dormiens und der ecclesia militans nur die aus lebenden Menschen bestehende ecclesia militans für die folgenden Erörterungen in Betracht kommen kann.

²¹⁾ Tract. de Ecclesia (cap. XVII) p. 408—409. Vgl. ferner z. B. daselbst p. 2—4, Sermones Vol. IV p. 42. S. hierzu Lechler a. a. O. Bd. I S. 543 ff.

„nec pars eius. Secundo modo sumitur ecclesia mixtim pro „predestinatis et prescitis dum sunt in gracia secundum presentem „iusticiam; et ista ecclesia communicat in parte sed non in toto „cum ecclesia sancta Dei. et istam ecclesiam vocavit Tyconius erronee „corpus domini bipartitum“ ; „non enim sunt presciti corpus domini vel pars eius. Sed tercio „modo sumitur ecclesia pro convocacione predestinatorum, sive „sint in gracia secundum presentem iusticiam sive non. Et isto „modo ecclesia est articulus fidei, de quo loquitur Apostolus „Ephes. VI°. Et sic nullus prescitus est de sancta ecclesia, „licet sit in illa.“

Fragt man aber, ob Wiclif diesen auf die Prädestination gegründeten Begriff der Kirche bei Erörterungen über die Stellung der weltlichen Gewalt zur Kirche im Auge gehabt hat, so muss dies unbedingt verneint werden.²²⁾ An unzähligen Stellen hebt Wiclif mit grösster Entschiedenheit hervor, kein Mensch könne wissen, ob er prädestiniert sei, Gott wolle vielmehr, dass dies den Menschen verborgen bleibe, nur durch eine „specialis revelacio“ könne jemand darüber Gewissheit erlangen.²³⁾

²²⁾ Seeberg: Der Begriff der christlichen Kirche 1. Teil (Erlangen 1885) S. 72 urteilt: „Jene Versammlung der Prädestinierten ist ein blosses Idealing, „das ausser Beziehung zu den Realitäten christlichen Glaubens und Lebens steht.“ S. auch ebd. S. 75. 76. Ebenso sagt Wiegand De ecclesiae notione quid Wiclif docuerit (Dissertatio theologica. Lipsiae 1891) p. 31: „ . . . talis est de praedestinatione doctrina ut, si omnino constanter adhibetur, ad res et vitam aptari „non possit.“ S. die ganzen Ausführungen daselbst p. 30, 31. Vgl. ferner Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte Bd. III, 3. Aufl. (Freiburg i. Br. 1897) S. 431—437. An einer Stelle — Sermones Vol. I (Serm. XXXIV) p. 233 sq. — wirft Wiclif die Frage auf: „quomodo licet specialiter secularibus dominis „predestinatos compellere sic ut intrent“ [scil. „per artam viam, que ducit ad „celum, ut triumphans ecclesia impleatur finaliter.“] Die ganze anschliessende Erörterung aber, die an sich grosses Interesse bietet als Beweis für Wiclifs hohe Meinung vom Beruf der weltlichen Herren, lässt thatsächlich den Gedanken der Prädestination ausser Acht und zeigt auch dadurch dessen praktische Unverwendbarkeit.

²³⁾ Tract. de Ecclesia (cap. I) p. 5: . . . „nullus vicarius Christi debet „presumere asserere se esse caput ecclesie sancte catholice, ymmo nisi habuerit „specialem revelacionem, non assereret se esse aliquod membrum eius.“ ebenda p. 29. Dialogus (cap. 22) p. 45: „ . . . nemo viancium scit si est predestinatus „ad patriam vel prescitus, sed certum est si sit prescitus tunc est diabolus . . .“

Danach ist also für die Menschen die *ecclesia* in diesem Sinne thatsächlich nicht unterscheidbar. Da aber andererseits die weltliche Gewalt ihrer Natur nach sich nur mit dem befassen kann, was in die äussere Erscheinung tritt, so ist es nicht denkbar, wie die weltliche Gewalt zu der als *congregatio praedestinatorum* gedachten *ecclesia* in Beziehungen gesetzt werden sollte.²⁴⁾

Cruciata cap. VIII (Polem. works Vol. II p. 620) Select engl. works of John Wyclif (ed Arnold) Vol. III (The Church and her Members cap. I) p. 339.

²⁴⁾ Interessante Darlegungen hinsichtlich der Anschauungen Wiclifs über einen Zusammenhang zwischen dem Begriff der *ecclesia* als *congregatio praedestinatorum* und dem als *congregatio „fidelium i. e. baptizatorum“*, sowie darüber, dass Wiclifs Lehre dahin gehe, „*ecclesiae membra virtutibus cognosci et ecclesiam idem esse atque congregationem eorum qui legi Dei obedirent*,“ s. bei Wiegand l. c. p. 41 sqq., insbes. p. 57, 58 sqq., 65. Nach Besprechung dieser letztgenannten Auffassung der *ecclesia* als Gemeinschaft derer, die Gottes Gesetz befolgen, und nach Hinweis auf die Verbindung zwischen den Anschauungen Wiclifs und denen des Thomas von Aquino und der Franciskaner fährt Wiegand sodann fort (p. 70): „In sermone quodam nos docet [scil. Wiclif] *ecclesiam „constare ex tribus partibus vel ordinibus, laboratoribus dominis temporalibus „clericis vel ex parte bona meliore optima.“* Danach versteht Wiegand also unter der *ecclesia*, auf die jene Einteilung sich beziehen soll, die Gemeinschaft derer, die Gottes Gesetz befolgen. Dies kann jedoch nicht für zutreffend erachtet werden. Den Beweis dafür liefert schon gleich die erste von Wiegand in einer Anmerkung zu seinen Worten angeführte Stelle (Sermones Vol. I p. 252, 253), die auszugsweise folgendermassen lautet: „Constat quod *ecclesia „integratur ex tribus partibus quarum prima generacione et infima perfeccione „est vulgus vivens de laboricio vel arte mechanica: et ista pars est bona et „secura, si servet Dei mandata et labori fideliter sit intenta. Secunda pars „ecclesie melior sunt domini temporales, et illa pars perficiens quod incumbit „suo officio est perfeccior sed periculosior. Officium autem suum est legem „Dei defendere, servos Christi protegere et Antichristi ministros opprimere . . . „ . . . Tercia vero pars ecclesiae optima est clerus dum perficit quod inoumbit „suo officio . . .“* In dieser Stelle betont Wiclif von dem vulgus, diese pars *ecclesiae* sei „bona et segura,“ wenn sie „servet mandata Dei“ etc., und in entsprechender Weise wird von den *domini temporales* gesagt, sie seien „perfeccior“ pars *ecclesiae*, und von dem Klerus, er sei „optima“ pars *ecclesiae*, wenn sie vollbringen, „quod incumbit suo officio.“ Mit anderen Worten, jeder dieser drei Teile ist unter allen Umständen pars der *ecclesia* in dem Sinne, wie dieses Wort hier gemeint ist, aber die Eigenschaft einer jeden pars als bona oder melior (perfeccior) oder optima richtet sich danach, ob der betreffende Teil seine Pflicht erfüllt. Bestätigt wird diese Auffassung auch durch die zweite von Wiegand in derselben Anmerkung angeführte Stelle, die aus dem Dialogus

2. An zweiter Stelle sind hier folgende Äusserungen Wiclifs anzuführen:

a) „Et patet manifeste quod loquitur [scil. beatus Isidorus] „de ecclesia cleri quam subdit potestati secularium dominorum.“²⁵⁾

b) „ virtus est dominacione prestancior, et sic omnis „dominus sumpsit suum seculare dominium ab ecclesia, licet „prius fuit dominium seculare quam clericus. Et sic capiunt se-

(p. 2) entnommen ist. Die hier in Betracht kommenden Sätze sind folgende: „Dividebam autem meam militantem ecclesiam in tres partes quarum prima „foret clerus meus, qui vocantur sacerdotes Christi; qui me instar apostolorum „propinquius in moribus sequerentur . . . Secunda pars mee militantis ecclesie „forent domini temporales, qui debent esse vicarii deitatis . . . Tercia autem „pars militantis ecclesie sunt vulgares qui in operarios, mercantes et iconomos „multipliciter sunt divisi. . .“ Unbedingt werden hier clerus, domini temporales und vulgares ohne alle Rücksicht auf ihr Verhalten als partes ecclesiae bezeichnet. Keinerlei Andeutung findet sich dafür, dass etwa die Eigenschaft als pars ecclesiae von der Erfüllung der den einzelnen Teilen obliegenden Pflichten, die übrigens in dieser Stelle ausführlich besprochen werden, abhängig sein sollte. Es muss vielmehr als das Nächstliegende erscheinen, auf die allgemeine mittelalterliche Auffassung der ecclesia als eines die ganze Menschheit umfassenden Universalverbandes zurückzugehen. Dann erklärt es sich auch leicht, wie Wiclif in der ersten oben angeführten Stelle (Serm. Vol. I p. 253) als das officium der domini temporales bezeichnen kann, „legem Dei defendere, „servos Christi protegere et Antichristi ministros opprimere,“ während es doch ganz unerfindlich wäre, wie die weltlichen Herren innerhalb einer Gemeinschaft solcher, die bereits Gottes Gesetz befolgen, überhaupt in die Lage kommen sollten, jenes officium auszuüben. Nach alledem kann also das Wort „ecclesia“ auch nicht etwa im Sinne einer Gemeinschaft derer, die Gottes Gesetz befolgen, aufgefasst werden, sofern es sich um Wiclifs Lehre von der Stellung der weltlichen Gewalt handelt. Nicht unerwähnt bleiben darf freilich, dass Wiclif selbst in der Schrift „De Christo et suo adversario Antichristo“ (cap. I. Polem. works Vol. II p. 654) im Anschluss an die Definition der ecclesia als „predestinatorum universitas“ sagt die „ecclesia militancium“ bestehe aus den clerici, den milites und den „vulgares“ oder „laboratores.“ Trotz dieser einzelnen Stelle bleiben aber die Gründe bestehen, die gegen die Auffassung des Wortes „ecclesia“ als „congregatio predestinatorum“ sprechen, sofern es sich um die Beziehungen der weltlichen Gewalt zur ecclesia und deren Einteilung in die genannten drei Stände handelt. Man wird freilich zugeben müssen, dass Wiclif in diesen Fragen nicht immer denselben Standpunkt eingenommen hat, oder dass er vielleicht in dieser Richtung noch nicht zur völligen Klarheit gelangt war.

²⁵⁾ Tractatus de officio regis (cap. IV) p. 84.

„culare dominium non a clericis nostris auctoritative, sed a Christo
„et ecclesia laicali.“²⁶⁾

c) „Veritas quidem est quod tota cleri ecclesia debet carere
„dotacione cesarea et vivere pure ac parce de temporali elemosina
„secundum quod congruit suo ministerio spirituali.“²⁷⁾

Die Bezeichnung *ecclesia cleri* und *ecclesia laicalis* können lediglich als ein eigenartiger Ausdruck für Gesamtheit der Kleriker und Gesamtheit der Laien, als gleichbedeutend demnach mit den sonst gelegentlich gebrauchten Wendungen „*pars ecclesie clericalis*“ und „*pars ecclesie laycalis*“²⁸⁾ verstanden werden. Denn dass Wiclif nicht etwa daran gedacht haben kann, mit den Ausdrücken *ecclesia cleri* oder *ecclesia laicalis* den Clerus einerseits oder die Laien andererseits als die Kirche hinzustellen, bedarf wohl keiner weiteren Ausführung. Doch ist darauf noch hinzuweisen, dass Wiclif in einem Falle das Wort „*ecclesia*“ ohne weiteren Zusatz gebraucht, wo er nur die geistlichen Personen und Körperschaften meint, und zwar thut er dies in dem häufig wiederkehrenden Satze: „*domini temporales possunt ad arbitrium „eorum auferre bona temporalia ab ecclesia habitualiter delin- „quente.“*“²⁹⁾ Dass hier mit dem Worte „*ecclesia*“ nur Geistliche und geistliche Körperschaften zusammenfassend bezeichnet werden, geht daraus hervor, dass der gleiche Satz auch in der Form vorkommt: „. . . . *quacunq[ue] communitate vel persona ecclesiastica habi- „tualiter abutente diviciis, reges, principes et domini temporales „possunt legitime et valde meritorie ipsas auferre. . . .*“³⁰⁾ Bei

²⁶⁾ Tract. de off. regis (cap. V) p. 110.

²⁷⁾ Sermones Vol. II (Serm. XLI) p. 298. S. ferner Tract. de off. regis p. 121. Tract. de ecclesia p. 180. Sermones Vol. III p. 489.

²⁸⁾ De dominio civili liber I. cap. XVIII p. 125.

²⁹⁾ Sermones Vol. III (Serm. XLIII) p. 369, (Serm. XLV) p. 391. Trialogus (Lib. IV cap. XVIII) p. 311, (Lib. IV cap. XXXVII) p. 377. Select engl. works of Wyclif (ed. Arnold) Vol. III (The grete sentence of curs expounded cap. XIX) p. 313. Fascic. zizan. p. 248.

³⁰⁾ De dom. civ. lib. I. (cap. XXXVII) p. 265, 266. Die Form, in der dieser Satz auf der Synode in London im Jahre 1382, dem sog. Erdbebenconcil, verurteilt wurde, lautet: „. . . . *quod domini temporales possint, ad arbitrium „eorum, auferre bona temporalia ab ecclesiasticis habitualiter delinquentibus. . . .*“ s. Fascic. zizan. p. 280. Über diese Londoner Synode vgl. Lechler a. a. O. Bd. I S. 667 ff.

dem eingeschränkten Sinne, den das Wort „ecclesia“ an jenen Stellen hat, erscheint es ausgeschlossen, etwa diese Bedeutung als diejenige anzusehen, welche im allgemeinen, mangels anderweitiger, ausdrücklicher Begriffsbestimmung, als die zu grunde liegende anzusehen wäre.

3. Eine dritte Bedeutung des Wortes „ecclesia“ ist aus folgenden Aussprüchen herzuleiten:

a) „Iudex enim secularis punit peccatum secundum rationem „contra perturbatum reipublice, et iudex ecclesiasticus secundum „rationem contra turbatum ecclesie.“⁸¹⁾

b) „Ulterius restat detegere tres leges que forent regibus „ad stabilimentum regni et episcopis ac ecclesie ad tutelam.“⁸²⁾

c) „Occupacio tamen foret prelatorum ecclesie dilucidare „populo fidei veritatem. Sed ad reges et potentatus pertinet „illud a clero suo exigere. Modo autem ex cautela dyaboli, con- „cedunt sectis licenciam incarcerandi proditorie suos legios, ut „puta iuvenes pro fide ecclesie et bono rei publice decertantes.“⁸³⁾

Diese Sätze mit ihrer Gegenüberstellung von ecclesia und respublica, sowie von ecclesia und regnum lassen keine andere Auslegung zu, als dass hier das Bewusstsein von der Verschiedenheit der ecclesia einerseits und der respublica oder des regnum andererseits zu Tage tritt, mit anderen Worten, dass sich hier Ansätze zu der modernen Anschauung finden, die dem „Staat“ und der „Kirche“ verschiedene Wirkungskreise zuweist und in ihnen Verbände erblickt, die einander selbständig gegenüber stehen. Von vorneherein könnte diese Annahme hinsichtlich eines mittelalterlichen Schriftstellers wohl gewagt erscheinen, wenn nicht die englischen Gesetze und Urkunden des 14. Jahrhunderts Anhaltspunkte für eine derartige Auffassung böten. Bezeichnend ist in dieser Richtung das Statutum de Provisoribus [25. Edw. III Stat. 4]; darin heisst es: „Nostre Seigneur le Roi . . . Al honneur „de Dieu et profit de la dite eglise Dengleterre et de tut son „Roialme, ad ordine et establi . . .“ In demselben Statut wird

⁸¹⁾ Tract. de off. regis (cap. VI) p. 136.

⁸²⁾ Tract. de off. regis (cap. VII) p. 152.

⁸³⁾ Tract. de Apostasia (cap. XVII) p. 243.

bei Schilderung der schlimmen Folgen, die das Verfahren des Papstes für England habe, gesagt: „. . . biens sanz nombre „seroient emporte hors du Roialme, en adnullacion del estat de „seinte eglise dengleterre . . . et en offens et destruccion des „lois et droitures de son Roialme, et gran damage de son poeple, „et subversion del estat de tut son Roialme . . .“⁸⁴⁾. Diese Beispiele lassen zur Genüge erkennen, dass die Überzeugung von der selbständigen Bedeutung des Königreiches, des „Staates“, neben der Kirche sich bereits zu jener Zeit Bahn gebrochen hatte. Zu weit gehen würde es allerdings, wenn man nach dem Vorkommen der hier mitgeteilten Stellen schliessen wollte, Wiclif habe etwa durchweg „Staat“ und „Kirche“ in moderner Weise aufgefasst. Vielmehr dürfen diese Äusserungen bei allem grossen Interesse, das sie bieten, doch auch in ihrer Bedeutung nicht überschätzt, sondern lediglich als Anfänge der bezeichneten Anschauungsweise angesehen werden. Es wird unten sogar auf einen Ausspruch Wiclifs hinzuweisen sein, bei dem er „ecclesia“ und „regnum“ geradezu identifiziert.

4. Noch eine andere Auffassung des Wortes „ecclesia“ erfordern die folgenden Stellen:

a) „Et tercio ex dictis cum statu ecclesie vere colligitur, „quod irreligiositas qua clerus gerit se tam inobedienter principibus „est causa precipua minoracionis et perturbacionis ecclesie militantis: Ideo videtur hodie necessarium secundum fidem „scripture exponere regiam potestatem ut vel sic noscatur clarius „quomodo potestas sacerdotalis et potestas regia in armonia corporis ecclesie debeant se iuvare Ex istis patet quod „regia potestas, que est ordo in ecclesia, stat cum mortale, eciam „in prescito . . .“⁸⁵⁾

⁸⁴⁾ Statutes of the Realm Vol. I p. 316, 317. Die Ausdrücke „son Roialme“ und „son poeple“ erklären sich daher, dass über die dem Könige vorgebrachten Beschwerden berichtet wird. Abgedruckt ist das Statutum de Provisoribus übrigens auch bei Makower: Die Verfassung der Kirche von England (Berlin 1894) S. 493.

⁸⁵⁾ Tract. de off. regis p. 10, 11. In den letzten Worten dürfte wohl an Stelle von „stat cum mortale“, wie es im Text steht, zu lesen sein „stat „cum mortali“ [scil. peccato].

b) „Oportet ergo deum habere in ecclesia duos vicarios, „scilicet regem in temporalibus et sacerdotem in spiritualibus.“³⁶⁾

c) „Dixi autem alias quomodo domini temporales habent „potenciam datam eis a deo ut ubi spirituale brachium ecclesie „non sufficit convertere anticristos ewangelica predicacione, eccle- „siastica correpcione, vel virtutum exemplacione, seculare bra- „chium adiuvet matrem suam severa cohercione“³⁷⁾

d) „Sed ulterius concedo quod nedum ecclesia sed „clerus Christi habet utrumque gladium. Ecclesia quidem cum „habeat duas partes, scilicet clerum et laycos, quarum prior pars „habet gladium spiritualem in se formaliter et pars laycalis se- „cundum principes seculi habet gladium corporalem in se forma- „liter.“³⁸⁾

e) „Dividebam autem meam militantem ecclesiam in tres „partes quarum prima foret clerus meus, qui vocantur sacerdotes „Christi Secunda pars mee militantis ecclesie forent „domini temporales, qui debent esse vicarii deitatis Tercia „autem pars militantis ecclesie sunt vulgares qui in operarios, „mercantes et iconomos multipliciter sunt divisi“³⁹⁾

f) „Ideo creditur quod domini temporales forent plus mise- „ricordes et plus suis tenentibus graciosi quam clerici. Et sic „prosperaretur tertia pars ecclesie tam in corporalibus quam in „spiritualibus. Et totum corpus ecclesie foret secundum legem „domini temperatum Rogo deum quod moveat cunctas „tres partes ecclesie ut veritati fructuose consenciant in hac „parte.“⁴⁰⁾

g) „Necesse quidem est ut episcopis occupantibus bona tempo- „ralia, que deus dat toti ecclesie in mensura, residuum ecclesie „angariaretur penuria. Nec cessabit diabolus ad hoc inconueniens, „sed faciet quod tumultuabitur plebs contra nobiles, iuvenes „contra senes, et breviter unusquisque contra reliquum, cum „duces sint contrarii deo, toti ecclesie ac eciam sibi ipsis. Et

³⁶⁾ Tract. de off. regis p. 13.

³⁷⁾ Tract. de off. regis p. 186.

³⁸⁾ Tract. de Ecclesia (cap. XIV) p. 314.

³⁹⁾ Dialogus p. 2. Vgl. ausserdem Sermones Vol. I p. 252 sq.

⁴⁰⁾ Dialogus p. 85.

„sic, nisi deus in brachio seculari adiuverit, sequetur dissipatio
„populi cristiani . . .“⁴¹⁾

Zunächst zeigen die unter a mitgeteilten Ausführungen mit voller Deutlichkeit, dass hier an die Bedeutung von *ecclesia* als *congregatio praedestinatorum* nicht gedacht werden darf, da es nicht zu verstehen wäre, wie Wiclif erklären könnte, auch ein nicht Prädestinierter, ein *praescitus*, könne einen *ordo* in dieser *ecclesia*, nämlich die *regia potestas* inne haben.

Auf eine ganz andere Bedeutung des Wortes „*ecclesia*“ weisen vielmehr hin die Erwähnung der zwei Schwerter, des *brachium spirituale* und *saeculare* der Kirche, sowie die Äusserung, Gott müsse zwei Stellvertreter in der Kirche haben, „*regem in temporalibus, sacerdotem in spiritualibus*.“ Hierin liegt nichts anderes als die oben besprochene, allgemein im Mittelalter angenommene Auffassung der *ecclesia* als des die ganze Menschheit umspannenden geistlich-weltlichen Universalverbandes, wie sie z. B. in der Bulle „*Unam sanctam*“ zum Ausdruck gelangt ist.⁴²⁾ Unter dieser Voraussetzung, dass die „*ecclesia*“ alle Menschen nach allen ihren Lebensverhältnissen umschliesst, finden die Ausführungen Wiclifs ihre einfache Erklärung. Namentlich ist es dann auch zu verstehen, wie er dazu kommt, die Stellung, die, abgesehen von den Klerikern, die Menschen im weltlichen Leben als *domini seculares* einerseits und als *vulgares* oder *laboratores* andererseits einnehmen, für eine Einteilung der „*ecclesia*“ zu verwenden. Berücksichtigt man nun, dass die mittelalterliche Lehre, besonders hinsichtlich der Stellung der weltlichen Gewalt, durchaus von der hier bezeichneten Vor-

⁴¹⁾ De Blasphemia (cap. VI) p. 83, vgl. ferner z. B. ebenda p. 56; p. 283. Sermones Vol. III (Serm. XLIII) p. 371.

⁴²⁾ Vgl. hierzu das oben bereits Angeführte, insbesondere Gierke Genossenschaftsrecht Bd. III S. 515, 516, 517. Von Interesse für die Auffassung der ganzen christlichen Menschheit als eines einheitlichen Verbandes ist auch nachfolgende Stelle aus Wiclifs Tract. de Apostasia (cap. XVII) p. 241: „*Quod foret potissime, si totus Christianismus foret unus populus habens sine talibus onerosis adinventionibus cor unum et animam unam, pure libere et leviter observando secundum gradum quem deus donaverit religionem Christianam*.“ Sermones Vol. IV p. 499 bemerkt Wiclif, dass *populus christianus* „*secundum Augustinum solum est populus*.“

stellung der ecclesia erfüllt ist, so erscheint es gerechtfertigt, davon auszugehen, dass auch Wiclif seinerseits, da er ja jenen Begriff gleichfalls übernommen hat, im allgemeinen, wenn nichts anderes aus dem Zusammenhange hervorgeht, diese Bedeutung des Wortes „ecclesia“ im Auge gehabt hat.

Neben einer derartigen ecclesia kann naturgemäss weder für eine Nationalkirche noch auch für einen Staat Raum sein; sondern nur innerhalb der allumfassenden ecclesia vermögen diese ihren Platz einzunehmen. In dieser Richtung bewegen sich denn auch thatsächlich die Anschauungen Wiclifs. Einmal findet sich das Wort „ecclesia“ mit einem die Nation bezeichnenden Zusatz, wie „ecclesia Anglicana“, „ecclesia Francie“,⁴³⁾ durch den der Umfang jener ecclesia auf das Bereich der betreffenden Nation beschränkt wird; damit erscheint also der Begriff der Nationalkirche in den Darlegungen Wiclifs.

Sodann aber wird auch das „regnum“ von Wiclif als eine Unterabteilung jener umfassenden ecclesia betrachtet. Eine einzelne Äusserung Wiclifs, welche das Verhältnis zwischen dem „regnum“ und der in Rede stehenden „ecclesia“ geradezu in dieser Weise erklärte, kann freilich nicht angeführt werden. Wohl aber ergibt sich dies aus der Verbindung der folgenden beiden Stellen:

a. „Cum . . . quilibet clericus curatus habet comissum ad „eius custodiam castrum vel villam regni celorum, quod „est ecclesia, videtur quod consenciendo diabolo et membris „eius ad peccatum in dominum est ut sic proditor dei sui.“⁴⁴⁾

b. „Ex istis colligitur, cum omne regnum cristianismi „sit secundum partem regnum celorum, quod curatus „degenerans a suo officio prodit deum regem eius et regnum.“⁴⁵⁾

⁴³⁾ Vgl. z. B. De officio regis p. 126. De domin. civili lib. I p. 345. Sermones Vol. II (Serm. LV.) p. 407. Fascic. zizan. p. 261.

⁴⁴⁾ De officio regis p. 67, 68.

⁴⁵⁾ De officio regis (cap. IV) p. 69. Zur Bestätigung dieser Auffassung dient auch die folgende Äusserung Wiclifs (De officio reg. p. 181): „Sed notum „est quod prefeccio unius indigni in castro spirituali regni nedum inducit in „iuriam illi parochie sed eciam toti regno atque ecclesie. . .“ Hier findet ein Aufsteigen von dem kleineren Verbands, der Parochie, zunächst zu dem umfassenderen, dem „regnum“, und sodann zu dem weitesten, der „ecclesia“ statt.

Fürstenau, Johann von Wiclif.

Es entsteht hiernach noch die weitere Frage, was Wiclif, ausgehend von der Vorstellung der umfassenden ecclesia unter der ecclesia eines bestimmten Landes und unter dem betreffenden „regnum“ im Vergleich zu einander versteht. Eine klare Antwort darauf giebt Wiclif in einer Predigt, in der er sagt: „suppono quod ecclesia sive regnum sit corpus omnium incolarum inhabitantium ipsum regnum.“ In derselben Predigt bemerkt er weiter: „Sicut ergo tota pacificacio ecclesie vel regni stat in purgacione eius a crimine, sic tota sua perturbacio stat in non purgacione a foventibus tale crimen“.46) Damit werden also „ecclesia“ und „regnum“ identifiziert.

Schliesslich ist noch auf die Bedeutung des gleichfalls bei Wiclif häufig vorkommenden Wortes „respublica“, und zwar gerade im Hinblick auf die zuletzt bestimmte Bedeutung des Wortes „ecclesia“ einzugehen. Zunächst findet sich, entsprechend dem mittelalterlichen Sprachgebrauch,47) bei Wiclif „respublica“ ebenso wie „ecclesia“ in dem Sinne des die ganze Menschheit umfassenden Universalverbandes in der folgenden Äusserung: „nec movet quod respublica habet imperatorem et papam capita unum subordinatum alteri.“48) Nur im Sinne einer Gleichstellung der Begriffe „ecclesia“ und „respublica“ kann auch folgende Stelle verstanden werden: „Unde videtur quod domini seculares sic dotantes suos presbyteros stulte dampnificant se et ipsos Secundo in hoc quod ex cecitate perturbant rempublicam. Deus enim aptavit medie parti ecclesie certam mensuram et numerum; et eis appropriavit certam mensuram secularis domini. Ideo, cum disrumpunt hunc ordinem, necesse est quod seculares circumpalpitent, perturbando ecclesiam.“49) Daneben verwendet Wiclif das Wort „respublica“ vielfach in der Weise, dass es als gleichbedeutend mit „regnum“ erscheint.50)

46) Sermones Vol. IV (Serm. I) p. 7, 8.

47) Gierke Genossenschaftsrecht Bd. III S. 517.

48) De Ecclesia (cap. V) p. 94.

49) De Blasphemia (cap. VI) p. 93.

50) Vgl. z. B. De Blasphemia p. 64; 216; 241; 242; 271; 272. De officio regis p. 46.

Fassen wir die vorstehenden Ausführungen kurz zusammen, so ergibt sich:

a. die mit dem Gedanken der Prädestination zusammenhängenden Bedeutungen des Wortes „ecclesia“ können für die folgenden Untersuchungen über die Lehre Wiclifs von der Stellung der weltlichen Gewalt zur Kirche nicht in Betracht kommen;

b. die anderen Bedeutungen des fraglichen Wortes sind zwar sämtlich für die in Rede stehenden Erörterungen von Wichtigkeit, im Zweifelsfalle aber ist die unter Nr. 4 bezeichnete Bedeutung zu Grunde zu legen.

Abschnitt I.

Wiclifs Lehre von der Einteilung der Kirche.

In doppelter Weise teilt Wiclif die Kirche ein:

I. in Klerus und Laien;

II. in clerus, domini seculares oder temporales, und vulgares oder laboratores.

Was die erste Einteilung betrifft, so stimmt sie vollkommen überein mit derjenigen, welche in der Lehre der römisch-katholischen Kirche angenommen ist. Es kann daher keinem Bedenken unterliegen, dass die Bezeichnungen Klerus und Laien in gleicher Weise zu verstehen sind, wie es die römisch-katholische Kirche thut. Ebenso wenig kann bestritten werden, dass sich auch noch in den späteren Schriften Wiclifs diese Einteilung findet. Eine andere Frage ist es aber, ob Wiclif, wenschon er äusserlich den Worten nach die Scheidung in Klerus und Laien beibehalten hat, auch den inneren, tiefgehenden Unterschied zwischen dem Priesterstande und den Laien aufrecht erhalten hat, wie ihn die römisch-katholische Kirche kennt. Die Ansichten stehen sich in dieser Beziehung schroff gegenüber; während von der einen Seite angenommen wird, in den Schriften Wiclifs sei bereits der reformatorische Gedanke des allgemeinen Priestertums enthalten,¹⁾ wird dies von anderer Seite auf das entschiedenste bestritten und behauptet, Wiclif stehe in dieser Hinsicht durchaus auf dem Boden der römisch-katholischen Kirche.²⁾ Es kann nun nicht die Absicht sein, bei dem wesentlich theologischen Interesse, das

¹⁾ Lechler a. a. O. Bd. I S. 566—569. Buddensieg a. a. O. S. 207. Loserth in der Introduction zu dem Tract. de Ecclesia p. VIII.

²⁾ Wiegand l. c. p. 90. Harnack: Lehrb. d. Dogmengeschichte Bd. III S. 434 Anm. 4. (S. 415 Anm. 3 der 2. Aufl.)

diese Streitfrage bietet, im Rahmen der vorliegenden Arbeit ausführlich darauf einzugehen, wohl aber müssen doch einige Bemerkungen hier ihren Platz finden, um die Richtung zu bezeichnen, in der sich die fraglichen Anschauungen Wiclifs bewegten.

Geht man davon aus, dass nach der römisch-katholischen Kirchenlehre der Unterschied zwischen den Laien und den Priestern darauf beruht, dass den Priestern durch die Ordination „die besondere geistige Macht“ verliehen ist, die der Kirche „anvertrauten Gnadenmittel“ mit der „in der Schrift verheissenen „Wirkung“ zu spenden,³⁾ so ist es klar, dass für die Durchbrechung dieses nach römisch-katholischer Lehre durch die Ordination den Priestern verliehenen Privilegs der Heilsvermittlung der von Wiclif mit aller Schärfe aufgestellte Prädestinationsgedanke von der grössten Bedeutung sein muss. Wenn die Erlangung des Heils lediglich von der Prädestination abhängig sein soll, so bleibt daneben kein Raum für eine priesterliche Heilsvermittlung. Ausserdem muss aber auch die Wirksamkeit der Ordination überhaupt in Frage gestellt werden, wenn Wiclif die Kirche als congregatio praedestinatorum definiert; denn selbstverständlich können die priesterlichen Fähigkeiten doch nur einem Mitgliede der Kirche zustehen, bei der Unkenntnis der Prädestination ist aber hinsichtlich eines jeden Ordinierten unbekannt, ob er prädestiniert und somit Mitglied der als congregatio praedestinatorum gedachten Kirche ist. Hierher gehören folgende Äusserungen Wiclifs:

1. „Omnes enim predestinati sunt reges et sacerdotes „immediate subiecti capiti, et infinitum maioris honoris et „auctoritatis, licet abscondite quam papa et Imperator prescitus.“⁴⁾

2. „Quilibet Cristianus, ubicunque fuerit formatus, fide „scripture habet Cristum sibi assistentem, et sine alio papa vel „conversante episcopo sibi sufficiens ad salutem.“⁵⁾

3. „Eche lewed man, that schul be savid, is a real preest „maad of God.“⁶⁾

³⁾ Hinschius: Kirchenrecht Bd. I S. 1.

⁴⁾ De officio regis p. 133.

⁵⁾ De officio regis p. 226.

⁶⁾ Forshall and Madden Wycliffite Versions of the Bible Vol. I p. XV (abgedruckt bei Buddensieg a. a. O. S. 177 Anm. 1, S. 207).

4. „ thes worldly clerkis and feyned religious
 „holden hemself men of holy Chirche and noon othere, where
 „the crede seith ther is on general holy Chirche of alle men and
 „wymmen that schullen be savyd, and of goode angelis, and
 „Jesus Crist is hed of this holy Chirche. And as Judas was a thef
 „and no membre of Crist, ne pert of holy Chirche, thoug he
 „mynstride the ordre of bischopod, but was a devel of helle, as
 „Crist seith in the gospel, so, gif these worldly clerkis schullen
 „be dampned for her cursed synnes, thei ben fendis of
 „helle and no Cristene men, ne membris of Crist, ne pert of
 „holy Chirche. And thus the beste of hem alle woot not where
 „he be a man of holy Chirche by Goddis apprevyng or ellis a
 „fende of helle now dampnyd in Goddis knowyng.“⁷⁾

Nimmt man alles dies zusammen, so sollte man meinen, Wiclif müsste schon danach zu dem Ergebnis gelangt sein, den römisch-katholischen Unterschied zwischen Klerus und Laien fallen zu lassen.

Doch auch wenn man von diesen mit dem Prädestinationsgedanken zusammenhängenden Äusserungen Wiclifs absieht, so kommt noch weiter für die vorliegende Frage sein Angriff auf die Lehre von der Transsubstantiation in Betracht. Denn unter den Handlungen, für deren Vornahme durch die Ordination den Priestern eine besondere geistige Macht verliehen werden soll, nimmt „die hervorragendste Stellung die dem Priester anvertraute „Gewalt ein, das Opfer Christi durch Verwandlung von Brot und „Wein in dessen heiligen Leib darzubringen.“⁸⁾ Indem nun Wiclif die Transsubstantiation bekämpfte, musste für ihn naturgemäss die Frage entstehen, ob denn nicht ein Laie ebenso gut wie ein Priester das Abendmahl spenden könne. Er antwortet darauf⁹⁾: „ videtur iuxta testimonium Augustini,

⁷⁾ Select english works of John Wyclif ed. Arnold Vol. III (The grete sentence of curs expounded cap. XIX) p. 315, s. auch ebend. p. 279.

⁸⁾ Hinschius: Kirchenrecht Bd. I S. 1.

⁹⁾ De eucharistia tractatus maior cap. IV p. 98, 99. Über die Abfassungszeit des Traktates sagt der Herausgeber Loserth in der Introduction p. LXII: „We may conclude that „De eucharistia“ was written before 1382—1383.“

„Crisostomi et aliorum sanctorum quod omnis predestinatus laycus „est sacerdos, et multo magis devotus laycus conficiens, cum „daret ecclesie sacrum ministerium, haberet rationem sacerdotis. „Verumptamen sicut ecclesia racionabiliter variavit in verbis con- „feccionis ab omnibus hiis quatuor evangelistis servando senten- „ciam, quod patet ex fide scripture debere fieri, sic racionabiliter „ordinavit, quod soli sacerdotes propter religiositatem et digni- „tatem in moribus hoc sacramentum conficerent.“ Danach hält Wiclif also in der That die Spendung des Sacramentes durch einen Laien für möglich, aber er drückt sich hier sowohl wie in einer Stelle des Trialogus¹⁰⁾ sehr vorsichtig aus.

Den angeführten Äusserungen stehen aber andererseits Stellen gegenüber wie die folgenden:

a) „In tribus tamen sacramentis specialiter caracer impri- „mitur, scilicet baptismo, confirmacione et ordine, que tria sacra- „menta sunt initerabilia ut officia caracerum indelebilia quoad „effectum vel fructum. Nam in ordine . . . recipit [scil. ser- „vus Christi] singularem limitacionem supra laicos ad ministerium „sacramenti.“¹¹⁾

b) „ caractere ordinis clericus separatur a laico, ac „si ex ordinatione Christi ad officium singulare supra laicum in „ecclesia sit signatus.“¹²⁾

Nach alledem kann man nur sagen, dass bei Wiclif zwar alles auf die Aufhebung der römisch-katholischen Unterscheidung zwischen Klerus und Laien hindrängt, und dass Wiclif namentlich nach Beginn seines Kampfes gegen die Transsubstantiation

¹⁰⁾ Trialogus (Lib. IV cap. X) p. 280. Die Abfassungszeit des Trialogus setzt Lechler (in den Prolegomena zu der Ausgabe des Trialogus p. 4) in die Jahre 1383 oder 1384. Ebenso verlegt Loserth in der Introduction zum „Opus Evangelicum“ Pars III p. VII die Abfassung des Trialogus in das Jahr 1383; in seiner Abhandlung „Das vermeintliche Schreiben Wiclifs an Urban VI. und einige verlorene Flugschriften Wiclifs aus seinen letzten Lebenstagen“ (Historische Zeitschrift Bd. 75 (1895) S. 478) dagegen nimmt Loserth an, dass der Trialogus schon im Jahre 1381 verfasst worden ist.

¹¹⁾ Tract. de Ecclesia (cap. XXI) p. 508, vgl. ebenda p. 510. Nach Loserths Ausführungen (Introduction zu der Ausgabe des Traktates p. XXV) ist der Traktat im Jahre 1378 verfasst.

¹²⁾ Trialogus (Lib. IV cap. XV) p. 296. Vgl. hierzu Wiegand l. c. p. 53.

folgerichtig zu jenem Ergebnisse hätte gelangen müssen, dass er aber thatsächlich diesen Schluss aus seinen Voraussetzungen nicht gezogen hat und insoweit auf dem Boden der römisch-katholischen Lehre stehen geblieben ist.

Von viel grösserer Tragweite als diese Zweiteilung ist jedoch für Wiclifs Lehre vom Verhältnis der weltlichen Gewalt zur Kirche diejenige Einteilung, bei welcher Wiclif dem Klerus als *partes ecclesiae* die *domini seculares* und die *vulgares* an die Seite stellt.¹³⁾ Diese drei Stände sind nach Wiclifs Ansicht „a „*domino confirmati*“, und der Gläubige muss „in *vita caritatis* „*Christum consulere, quis istorum statuum foret sibi utilior.*“¹⁴⁾ Denn Gott will nicht, „that alle weren prestis, ne alle knygtis, „ne alle laboreris, but of alle thes three partis, God wolde make „his Chirche in mesure.“¹⁵⁾ Dabei betont Wiclif mit grosser Schärfe, dass die „*seculer lordis*“ und die „*comyns*“ ebensogut Teile der Kirche seien, wie der Klerus.¹⁶⁾ Dass diese Dreiteilung aber nicht etwa nur für die *ecclesia* gilt, sondern sich auch auf

¹³⁾ Ausser den bereits mitgeteilten Stellen vgl. ferner Serm. Vol. II p. 175, 176. *Triologus* (Lib. IV cap. 26) p. 336, *De Blasphemia* p. 194, *The engl. w. of Wyclif* h. u. ed. Matthew p. 116, 140, 237, 276, 285, 460, 473, 478. *Select english works* ed. Arnold Vol. I p. 214, 216, Vol. II p. 246, 317, Vol. III p. 218.

¹⁴⁾ *Polemical works* Vol. I (*De fundatione sectarum* cap. XII) p. 61. In *supplementum Triologi* (cap. VI p. 438) heisst es: „ . . . *Christus aliqua „confirmavit explicite et verbo multiplici, sicut officia sacerdotum, aliqua autem „confirmavit non tam explicite, sicut officia secularium dominorum, aliqua vero „confirmavit innuitive vel opere sicut officia laborantium; et in illis tribus offi- „ciis omnia officia familiae patris familias continentur. Praesumptio autem sive „dimissio talis officii, ac si foret per se species ad aedificationem ecclesiae re- „quisita, confundit multas partes ecclesiae.*“

¹⁵⁾ *Select english works* ed. Arnold Vol. I p. 310. Vgl. hiermit *De officio regis* p. 58.

¹⁶⁾ *Select english works* ed. Arnold Vol. III (*The grete sentence of curs expounded* cap. II) p. 275: „And whanne the kyng and seculer lordis persey- „ven wel that clerkis wasten her auncetris almes in pompe and pride, glotonye „and othere vanytees, and thei wolden take agenst the superfluyte of temporal „[sic!] goodis, and helpe the lond and hemself and here tenauntes, — thes „worldly clerkis crien fast that thei ben cursed for entermetynge of holy „Chirche goodis. As gif seculer lordis and the comyns weren no part of holy „Chirche, but only proude prestis. ful of coveitise symonye and extorsions and „alle othere synnys.“

das regnum bezieht, das ja bei Wiclif als ein Teil der allumfassenden ecclesia erscheint, das zeigen folgende Äusserungen:

a) „Ideo necesse est esse tres Jerarchias in regno que „omnes unam personam unicordem constituent, scilicet sacerdotes „vel oratores, seculares dominos vel defensores, et plebeos vel „laboratores.“¹⁷⁾

b) „Cum ergo regnum Angliae, ad modum loquendi Scrip- „turae, debet esse unum corpus, et clerici, domini, atque commu- „nitas ejus membra, . . .“¹⁸⁾

Was den Ursprung der Dreiteilung¹⁹⁾ betrifft, so sagt Wiclif in seinem Tractatus de ecclesia²⁰⁾, mit Bezug auf einen von dem Tage des jüngsten Gerichtes handelnden Spruch des Evangeliums Matthäi²¹⁾, folgendes: „Illud autem exponit Augustinus super „Psalmum XXXVI^{um} de tribus statibus ecclesie militantis, qui „sunt pastores, laboratores et ociatores. Pastores sunt prepositi „ovibus Christi, quia instar floris campi et suorum agricultorum „debent evellere, destruere, edificare et plantare . . .

¹⁷⁾ De officio regis p. 58, 59.

¹⁸⁾ Responsio Magistri Johannis Wycliff ad dubium infra scriptum, quae- situm ab eo per dominum regem Angliae Ricardum secundum, et magnum suum concilium anno regni sui primo in Fasciculi zizaniorum p. 258.

¹⁹⁾ Verbunden mit der vorher besprochenen Zweiteilung erscheint übrigens die Dreiteilung in folgender Stelle (Serm. Vol. I p. 401): „Oportet autem ec- „clesiam dividi in hec tria: Omnia membra ecclesie debent enim esse pastores „aut oves, pastores autem debent esse sacerdotes sive diaconi, docentes conver- „sationem Christi; oves autem que sunt populares vel laici sunt in officio „bipartiti quia vel sunt defensores vel operarii; defensores autem sunt seculares „domini qui debent potenter defendere ecclesiam; operarii vero sunt plebei qui „debent ecclesie in abieccioribus officiis ministrare“.

²⁰⁾ Tract. de Ecclesia (cap. IX) p. 201—202. Vgl. hierzu De eocl. (cap. XIII) p. 291, wo es heisst: „Cum enim corpus ecclesie sit limitatum „a Deo, quibus cibus et qualiter secundum partes dispare pasceret, Deus „sicut tribuit commensurale alimentum spirituale per prelatos distribuendum „fidelibus, sic dat escam corporalem parciendam per activos tam predicatoribus „in agro quam contemplatoribus in lecto.“

²¹⁾ Ev. Matth. Cap. 24, V. 40—41. Wiclif giebt den betreffenden Spruch in folgender Fassung: „In illa die erunt duo in agro uno, unus assumetur et „alter relinquetur, due erunt molentes in una mola, una assumetur et altera „relinquetur, duo in lecto uno, unus assumetur et alter relinquetur.“ Vgl. übrigens auch Ev. Luc. Cap. 17, V. 34—36.

„Secundum iugum, signans infirmiores activam vitam ducentes, signanter exprimitur per terminos feminini generis . . .

„Tercium vero iugum est quiescencium ab istis duobus officiis, sive sint clerici contemplantes, sive promiscui deprecantes, sive seculares domini imperantes; omnes enim tales quiescunt in lecto.“

Vergleicht man hiermit die von Wiclif bezeichnete Predigt des Augustinus, so lauten bei diesem die massgebenden Sätze folgendermassen:²²⁾ „Videntur . . . mihi in agro laborare qui praesunt Ecclesiis sicut Apostolus dicit: „Dei agricultura, Dei aedificatio estis.“ . . . In molendino . . . duas dixit, non duos; „credo, quod haec figura ad plebes pertineat: quia praepositi regunt, plebes reguntur. Et molendinum puto dictum mundum istum; . . . Sunt ergo qui de actionibus mundi non recedunt Lectum autem positum arbitror pro quiete: quia sunt qui neque actiones mundi pati volunt sicut sunt conjugati homines habentes domos, familias, filios; neque aliquid in Ecclesia agunt, sicut praepositi velut in agricultura laborantes, sed velut ad hoc infirmi, secedunt ad otium, et quieti esse diligunt; veluti memores infirmitatis suae, non se committentes magnis actionibus, et quodammodo in strato infirmitatis rogantes Deum.“

Während nun die Ausführungen bei Wiclif und bei Augustinus hinsichtlich der pastores und laboratores übereinstimmen, findet sich ein sehr eigentümlicher Unterschied hinsichtlich der Auslegung der Worte „in lecto positi“; denn in den betreffenden Worten des Augustinus sucht man vergeblich die von Wiclif genannten „seculares domini imperantes“, wenn man nicht etwa eine sehr gezwungene Erklärung der augustinischen Worte „conjugati homines etc.“ geben will. Berücksichtigt man andererseits, dass bei Wiclif an allen Stellen die weltlichen Herrn allein als besondere pars ecclesiae aufgeführt werden, so ergibt sich, dass diese Stelle des Augustinus für Wiclif wohl dazu mitgewirkt haben mag, dass er neben die Zweiteilung in Klerus und Laien die fragliche Dreiteilung stellte, dass er die letztere aber doch

²²⁾ Augustini opera (ed. Maur. Parisiis 1681) Tom. IV (Enarratio in Psalmum XXXVI Serm. I) p. 258—259, in der Ausgabe von Migne Patrologia latina Tom. XXXVI p. 356—357.

keineswegs von Augustinus übernommen haben kann. Sehr nahe liegt es dagegen hierbei an die Gliederung der Stände zu erinnern, wie sie sich in England zu Wiclifs Zeit herausgebildet hatte. Danach unterschied man im Parlamente Prälaten, weltliche Herren und Gemeine.²³⁾ Wird an die Stelle der Prälaten, der vornehmsten Mitglieder des Klerus, der Klerus überhaupt gesetzt, so haben wir damit die Wiclif'sche Einteilung. Es wird also kaum zu viel gesagt sein, wenn man annimmt, dass Wiclif zu seiner Dreiteilung der *ecclesia* und auch des *regnum* durch das Vorbild der englischen Ständebeziehungen veranlasst worden ist.

Von vornherein könnte man hiernach auch noch weiter vermuten, die Wiclif'schen drei *partes* seien gleichbedeutend mit den genannten drei Ständen, die im englischen Parlamente hervortreten. Hier gerade ergeben sich aber einschneidende Unterschiede. Keiner weiteren Erörterung bedarf es, wer zu dem Klerus zu rechnen ist, denn es deutet nichts darauf hin, dass Wiclif diesen Ausdruck anders als in dem allbekanntesten Sinne der römisch-katholischen Lehre gebraucht hätte.

Von der am niedrigsten stehenden *pars ecclesiae*, den *vulgares*, spricht Wiclif in folgenden Ausdrücken: „*vulgus vivens de laboricio et arte mechanica*“²⁴⁾, „*vulgares, qui in operarios, mercantes et iconomos multipliciter sunt divisi*“²⁵⁾, „*tercia pars ecclesie scilicet laboratores et alii cum bonis temporalibus commercantes*“²⁶⁾, „*communitas vivens de laboricio vel*

²³⁾ In dem Protokolle über die Verhandlungen des Parlamentes vom Jahre 1376 (*Rotuli Parliamentorum* Tom. II p. 322) heisst es z. B.: „*puis apres lesditz Prelatz, Seigneurs et Communes assemblez en Parlement fust dit a les ditz Communes de par le Roy, q'ils se retraissent par soi a lour aunciene Place . . . , et y tretassent et conseillassent entre eux meismes, . . . , et les Prelatz et Seigneurs y ferroient semblable treetee de lour part.*“ Vgl. hierzu Gneist *Englische Verfassungsgeschichte* (Berlin 1882), § 22, § 23, § 25 a, insbes. S. 424. Stubbs *The Constitutional History of England* (Oxford 1875, 1878) Vol. II Chap. XV p. 169 sq., 176 sq., 184 sq., 188, 220 sq., Vol. III Chap. XX p. 432 sq., 447 sq.

²⁴⁾ *Serm.* Vol. I p. 252.

²⁵⁾ *Dialogus* (cap. 1) p. 2. Vgl. ebenda cap. 2 p. 4: „*Terciam autem partem et infimam volo in labore corporali vivere et circa lucrum temporalium se cun moderamine occupare.*“

²⁶⁾ *Dialogus* (cap. 34) p. 80, 81.

„mercimonio.“²⁷⁾ Danach könnte man wohl sagen, dass zu dieser *pars ecclesiae* alle diejenigen gehören, welche von ihrer Arbeit leben. Andererseits kann man den Umfang dieser *pars* aber auch rein negativ dahin bestimmen, dass ihr alle diejenigen angehören, die weder zu dem Klerus noch zu den *domini temporales* zu rechnen sind.

Es handelt sich demnach noch um die Bestimmung des Begriffes *domini temporales* oder *seculares*. Anhaltspunkte hierfür ergeben sich aus folgenden Äusserungen Wiclifs:

a. „*Secunda pars ecclesie melior sunt domini temporales, et illa pars perficiens quod incumbit suo officio est perfectior sed periculosior. Officium autem suum est legem Dei defendere, servos Christi protegere et Antichristi ministros opprimere. Hec enim est causa cur portant gladium, et rex secundum Augustinum est vicarius deitatis.*“²⁸⁾

b. „*Secunda pars mee militantis ecclesie forent domini temporales, qui debent esse vicarii deitatis. Ideo sepe meminit Augustinus quomodo rex est vicarius deitatis. . . Et sic secundum potentiam regulatam ratione debent hii domini virtuose defendere legem dei. Nam titulo istius servicii tenent de Christo tanquam capitali domino quicquid habent.*“²⁹⁾

c. „*Secunda autem pars ecclesie debet dominari seculariter, et esse in temporalibus opulenta, quia hoc est instrumentum necessarium suo officio quod isti parti ecclesie limitavi. Sic enim deitas cohercet homines dando illis rerum affluentiam, et immiscet quodammodo potentiam coactivam.*“³⁰⁾

d. „. . . patet absque dubitatione quod quelibet persona militantis ecclesie debet juvare matrem suam . . . modo suo: ut . . . domini temporales inimicos ecclesie cohercendo, et tam in se quam in suis tenentibus vocatas elemosinas ab inimicis domini subtrahendo.“³¹⁾

²⁷⁾ De Blasphemia (cap. II) p. 33. Vgl. ferner Sermones Vol. II p. 176. De officio regis p. 59.

²⁸⁾ Sermones Vol. I p. 253.

²⁹⁾ Dialogus (cap. 1) p. 2.

³⁰⁾ Dialogus (cap. 2) p. 4.

³¹⁾ Dialogus (cap. 34) p. 80.

e. „Deus . . . wult quod seculares domini moderate habundent temporalibus, ut potestative incuciant timorem discipulis contrariis legi Christi.“⁸²⁾

f. „Nunc vero clerus, monstruose occupans ista dominia, nec docet fidem scripture, quomodo infima pars ecclesie debet dominis secularibus deservire; nec docet quomodo secundum coactivam potestatem subditi debent dominis in moderamine obedire. . . .“⁸³⁾

g. „The secunde [special poynt is this] that alle „seculer lordischipis turne elene to seculer lordis, as god biddith „in the olde testament and newe, and that thei don rigtwisnesse, „mercy and pite, and rigtly gouerne the comouns in reste, pees „and charite, iuste customes, [and] resonable rentis to here lordis „and maistris. . . .“⁸⁴⁾

Von der Pflicht der domini temporales, das Gesetz Gottes zu verteidigen, die Feinde der Kirche zu unterdrücken (opprimere, coërcere), das Volk zu regieren (to gouerne the comouns), ist hier die Rede, zu diesem Zwecke tragen sie das Schwert, d. h. sie besitzen eine „potestas coactiva“, wie der mittelalterliche Ausdruck „das Schwert tragen“ von Wiclif selbst wiedergegeben wird. Nimmt man alles dies zusammen, so muss man zu dem Ergebnisse kommen, dass das Merkmal, durch welches sich die domini temporales von dem clerus und den vulgares unterscheiden, gerade in dem Besitze der potestas coactiva zu suchen ist. Danach kann man den Begriff „domini temporales“ dahin umschreiben, dass dies alle diejenigen sind, welche eine potestas coactiva besitzen.

Weiter fragt es sich alsdann, wen Wiclif demgemäss — natürlich im Hinblick auf die englischen Verhältnisse — zu den domini temporales rechnet. In erster Linie gehört hierher un- zweifelhaft der König.⁸⁵⁾ Darüber, wer sonst noch zu den

⁸²⁾ De Blasphemia p. 33.

⁸³⁾ De Blasphemia (cap. XVII) p. 268.

⁸⁴⁾ The e. w. of Wyclif h. u. (ed. Matthew) (Of poor preaching Priests) p. 276. Vgl. ferner ebenda (De Papa cap. VI) p. 469.

⁸⁵⁾ De officio regis (cap. IV) p. 78: „ patet quod officium „dominorum temporalium et regum precipue est legem ewangelicam potestative

domini temporales zu zählen ist, geben die folgenden Worte Wiclifs Aufschluss⁸⁶): „Oportet ergo quod rex iuste statuatur iustam legem et ipsam, ad exemplar legis dei, virtuosus exequatur, quemlibet prudenter secundum dignitatem sui status et meriti honorando, ut bonos duces, comites et barones, et milites tamquam tales, fideles operarios tamquam tales, et clericos procedentes debite in suis statutibus tamquam tales.“

Berücksichtigt man, dass hier die duces, comites, barones, milites durch die Worte „tamquam tales“ zusammengefasst werden, und dass sowohl bei den operarii wie bei den clerici die gleichen Worte „tamquam tales“ stehen, so wird man zu dem Schlusse geführt, dass gegenüber den als partes regni erscheinenden clerici und operarii mit jenen duces, comites, barones, milites die media oder secunda pars regni gemeint ist, nämlich die domini temporales. Geht man hiervon aus, so bedarf es keiner Erörterung, weshalb Wiclif die duces, comites, barones zu den domini temporales rechnet, denn diese bilden ja gerade in dem englischen Parlamente seiner Zeit den Stand der weltlichen Herren⁸⁷). Auffallen kann es aber von vornherein, dass Wiclif auch die milites, die Ritter, hierher rechnet, während doch die Ritter, die als gewählte Vertreter der Grafschaften im Parlamente sassen, in diesem zusammen mit den Vertretern der städtischen Gemeinwesen den dritten Stand, die „communes“, bildeten⁸⁸). Hier ist zu beachten,

„defendere et ipsam in sua conversacione diligencius observare.“ — De Blasphemia (cap. X) p. 155: „Debent autem temporales domini et reges precipue, non obstantibus anticristi legibus, de bonis cleri quorum sunt domini, evangelice providere . . .“

⁸⁶) De officio regis (cap. V) p. 96. In der englischen Fassung der Schrift De officio pastoralis cap. I (The engl. works of Wyclif h. u. ed. Matthew p. 408) heisst es folgendermassen: „ther ben two offisis that fallen to purging of the chirche, the toon fallith to knyghtis and kyngis with othere lordis, that shulde defende with strengthe the lawe of crist in his boundis, and in this seruyss thei holden of crist al the lordship that they han, and herfore they shulden be war that they forfeite not agenus this lord.“

⁸⁷) Gneist a. a. O. § 22 S. 349 ff., § 25 a. S. 425 ff.; Stubbs a. a. O. Vol. II p. 176 sqq., Vol. III p. 432 sqq.

⁸⁸) S. hierüber Gneist a. a. O. § 23; Stubbs a. a. O. Vol. II p. 184 sqq., 204 sqq., 220 sq., 225 sqq., Vol. III p. 397 sqq., 413 sqq., 447 sqq.

dass zu Wiclifs Zeit die Bezeichnung *domini temporales* keineswegs etwa auf die gerade im Parlamente sitzenden weltlichen Herren beschränkt sein konnte, wenn sie auch für die letzteren vornehmlich gebraucht wurde. Denn noch während der Regierungszeit des Königs Eduard III. schwankte die Zahl der persönlich durch besondere königliche „*writs of summons*“ zu den Sitzungen des Parlamentes geladenen weltlichen Herren zwischen 24 und 96.³⁹⁾ Die Teilnahme oder Nichtteilnahme an den Parlamentssitzungen war demnach nicht geeignet ein ausschliessliches Unterscheidungsmerkmal für die Eigenschaft als *dominus temporalis* abzugeben. Dass in der That neben den *domini temporales* des Parlamentes auch noch andere als *domini temporales* angesehen wurden, zeigt das Protokoll über die Sitzungen des Parlamentes im Jahre 1381. Darin heisst es:⁴⁰⁾ „*Et priast outre „la dite Commune, que les Prelatz par eux mesmes, les grantz „Seigneurs Temporelx par eux mesmes, les Chivalers par eux, „les Iustices par eux, et touz autres Estatz singulerment fussent „chargez de treter . . . sur ceste lour charge . . .*“ Hier werden also diejenigen, die sonst, auch in demselben Protokolle, „*Seigneurs Temporels*“ schlechthin genannt, oder als „*Ducs Contes „Barons*“ einzeln ihrem Stande nach aufgezählt werden, als „*grantz „Seigneurs Temporelx*“ bezeichnet, und es wird damit auf das Vorhandensein anderer weltlicher Herren hingewiesen. Zu diesen sind aber auch die Ritter zu zählen; denn, ebenso wie die Grossen des Reiches, nur in verhältnismässig beschränkterem Masse, waren die Ritter grössere Grundbesitzer und hatten demgemäss Hintersassen und Diener in mehr oder minder grosser Zahl,⁴¹⁾

³⁹⁾ Vgl. Gneist a. a. O. § 22, insbes. S. 350. S. ferner die Darlegungen von Stubbs a. a. O. Vol. II Chap. XV, insbes. p. 182, Vol. III p. 391 sqq., 432 sqq., 440.

⁴⁰⁾ Rotul. Parliament. Vol. III p. 100.

⁴¹⁾ Stubbs a. a. O. Vol. III p. 548 bemerkt: „*The household of the „country gentleman was modelled on that of his great neighbour; the number „of servants and dependents would seem out of proportion to modern wants. . .*“ Über die ganze Stellung der Ritter vgl. ebenda p. 544 sqq., 549 sqq.; Gneist a. a. O. § 18a, insbes. S. 278, 280, § 25a insbes. S. 429 ff. Über die Stellung der Hintersassen, der *villani* vgl. insbes. Gneist a. a. O. § 18a S. 280 f., § 25a

denen gegenüber sie in der Lage waren eine Zwangsgewalt auszuüben.

Dass Wiclif gerade an diese Verhältnisse dachte, wenn er von *domini seculares* sprach, und dazu auch die Ritter rechnete, geht aus folgenden Äusserungen klar hervor:

a. „the order of kyngis and dukis and knygtis and „of servauntis to hem ben groundid in goddis lawe, but not „of popis and cardenals.“⁴²⁾

b. „thanne sith trewe techynge of curatis is leid down by „apropriacion of parische chirches, and knygtthod bi amorteysynge „of temporaltees is mochel distroied . . . , it sueth that thes „proude possessioneris distroien the comunes of the lond . . . , „and good gouernaile bi knygttis, and ben cruel in ge- „drynge of here rentis and mercymendis, more than lordis „wolden.“⁴³⁾

c. „lordis ben maked pore and eke fewe in noubre, and „ofte tymes thei ben nedid to spoyle here tenauntis, and bi „grucching ageyn thei disturblyn the pees.“⁴⁴⁾

d. „ . . . videndum foret quo ordine reges et domini debent „operari. Nec dubium quin ex fide legis Dei in ista trinitate „debeant se servare . . . Secundo quod caritas dominorum talium „se extendat ad suos extrinsecos, ut regum ad suos legios et „aliorum inferiorum dominorum ad suos domesticos.“⁴⁵⁾

S. 444 f.; Stubbs a. a. O. Vol. II p. 453 sqq., Vol. III p. 603 sqq. Bei Henr. de Bracton *De Legibus et Consuetudinibus Angliae* (ed. Twiss in *Rerum Britannicarum medii aevi scriptores* [no 70]) Vol. III London 1880 p. 376 sq. (Lib. IV Tract. I cap. XXVIII) heisst es folgendermassen: „Purum . . . villenagium est, quod sic tenetur, quod ille qui tenet in villenagio, sive liber sive „servus, faciet de villenagio quicquid ei praecipit fuerit, nec scire debeat sero „quid facere debeat in crastino, et semper tenebitur ad incerta. Talliari autem „potest ad voluntatem domini ad plus vel ad minus. Item dare merchetum „ad filiam maritandam, et ita semper tenebitur ad incerta. . .“ Vgl. auch Vol. I (London 1878) desselben Werkes p. 206.

⁴²⁾ The engl. w. of Wyclif h. u. ed. Matthew (*De Papa* cap. 11) p. 480.

⁴³⁾ The e. w. of Wyclif h. u. ed. Matthew (*Of Clerks Possessioners* cap. 1) p. 118. Vgl. auch ebenda p. 276.

⁴⁴⁾ The e. w. of Wyclif h. u. ed. Matthew (*Of Dominion* cap. I) p. 285.

⁴⁵⁾ *Sermones* Vol. II p. 415, vgl. ebenda p. 175.

e. [Die Einziehung der Güter des Klerus] Prodesset 2° „brachio seculari. Dimitto autem profectum sensibilem mundi-
 „alem et considero profectum alium spiritalem, scilicet quod domini
 „temporales non tunc necessitarentur indebitare se tercię parti
 „ecclesie, nec esse suis tenentibus, ut dicitur modo onerosi
 „ creditur quod domini temporales forent plus mi-
 „sericordes et plus suis tenentibus graciosi quam clerici, qui
 „contra Christi monita sunt dotati.“⁴⁶⁾

f. „Est enim error intollerabilis quod rex vel alius dominus
 „regni super eius populum tirranniset. Sicut miles debet esse
 „contentus stipendiis suis sic reges et subdomini debent
 „tenere se in limitibus suorum reddituum, ne propter causam
 „irrationabilem imponant tenentibus suis tallagia, cum in extor-
 „sione tali iacet iniuria clamorosa.“⁴⁷⁾

Nach alledem müssen alle Personen vom Könige herab bis zu den Rittern zu den domini temporales gerechnet werden. Daraus folgt dann von selbst, dass die Wiclifsche letzte pars ecclesiae oder regni aus allen anderen nicht zum Klerus gehörigen Personen besteht, die tiefer stehen als die Ritter. Dies gilt also sowohl von den zur Wahl von Vertretern für das Parlament berechtigten Angehörigen städtischer Gemeinwesen, wie auch von der ganzen übrigen Masse des Volkes, der dieses politische Recht nicht zustand.

Fragen wir schliesslich, inwiefern die besprochene Dreiteilung im Vergleiche zu der Einteilung in Klerus und Laien von Wichtigkeit ist, so muss das entscheidende Gewicht auf die abweichende Stellung gelegt werden, die den weltlichen Herren durch die Dreiteilung angewiesen ist. Während bei der Scheidung in Klerus und Laien der Klerus als herrschender Stand der grossen, unterschiedslosen Masse der Laien gegenüber steht, sind hier aus der Zahl der Laien die domini temporales emporgehoben. Dadurch sind aber die domini temporales, statt, wie bis dahin, lediglich ein Objekt für die Herrschaft des Klerus zu

⁴⁶⁾ Dialogus (cap. 36) p. 85.

⁴⁷⁾ De Blasphemia (cap. XIII) p. 197, 198.

bilden, als ein gleichfalls mit besonderen Rechten ausgestatteter Stand neben den Klerus gestellt.

Ist es ohne weiteres klar, welche grosse Bedeutung diese Veränderung für alle domini temporales hat, so gilt dies naturgemäss in erhöhtem Masse von dem Könige, dem Inhaber der umfassendsten potestas coactiva innerhalb seines Reiches,⁴⁶⁾ dem gegenüber die anderen domini temporales lediglich als subdomini erscheinen. Doch hiervon in dem nächsten Abschnitte.

⁴⁶⁾ De civili dominio liber I (cap. XXXVII) p. 270: „ . . . rex habet „potestatem coactivam humanam universalissimam regni sui.“

Abschnitt II.

Wiclifs Lehre von der Stellung der weltlichen Gewalt.

Die hauptsächlichsten Materialien, welche Wiclif in seinen Schriften verwendet, sind die heilige Schrift, das *Decretum Gratiani* nebst den anderen Teilen des *Corpus iuris canonici*,¹⁾ die Werke des Aristoteles,²⁾ des Augustinus und verschiedener anderer Kirchenväter,³⁾ also im wesentlichen dieselben, welche auch die übrigen mittelalterlichen Publizisten ihren Erörterungen zu Grunde legen. Es kann daher nicht auffallen, dass die ganzen Lehren Wiclifs über die Stellung der weltlichen Gewalt trotz mannigfacher, wichtiger Abweichungen und Besonderheiten in ihrem Gesamtcharakter eine gewisse Gleichartigkeit mit der anderweitigen, publizistischen Litteratur des Mittelalters aufweisen.

Schon gleich bei der Frage nach dem Ursprunge der weltlichen Gewalt tritt es klar zu Tage, dass Wiclif vollkommen auf dem Boden des Mittelalters steht. In Übereinstimmung mit den herrschenden Anschauungen⁴⁾ geht er davon aus, dass ursprünglich

¹⁾ Gelegentlich finden sich auch Zitate aus dem *Corpus iuris civilis*, aber doch nur in ganz verschwindender Zahl.

²⁾ Neben den echten Werken des Aristoteles führt Wiclif ziemlich häufig auch noch ein pseudoaristotelisches Werk „*Secreta Secretorum*“ an. Vgl. hierüber *De civili dominio lib. I p. 191 Anm. zu Zeile 29*.

³⁾ Gegenüber Augustinus treten die andern Kirchenväter, wie z. B. der h. Gregor, der h. Bernhard, bei Wiclif ganz in den Hintergrund. Übrigens zitiert Wiclif die verschiedenen Kirchenväter vielfach nach ihren im *Decretum Gratiani* enthaltenen Aussprüchen.

⁴⁾ Über diese Anschauung vgl. Gierke a. a. O. Bd. III S. 524 Anm. 16 a. E., S. 569, 628; v. Eicken a. a. O. S. 356 ff. Wie allgemein verbreitet die in Rede stehenden Vorstellungen waren, zeigt eine Stelle des aus der Zeit Eduards I. stammenden Rechtsbuchs Britton (ed. Nichols, Oxford 1865); da-

am Anfang der Dinge ein *status innocentiae* bestanden habe. In diesem Zustande habe es nur *leges naturales* gegeben, und es sei nur ein *dominium naturale*, d. h. ein „*dominium divinitus institutum, in primo titulo iusticie fundatum, quotlibet divites ex equo compaciens, sed alienacionem dominantis, servata iusticia, non permittens*“, mit anderen Worten allgemeine Gütergemeinschaft vorhanden gewesen.⁵⁾ Auch für diesen *status innocentiae* nimmt Wiclif das Bestehen eines „*imperium*“, also einer weltlichen Gewalt an, freilich ohne dass damit eine Zwangsgewalt verbunden gewesen wäre.⁶⁾

Durch den Sündenfall ist dann nach Wiclifs Auffassung, die sich hier wiederum mit der im Mittelalter herrschenden deckt, in alledem eine völlige Umwälzung eingetreten. Es besteht von da an das *dominium civile*, d. h. ein „*dominium occasione peccati humanitus institutum, incommunicabile singulis et ex equo multis dominis, sed abdicabile servata iusticia*“, es hat die Alleinherrschaft des *ius divinum* aufgehört, und es ist das *ius civile* hinzugetreten als „*ius occasione peccati humanitus adinventum ad iustificandum rempublicam coactive quoad bona corporis et fortune*.“⁷⁾ Danach betrachtet also Wiclif die welt-

selbst Vol. I p. 194 (Liv. I Chap. XXXII) heisst es: „Dit avoms de sus en „partie de dreit des fraunches gentz; ore fet a dire de la condicioun des vileyns. „La quele condicioun fust chaungé hors de franchise jekes en servage en „graunt antiquité par constitucioun des gentz, et ne mie par ley naturele, sicum „del tems del deluvie et avaunt, en le quel tens totes choses furent communes „a touz, et touz hommes outrement frauncs, et vesquirent en ley naturele, et par „multiplicacioun des gentz et appropriement des biens qe avaunt furent com- „muns, surdirent batayles par divers luys el mouud. . . .“

⁵⁾ De dominio civili lib. I (cap. XVIII) p. 125. Ferner cap. XXVII p. 192.

⁶⁾ De officio regis (cap. VI) p. 144: „. . . imperium vel regnum tempore „vel natura precessit sacerdocium, cum tam in statu innocencie quam statu lapsus „fuit imperium. Nam Adam fuit in statu innocencie Imperator tocius mundi „sensibilis et rex uxoris sue. . . .“ Vgl. ferner ebenda cap. XII p. 261. Vgl. über die Anschauungen der anderen mittelalterlichen Schriftsteller, namentlich darüber, dass Thomas von Aquino und Ptolemäus von Lucca die Möglichkeit der Entstehung eines „*dominium politicum*“ im Stande der Unschuld lehren, Gierke a. a. O. III S. 569, insbesondere A. 137. Ferner v. Eicken a. a. O. S. 364, 365.

⁷⁾ De civili dominio lib. I (cap. XVIII) p. 125, 126.

liche Gewalt in ihrer Eigenschaft als Zwangsgewalt als infolge des Sündenfalls entstanden; er steht somit auch in dieser Beziehung den andern mittelalterlichen Publizisten nicht fern, die die Entstehung der weltlichen Gewalt mit dem Sündenfalle in Zusammenhang bringen.⁸⁾ Andererseits verwirft aber Wiclif die Meinung, dass etwa die weltliche Gewalt selbst aus der Sünde herzuleiten sei.⁹⁾ Als Ideal erscheint ihm freilich, dass die Menschheit „servaret ex integro statum innocencie cum exaccione „deposita,“¹⁰⁾ und er hält demgemäss dafür, „quod optima policia „foret, populum regi pure secundum legem divinam per iudices,“ denn insoweit eine Verfassung „pro statu lapsus statui innocencie „propinquier“ sei, um so viel sei sie „melior atque perfeccior,“ eine derartige — wie Wiclif es nennt — aristokratische Verfassung, d. h. eine Leitung durch „iudices“ wäre aber „statui „innocencie similior, ergo perfeccior.“¹¹⁾

Doch wenn auch Wiclif jene Leitung durch „iudices“¹²⁾ als das Wünschenswerteste hinstellt, so ist er sich dabei der Un erreichbarkeit dieses Zieles wohl bewusst. Er spricht dies am Schlusse einer längeren Erörterung über die Frage: „utrum ex „pedicius sit communitatem regi tantum secundum legem Domini „a iudicibus, quam secundum legem civilem regibus, vel econtra“, klar aus in folgenden Worten¹³⁾: „ . . . est expedicius ecclesie, „supposito peccato populi effreni ex rebellione divinis legibus „durius coercedi, quod sint reges civiliter punientes, quam

⁸⁾ Eine Zusammenstellung der verschiedenen, im Mittelalter in dieser Beziehung aufgestellten Behauptungen s. bei v. Eicken a. a. O. S. 357 ff. Friedberg De fin. int. eccl. et civ. regund. iud. p. 8. Gierke a. a. O. III S. 524 Anm. 16.

⁹⁾ Im XXVI. Kapitel von De civ. dom. lib. I (p. 185 sqq.) weist Wiclif ausführlich nach, „monarchiam vel regaliam esse licitam ac meritoriam.“

¹⁰⁾ De officio regis p. 261.

¹¹⁾ De dominio civili lib. I (cap. XXVII) p. 192.

¹²⁾ Wie sich Wiclif den Unterschied zwischen „iudex“ und „rex“ denkt, spricht er in folgenden Worten aus (De civili dominio lib. I cap. XXVIII p. 203): „iudex . . . est contemplativus populi regulator pure secundum exigenciam „legis Dei; rex autem est activus capitalis secundum iura humana populi regulator. „Unde iudex non debet inniti exaccionibus temporalibus, ut rex facit.“

¹³⁾ De civ. dom. lib. I (cap. XXVII) p. 198.

„quod cum illis paribus sint soli apostolici, pure secundum legem
 „ewangelicam populum regulantes: verumtamen sicut vita activa
 „non valet ad meritum sine contemplativa vivifice, sic nec lex
 „humana vel regis officium, nisi de quanto ex lege ewangelica
 „est directum Scio tamen quod melius foret simpliciter
 „totam ecclesiam pure secundum legem ewangelicam regulare;
 „cum melius foret quod peccatum populi illud officium non exigat,
 „sed servaret ex integro regulam caritatis; ut melius simpliciter
 „foret quod nemo sententia mortis plecteretur: et tamen, multi-
 „plicato reatu ultimati supplicii, est expedicius esse reges: ergo
 „a malo est, quod reges terre vel sue leges sunt utiles.“ Nimmt
 man hierzu noch folgende Äusserung: „ . . . supposita inobedi-
 „encia et contrarietate humani generis est necessarium et or-
 „dinatum a deo quod sint domini seculares, quorum omnium
 „principale officium est reducere partes humani generis ad con-
 „cordiam et amorem“¹⁴⁾, so ergibt sich, dass Wiclif in
 der mit Zwangsgewalt ausgestatteten weltlichen Gewalt ein von
 Gott verordnetes Mittel zur Abwehr der Sünde erblickt.¹⁵⁾

Bei Beantwortung der weiteren, im Mittelalter so viel er-
 örterten Frage, ob die Verleihung der weltlichen Gewalt un-
 mittelbar durch Gott oder durch Vermittelung der geistlichen
 Gewalt erfolgt sei, geht Wiclif davon aus, dass Gott der Monarch
 der ganzen Welt, der „universalis dominus tocius mundi“ ist.
 Alle weltliche Herrschaft stammt daher von Gott, die Könige so-
 wohl wie alle anderen weltlichen Herren sind demnach vicarii
 Dei oder, wie es auch wohl heisst, ballivi Dei. Gott als ihr

¹⁴⁾ De officio regis (cap. XI) p. 247, 248. Vgl. ferner ebenda cap. XII
 p. 262.

¹⁵⁾ In De civili dominio lib. I (cap. XXVII) p. 195, 196 behandelt Wiclif,
 mit Bezug auf die Erzählung im 1. Buche Sam. (Kap. 8) von dem Verlangen
 der Juden nach Einsetzung eines Königs, die im Mittelalter mehrfach (s. Gierke
 a. a. O. III S. 524 A. 16) zur Herabsetzung der weltlichen Gewalt verwertete
 Behauptung, „quod regalia sit omnino illicita, cum Deus in furore suo ipsam
 „concessit.“ Er erwidert darauf: „ . . . planum est sequi oppositum, cum ex
 „verbis Domini notatur quod regnum sit licitum, eo quod Deus ipsum con-
 „cesserit. Sed bene sequitur quod occasio vel causa concedendi, cum sit pec-
 „catum, sit omnino illicita. . . . Unde certum est quod totum genus civilitatis et
 „exercitium coactivum in penam peccati fuerat introductum.“

dominus capitalis verleiht ihnen ihre Herrschaft, damit sie mit deren Hilfe die ihnen von Gott übertragenen Aufgaben erfüllen.¹⁶⁾

Den Gedanken, dass diese Übertragung der weltlichen Gewalt durch Vermittelung der geistlichen erfolge, weist Wiclif mit folgenden Ausführungen entschieden zurück:¹⁷⁾ „necesse est matrem „ecclesiam habere seculares dominos, ut reges, dei vicarios, qui potestative ipsam defendant, ubi vicarii Christi deficiunt, et illam potestatem immediate habent a deo. Cristus enim fuit rex et sacerdos, ideo ipsum caput habuit unde impertiretur utrique brachio potestatem. Sed papa cum non habet sic potestatem portandi gladium vindicte non dat ipsum domino seculari, sicut nec gratiam, sed ministrat ungerendo vel alias solempnitates adinventas preter necessarias conferendo. Et hinc innotescit populo quod persona quam deus prius acceptaverit sit Imperator, rex, dux vel dominus dati domini secularis.“ Beide Gewalten hat Gott nach Wiclifs

¹⁶⁾ Sermones Vol. I p. 130, 131: „Generaliter autem loquendo, cum „Deus sit universalis dominus totius mundi et quilibet imperator vel rex est „servus huius Domini vel ballivus, patet quod quicumque, consumendo bona „huius Domini et non ministrando sibi fideliter, de tanto est huic Domino fur „et latro . . .“ vgl. ebenda p. 272. — De Blasphemia (cap. VI) p. 93: „ . . . omnis homo debet esse mendicus dei petendo panem cottidianum cottidie: et sic „debet recogitare se esse servum ballivum dispensatorem domus dei, et accomodarium eius, eciam imperator et quantumcumque magnus dominus temporalis.“ S. ebenda p. 200, 263. — The engl. works of Wyclif h. u. ed. Matthew p. 284 (Of Dominion cap. I): „god is the cheef lord of eche thing of this world. „And so al gif kyngis and othere han free lordschipe, netheles god is more free „lord of that same thing, ne it is nought leeful to secularer lordis, to alyenen „his lordschipe, withouten leewe of god; as in mannes lordschipe a litil lord hath „no leewe to alienen his heritage but bi leewe of the cheif lord, and this lawe „hath more resoun in the lordschipe of god“. — ebenda p. 423 (De officio pastorali cap. XI): „ . . . sith crist is cheef lord, men moten dispende cristis „godis on that manner, that crist hath lymyted. . . .“ S. ebenda p. 247 (Why poor priests have no benefice cap. I). — S. ferner Dialogus p. 2, 18, 89; De civili dominio lib. I p. 7, 8, 213, 351. Polemical works Vol. I p. 249 (De quattuor sectis novellis cap. III).

¹⁷⁾ De officio regis (cap. VI) p. 121, 122. Zum Verständnis dieser Stelle ist zu bemerken, dass mit dem Ausdruck: „vicarii Christi“ im Gegensatz zu den domini temporales, den „dei vicarii“, die sacerdotes gemeint sind, eine Bezeichnung, die Wiclif sehr häufig gebraucht.

Lehre in gleicher Weise eingesetzt, ohne dass die eine die andere einsetzte oder autorisierte.¹⁸⁾

Trotzdem diese Ansicht mit den Ansprüchen der Päpste in offensichtlichem Widerspruch steht, bemüht sich Wiclif, wenigstens in denjenigen Schriften, in denen er anscheinend noch bestrebt ist, einen völligen Bruch mit der römisch-katholischen Kirche zu vermeiden, in jeder Weise sich mit den verschiedenen päpstlichen Dekreten abzufinden, die in der schroffsten Weise die Weltherrschaft der Päpste verlangen. Um zu diesem Ziele zu gelangen, greift er zu dem im Mittelalter beliebten und häufig angewandten Mittel durch unzählige Distinktionen den ursprünglichen Sinn des betreffenden päpstlichen Erlasses nahezu in sein Gegenteil zu verkehren und dadurch mit seinen Ansichten in

¹⁸⁾ De officio regis (cap. VI) p. 144: „Certum . . . est quod a deo qui „semper fuit imperator et sacerdos, licet prius fuerat imperator, processit utrumque officium, . . . Teneamus . . . quod deus immediate per se instituit utrumque potenciam sine hoc quod una reliquam instituat vel eciam auctoriset.“ Vgl. auch die Darlegung im Dialogus (cap. 31) p. 69—72, ferner Tract. de Ecclesia (cap. V) p. 94, 95. In dem Tractatus de officio regis (cap. VI) p. 128 beschäftigt sich Wiclif auch damit, dass man zu Gunsten der päpstlichen Ansprüche anführe, „quod papa deposuit imperatorem,“ und sich hierfür auf die (gelegentlich des Streites zwischen Philipp von Schwaben und Otto IV. von Innocenz III. erlassene) Dekretale Venerabilem (c. 34 X de elect. 1, 6) berufe. Er hebt demgegenüber zunächst nochmals hervor: „ . . . non fundabitur in „scriptura quod oportet Cristi vicarium auctorizare facta a subditis, vel quod „oportet eum dare cuique regnum vel Imperium seculare. . . .“ Sodann erklärt er es aber auch für bedeutungslos, „quod papa deposuit (vel verius deponi docuit) Imperatorem pro sua tyrannide,“ denn noch häufiger habe der Kaiser Päpste wegen ihrer Blasphemie abgesetzt, und es könne nicht nachgewiesen werden, dass die eine Absetzung gesetzmässig gewesen wäre, ohne dass das Gleiche noch augenscheinlicher bei der anderen der Fall wäre. Zu bemerken ist bei dieser Erörterung, dass der von Wiclif zu dem Wort „deposuit“ gemachte Zusatz „vel verius deponi docuit“ sich in ähnlicher Form z. B. auch bei Johann von Paris De potestate regia et papali cap. XV (Goldast Monarchia Sacri Romani Imperii Vol. II [Francofordiae 1614] p. 129), Marsilius von Padua De translatione imperii cap. VI (Goldast l. c. Vol. II p. 150) Wilhelm v. Occam Dialogus P. III Tract. II Lib. I cap. XVIII (Goldast l. c. Vol. II p. 886) im Anschluss an eine Äusserung der Glosse zu c. 3. C. XV q. 6 zu dem Worte „deposuit“ bei Erörterung der Absetzung des letzten Merovingers findet. Weitere Nachweisungen hierüber s. bei Gierke a. a. O. Bd. III S. 579 Anm. 168.

Einklang zu bringen, oder auch einen von päpstlicher Seite angeführten Beweisgrund so umzudeuten, dass er sich mit seinen eigenen Anschauungen vereinigen lässt.¹⁹⁾ Als Beispiel in dieser Beziehung mag die Auslegung dienen, die Wiclif hinsichtlich der unzählige Male bei den mittelalterlichen Publizisten wiederkehrenden Allegorie von den beiden Schwertern²⁰⁾ in dem Trac-

¹⁹⁾ Eine besonders auffallende Veränderung des ursprünglichen Sinnes mit Hilfe einer langen Reihe von Distinktionen zeigt die von Wiclif im Tractatus de officio regis (cap. II) p. 34 sqq. gegebene Auslegung der von Innocenz III. herrührenden Dekretale „Solitae“ (c. 6. X de maiortate et obedientia I 33), deren Ausführungen über die universale Macht der Päpste und überhaupt der geistlichen Gewalt denen der Bulle „Unam sanctam“ an Schroffheit und Masslosigkeit nicht nachstehen. Wiclif weist hier beim Beginn seiner Darlegungen (p. 35) darauf hin, man müsse darauf achten, dass nicht die Glossatoren, die „sacre scripture et racionis ignari“ seien, die Worte des Papstes vergifteten (textum papalem inficiant), indem sie glaubten, dass die Bischöfe die Könige an irdischen Ehren und dem Besitze weltlicher Güter übertreffen müssten. Die nun folgenden Erörterungen führen dann auf dem angegebenen Wege zu einem solchen Ergebnisse, dass die Herausgeber des Tract. de off. regis in der Introduction zu dem Traktate p. XI davon mit Recht sagen: „The Decretal „thus explained becomes quite Wycliffian, but it is open to doubt whether „Innocent III. would have recognised the interpretation.“ In gleicher Weise unternimmt es Wiclif im Tractatus de ecclesia p. 7 sqq. auch die allbekannte Bulle „Unam sanctam“ in einer Weise zu erklären, dass sie mit seinen eigenen, dem wahren Inhalte der Bulle gerade entgegengesetzten Ansichten vereinbar erscheinen soll. Während Bonifacius VIII. unzweideutig in jener Bulle den Anspruch erhebt, alle weltlichen Fürsten müssten ihm und dem jedesmaligen Papste als dem Haupte der Kirche gehorchen, bemerkt Wiclif demgegenüber (Tract. de eccl. cap. II p. 25, 26), kein Papst könne „catholice“ jene Behauptung aufstellen, man dürfe also auch dem Papste eine so arge Blasphemie nicht unterstellen. Von diesem Standpunkte aus erfolgt dann die Auslegung der Bulle in der bezeichneten Weise. In seinen späteren Schriften lässt freilich Wiclif derartige Auslegungsversuche bei Seite und nimmt offen und meist mit grosser Schärfe Stellung gegen päpstliche Dekretalen, die ihm verwerflich erscheinen. So bemerkt er in einer Predigt (Sermones Vol. III p. 216, 217) in Betreff der Ausführungen der Dekretale „Solitae“: „Ista . . . ex „posicio se ipsam inficit, scripturam sacram impossibilitat et a sensu Spiritus „sancti infatuat; unde a probabili videtur fidelibus quod sensus talis sit periculosis atque hereticus. . .“ Vgl. ferner Sermones Vol. III p. 264; Tractatus maior de eucharistia p. 274.

²⁰⁾ Über die Zweischwertertheorie und ihr Vorkommen bei den mittelalterlichen Schriftstellern vgl. Gierke a. a. O. Bd. III S. 528 ff. insbes. A. 22,

tatus de Ecclesia²¹⁾ giebt. Wiclif beginnt seine Darlegung damit, dass er als Einwand die päpstliche Zweischwertertheorie vorträgt: Christus sei als Mensch zugleich König und Priester gewesen, alle Privilegien aber, die er als Mensch besessen, habe er dem Petrus und seinen Stellvertretern gewährt, sie müssten also zugleich Könige und Priester sein und beide Schwerter haben. Denn so lese man, die Apostel hätten zur Zeit der Gefangennahme Christi zwei Schwerter gehabt, und Christus habe dem Petrus befohlen, sein Schwert in die Scheide zu stecken. Dadurch werde angedeutet, dass die Kirche Christi und das Schiff Petri beide Schwerter haben müssten. Darauf erwidert Wiclif, er gebe den Obersatz zu, d. h. dass Christus zugleich König und Priester gewesen sei, den Untersatz aber, dass Christus alle ihm „humanitas“ zustehenden Privilegien dem Petrus und seinen Stellvertretern übertragen habe, leugne er als die ärgste Ketzerei. Denn Christus als Mensch habe besessen: „ius primogeniture nomine redemptoris „humani generis et nomine capitis universalis ecclesie cum multis „aliis privilegiis, que nec quanta potuit facere inesse Petro vel „alicui vicario Christi formaliter.

„Sed ulterius concedo“, so fährt Wiclif fort, „quod nedum „ecclesia sed clerus Christi habet utrumque gladium. Ecclesia „quidem cum habeat duas partes, scilicet clerum et laycos, quarum prior pars habet gladium spirituale in se formaliter et „pars laycalis secundum principes seculi habet gladium corporalem in se formaliter.“

„Intelligo autem per utrumque gladium ad sensum mysticaliter „cum potenciam castigandi, priorem potenciam castigandi spiritualiter tam filios ecclesie quam etiam inimicos, et secundum

S. 534 f. Friedberg *De fin. int. eccl. et civit. regund. iudicio* p. 20 sq., 46 sqq. Über die Verwendung der Zweischwertertheorie zu Gunsten der vom Papst Gregor XI. im Jahre 1374 an den König Eduard III. von England gestellten Forderung betreffend die Bezahlung des von König Johann versprochenen Lehnszinses gelegentlich der Beratungen über diesen päpstlichen Anspruch, sowie über die energische Zurückweisung jener Theorie von Seiten der englischen Regierung s. die Erzählung in der *Continuatio Eulogii Historiarum* (Vol. III des *Eulogium Historiarum* ed. Haydon (London 1863) p. 337—339). Vgl. auch Loserth *Studien etc.* I. Th. S. 42—43.

²¹⁾ *Tract. de eccl. (cap. XIV)* p. 313 sqq.

„gladium potestatem corporaliter coercedi. Et cum iste due
 „partes ecclesie sicut omnia eius membra in omnibus que habent
 „communicant, patet quod utraque istarum parcium habet modo
 „suo utrumque gladium, modo quo loquitur Apostolus II^a Cho-
 „rinthiorum II^o 3: „Meum gaudium omnium vestrum est.“ Sa-
 „cerdos itaque habet gladium spiritualem in se formaliter et sue
 „iurisdictioni subiectum, ut regulet eius usum. Sed ad hoc
 „requiritur noticia utriusque testamenti, ut sciat docere quomodo
 „et qualiter est ille gladius exercendus; Habet ergo
 „secularis gladium temporalem in se subiective ad illud officium
 „exequendum; sacerdos autem habet, si sciverit, illum gladium
 „obiective ad eius officium regulandum et sic utraque pars
 „ecclesie comparticipat fructu gladii utriusque. Christus autem
 „fuit simul rex et sacerdos, habens in se subiective utrumque
 „gladium, modo quo impossibile fuit ut Petro vel eius
 „vicario communicetur, eo quod principium generis et exem-
 „plar oportet esse perfectius, habens simplicius omnes rationes
 „tocius generis christiani. Unde oportet quod post illud caput
 „sive principium tocius christiani generis sint duo rami disparis
 „vicarie, scilicet laicorum et clericorum; et in illis ramis funda-
 „tis in eadem vite sunt quoad subiectacionem impermixte due
 „maneries potestatum. Nec sufficit aliquis Christi vicarius sine
 „peccato plene exercere unam illarum potestatum; multo magis
 „ipsis confuse commixtis Et (ut notat beatus Ber-
 „nardus ad papam Eugenium) per hoc quod precipit Petro ponere
 „gladium in vaginam, prohibuit clero in persona vel causa sua
 „execucionem gladii corporalis. Christus autem servans inse-
 „parabiliter summum gradum innocencie, scivit sine defectu vel
 „confusione utrumque gladium regulare et utriusque status ho-
 „nores accipere.“²²⁾

Wiclif giebt somit hier der für die Selbständigkeit der

²²⁾ In dem Tract. de off. regis (cap. VI) p. 137 bemerkt Wiclif: „Christus
 „quedam fecit ut Imperator ut ementes et vendentes in templo flagellando
 „eiecit quedam ut sacerdos cum se ipsum in cruce obtulit.“ In einer
 Predigt (Sermones Vol. II p. 414) heisst es: „ manifestum est Deum
 „assignare regibus officium proprium de malefactoribus vindicandi. Aliter enim
 „sine causa redderent subditi hiis dominis ex mandato Dei reverencias, servicia

weltlichen Gewalt in so gefahrvoller Weise ausgenutzten Zweischwertertheorie die Wendung, dass er nicht nur dem Klerus am weltlichen Schwerte, sondern auch den Laien am geistlichen Schwerte einen Anteil zuschreibt. Sodann aber ist auch bei den Worten: „sacerdos autem habet, si sciverit, illum gladium „objective ad eius officium regulandum“, der Zusatz „si sciverit“ bezeichnend. Denn nach dem Zusammenhange kann nur angenommen werden, dass Wiclif hierbei an das vorher erwähnte Belehren (docere) über den Inhalt des alten und des neuen Testaments und über die Anwendung desselben auf die Handhabung des weltlichen Schwertes denkt. Insofern also der Priester in dieser Beziehung den Träger des weltlichen Schwertes zu belehren versteht, hat er „illum gladium objective ad eius officium regulandum.“ Dies ist aber nichts anderes, als ein Gedanke, den Wiclif, wie weiter unten darzulegen sein wird, sehr häufig ausspricht, dass nämlich die Könige in erster Linie die Pflicht haben, ihre Reiche gemäss dem Gesetze Gottes zu regieren, und dass sie darum Theologen haben müssen, die sie über den Inhalt des göttlichen Gesetzes belehren können und sollen.²³⁾ Während nun Wiclif in den mitgeteilten Ausführungen des Tractatus de ecclesia sich damit begnügt, lediglich eine Umdeutung der Zweischwertertheorie vorzunehmen,²⁴⁾ wendet er sich

„et tributa. Unde Christus exemplans temporalibus dominis istud officium „ascendit Jerusalem super iumentum ut dominus; in hoc enim ostendit precipue se esse regem.“ Zu dieser Auffassung der betreffenden neutestamentlichen Erzählungen vgl. die Ausführungen bei Johann von Paris l. c. cap. IX (Goldast l. c. Vol. II p. 117, 118).

²³⁾ Tractatus de officio regis (cap. III) p. 51.

²⁴⁾ Sehr vorsichtig äussert sich Wiclif gegenüber der Zweischwertertheorie in dem Tractatus de ecclesia (cap. I) p. 13 und in dem Tractatus de officio regis (cap. VI) p. 123. An beiden Stellen weist er darauf hin, dass die Auslegung, die dem Papste beide Schwerter zuspricht, und die Führung des weltlichen Schwertes ad nutum sacerdotis verlangt, von dem heiligen Bernhard herrührt. Er macht an diesen Stellen auch nur ziemlich geringfügige, beschränkende Zusätze. Es könnte daher fast so scheinen, als ob er sich zur Zeit der Abfassung jener Schriften oder doch der betreffenden Teile derselben noch nicht entschliessen konnte, gegen die Autorität des heiligen Bernhard die von der päpstlichen Partei vertretene Auffassung der Zweischwertertheorie zu verwerfen.

in einer aus dem Jahre 1383 stammenden Schrift „De quattuor „sectis novellis“²⁵⁾ überhaupt gegen die jener Theorie zu Grunde liegende Auslegung der betreffenden Bibelworte, denn es liege darin ein Sprung von dem buchstäblichen Sinne der Schrift zu dem mystischen, der aber nur dann zulässig sein würde, wenn der mystische Sinn anderswo begründet sei; dies sei aber hier nicht der Fall.²⁶⁾

Verneint Wiclif nach alledem ganz allgemein eine Abhängigkeit der weltlichen Gewalt von der geistlichen, so bemüht er sich noch besonders die Unabhängigkeit des Königreichs England vom Papste in allen weltlichen Angelegenheiten nachzuweisen. Einen Anlass gerade hierauf ausdrücklich einzugehen, boten schon allein die wiederholten Streitigkeiten zwischen dem Papste und England über die Zahlung des vom Papste beanspruchten Lehnszinses.

In einer bisher in das Jahr 1366 verlegten, thatsächlich aber erst 1377 oder 1378 verfassten Flugschrift, die in ihrem Hauptteile in der Form einer Parlamentsverhandlung gehalten ist, legt Wiclif, in sieben, verschiedenen Personen in den Mund

Vgl. auch noch *Select english works of J. Wyclif* ed. Arnold Vol. III (*De Pontificum Romanorum Schismate* cap. VIII) p. 265.

²⁵⁾ Über die Datierung dieser in den *Polem. works* Vol. I p. 241 sqq. abgedruckten Schrift s. daselbst p. 236.

²⁶⁾ Nach kurzem Hinweis auf die päpstliche Lehre von den zwei Schwertern bemerkt Wiclif (*Polem. w.* p. 287): „Sed contra hec nuda verba audivi in „stancias primo per hoc, quod secundum Augustini regulas non valet saltus a „literali sensu scripture ad sensum misticum nisi ille sensus misticus sit alicubi „fundatus. Cum igitur iste sensus de duplici potestate clavium sancti Petri „nullibi sit fundatus, videtur, quod iste sit paralogismus sophisticus false dictus.“ Sehr ähnlich lauten auch die Ausführungen Wilhelms von Occam in den *Octo Quaestiones quaest. II cap. XII* (*Goldast l. c. Vol. II p. 344*), sodass man beinahe glauben könnte, Wiclif habe hier jene Stelle des Occam'schen Werkes im Auge gehabt und dies auch durch die Worte „audivi instancias“ angedeutet. Dass Wiclif die Werke Wilhelms von Occam gekannt haben muss, ergibt das bei Lechler (a. a. O. Bd. II S. 605 ff.) abgedruckte Bruchstück der Wiclif'schen Schrift „*De Veritate sacrae Scripturae*.“ Seine hier in Rede stehende Widerlegung der Zweischwertertheorie schliesst Wiclif mit folgenden Worten (*Polem. works* Vol. I p. 288): „Ideo hec evidencia huius textus est nimis stulta, eciam „si dyabolus ipsam fecit.“ Vgl. auch noch *Polemical works* Vol. II (*Cruciata* cap. X) p. 631, 632.

gelegten Reden, die Gründe dar gegen die Herleitung einer Oberlehnsherrlichkeit des Papstes über England aus dem zwischen Innocenz III. und König Johann geschlossenen Vertrage.²⁷⁾ Von diesen Gründen kommen vor allem diejenigen in Betracht, welche in der 6. und 7. jener Reden entwickelt sind. Den 6. Redner lässt Wiclif seine Ansicht am Schlusse seiner Rede in folgender Weise zusammenfassen:²⁸⁾ „ . . . cum Christus sit Dominus „capitalis et Papa peccabilis, qui dum fuerit in peccato mortali, „secundum theologos, caret dominio, et per consequens non derivat Anglicis jus ad regnum; videtur quod sufficit nobis ad „unum Regni Dominum reservare nos a mortali et communicare „bona nostra virtuose pauperibus, et sic tenere regnum nostrum, „ut olim, immediate de Christo, cum sit ipse capitalis Dominus „per se sufficientissime quodlibet creature dominium autorizans.“ Danach wird also auch hier die unmittelbare Verleihung der Herrschaft durch Christus betont; Christus, nicht der Papst erscheint als der dominus capitalis, der Oberlehnsherr des Königs von England. In der 7. Rede jener Schrift wiederholt Wiclif den auch im Jahre 1366 nach Ausweis des Parlamentsprotokolls bei den Parlamentsverhandlungen geltend gemachten Grund für die Ablehnung der päpstlichen Forderung, dass die verfassungsmässig notwendige Zustimmung des Landes bei dem Abschlusse jenes Vertrages gefehlt habe. Wenn auch, so lässt Wiclif den Redner ausführen,²⁹⁾ der König und einige wenige verführte weltliche Herren der Urkunde über die Verpflichtung des Königreichs England zu den jährlichen Zahlungen ihre Siegel beigefügt hätten, so sei doch kein „consensus Regni legitimus“ vorhanden gewesen, „cum alii domini qui nunquam consenserunt proportio- „nato tamen ad suum dominium habent interesse.“ Nach der consuetudo Regni müsse aber zu einer derartigen gemeinsamen

²⁷⁾ Die den Hauptteil jener Schrift bildenden Reden hat Lechler a. a. O. Bd. I S. 324 ff. vollständig wiedergegeben. Über den Inhalt und vor allem über die Datierung der Schrift vgl. Loserth Studien z. Kirchenpolitik Englands Teil I S. 37—42.

²⁸⁾ Lewis Hist. of the Life and Sufferings of John Wycliffe p. 369.

²⁹⁾ Lewis l. c. p. 370. Vgl. hierzu den von dem Parlamente im Jahre 1366 gefassten Beschluss (Rot. Parl. Vol. II p. 290).

Steuer jede Person im Lande unmittelbar oder durch ihr Oberhaupt ihre Zustimmung geben. Obschon also der König und einige Verführte ihre volle Zustimmung gegeben hätten, so habe ihnen doch „*Regni autoritas et consentientium plenitudo*“ gefehlt.

Neben dieser Zurückweisung der päpstlichen Ansprüche, insoweit sie auf den fraglichen Vertrag begründet wurden, macht Wiclif in seinen späteren Schriften noch weiter geltend, es könne weder aus der heiligen Schrift, noch aus der Constantinischen Schenkung eine Unterwerfung des Königreichs England unter den Papst in weltlichen Dingen hergeleitet werden. Hinsichtlich der heiligen Schrift bemerkt er,³⁰⁾ es sei aus ihr nicht zu beweisen, dass der Papst weltlich herrsche über die zeitlichen Güter des Königreichs England. Er könne wohl Rat geben „*super talibus in hiis que sunt ad deum*“, aber nicht „*auctoritative precipere vel dare dominium, cum in persona propria non potest habere illud dominium, ut ostendit beatus Bernhardus libro 2^o ad Eugenium.*“ Was die Constantinische³¹⁾ Schenkung betrifft, so wird sie von Wiclif, ebenso wie von seinen Zeitgenossen, als eine geschichtlich feststehende Thatsache angesehen, die er freilich auf das Tiefste beklagt, weil er in der dadurch herbeigeführten Überhäufung der Kirche mit weltlichen Gütern den Anfang und die Ursache alles über die Kirche gekommenen Unheils erblickt. Er bestreitet aber, dass die Constantinische

³⁰⁾ Tract. de off. regis (cap. VI) p. 146. Ferner Tract. de Ecclesia (cap. XV) p. 351, 352: „*Romanus pontifex non habet illam iurisdictionem in Anglia, nisi vel ex lege Christi, quod limitatur de quanto dicit eis humilium et sancius legem Christi, vel ex decreto cesaris, ut notatur XCVI^a dist. Constantinus. Sed quantum ad iurisdictionem istam cesaream vel primatum, patet, cum regnum nostrum sit exemptum a iurisdictione cesarea, quod nec iurisdiccio coactiva sui episcopi astringit nos nisi de quanto est fundabilis ex sacra scriptura. Sed volvat et revolvat adversarius fidem scripture et non inveniet iurisdictionem talem. Sed quicumque sacerdos expressius docuerit legem Christi, Christo est in illo obediendum devocius, cum talis primatus introductus est ex ritu cesareo, sic quod, sive prepositus fuerit ydoneus sive non, populus fidelis Christo obediat.*“

³¹⁾ Über die Constantinische Schenkung s. die eingehenden Darlegungen von v. Döllinger: Die Papstfabeln des Mittelalters (2. Auflage, herausgegeben von Friedrich, Stuttgart 1890) S. 72 ff., insbes. auch S. 105 ff. Vgl. ferner Friedberg: De fin. int. eccl. et civ. reg. iud. p. 23 sq., 52 sqq.

Schenkung für das Verhältnis Englands zum Papste von irgendwelcher Bedeutung sei, denn England sei dem „imperium“ nicht unterworfen und infolgedessen auch nicht demjenigen Teile des „imperium“, welcher für den Papst durch jene Schenkung abgetrennt worden sei.³²⁾

Aus alledem ergibt sich bereits, dass Wiclif die Notwendigkeit eines die ganze Welt umfassenden Kaisertums in Abrede stellt, dass er somit eine verneinende Antwort auf die Frage giebt,³³⁾ ob nicht der Grundsatz der Einheit, der in der einheitlichen Regierung der Welt durch Gott zum Ausdruck komme, es erfordere, dass auch auf Erden die ganze Menschheit durch einen einzigen obersten Träger der weltlichen Gewalt geleitet werde. Trotzdem lässt Wiclif aber den Grundsatz der Einheit keineswegs fallen, er meint vielmehr,³⁴⁾ die Menschheit müsse, da sie „quodammodo totum“ sei, „ad quandam tam extrinsecam quam intrinsecam unitatem“ streben. Während nun die „unitas extrinseca et totius universitatis create“ nach seiner Darlegung Gott selbst ist, „in quem ut genus humanum feratur felicitate perpetua tota illa peregrinatio orditur,“ spricht er sich im Übrigen dahin aus, „quod continue in humano genere viante est unum caput vel capitaneus, per quem oportet residuum regulari, qui est totum genus capitaneorum, quibus deus ad hoc excellenter dona sua distribuit;“ aber er hält es nicht für notwendig, „continue esse unam personam simplicem ante electionem vel auctoritatem humanam ad hoc a deo ordinatam.“ Wie er sich dies denkt, führt er weiter in folgenden Worten aus: „ . . . videtur mihi quod ratio dicat ut ipsi faciant sibi caput, nedum unum genus capitaneorum in religione politica, sed quod quilibet populus appropriet sibi simplex caput ut nos Angli habemus unum regem benedictum, cui secundum doc-

³²⁾ Tract. de Ecclesia (cap. XIII) p. 282: „dominium regni nostri non est subiectum imperio, et per consequens non parti imperii decise ad Romanum pontificem. . . .“ Vgl. ebenda cap. XIV p. 326—328. Über die Art und Weise, wie Wiclif die Constantinische Schenkung zur Bekämpfung der päpstlichen Ansprüche verwertet, s. Tract. de Ecclesia (cap. XIV) p. 327, 328.

³³⁾ Über den Gedanken der kaiserlichen Universalmonarchie vgl. Gierke a. a. O. Bd. III S. 541 ff.

³⁴⁾ Tract. de officio regis (cap. XI) p. 249.

„trinam ewangelii debemus impendere obsequium seculari. Et ita est de regnis aliis maioribus sive minoribus, eciam „usque ad imperium.“ Danach soll also, so meint Wiclif, in Übereinstimmung mit den französischen Publizisten des 14. Jahrhunderts,³⁵⁾ jedes einzelne Volk seinen eigenen Herrscher haben, und die Gesamtheit dieser Herrscher, die Gott mit den zur Leitung ihrer Völker notwendigen Gaben ausgestattet hat, bildet nach Wiclifs Auffassung das „genus capitaneorum“, das in dieser Weise als Einheit gedacht die ganze Menschheit in ihren weltlichen Angelegenheiten leitet, so dass damit dem Grundsatz der Einheit Genüge gethan wird. Dass diese ganze Anschauungsweise eine sehr gezwungene ist, bedarf keiner weiteren Ausführung; sie ist wohl nur dadurch zu erklären, dass Wiclif den Grundsatz der Einheit unter allen Umständen hinsichtlich der Leitung der weltlichen Angelegenheiten aufrecht erhalten und doch auch zugleich die unabhängige und selbständige Stellung des englischen Königs wahren wollte.

Wenn nun Wiclif mit grosser Entschiedenheit hervorhebt, der König, der für ihn geradezu der weltliche Herr schlechthin ist, habe seine weltliche Gewalt unmittelbar von Gott, und wenn er ferner an unzähligen Stellen die Eigenschaft des Königs als Stellvertreter Gottes betont, so ist es ohne weiteres klar, dass

³⁵⁾ So heisst es bei Johann von Paris l. c. cap. III (Goldast l. c. Vol. II p. 111, 112) folgendermassen: „ . . . Hunc autem ordinem ad unum supremum „magis invenimus inter ministros Ecclesiae, quam inter principes seculares: „quia ministri Ecclesiastici divino cultui specialiter deputati sunt Domino, tanquam populus peculiaris. Et ideo ex divino statuto est ordo omnium ministrorum ad unum. Non sic autem fideles laici sic habent ex iure divino, quod „subsint in temporalibus uni monarchae supremo: sed ex naturali instinctu, qui „ex Deo est, habent, quod civiliter et in communitate vivant: et per consequens, „ut ad bene vivendum in communi rectores eligant diversos quidem, secundum „diversitates communitatum. Quod autem ad unam supremam hierarchiam in „temporalibus reducantur, nec ex inclinatione naturali, nec ex iure divino habent: nec eis convenit ita, sicut ministris Ecclesiasticis non est necesse omnes fideles uniri in aliqua republica communi: sed possunt secundum „diversitatem climatum, regionum et conditionum hominum esse diversi modi „vivendi, et diversae Politiae: et quod est virtuosum in una gente, non est „virtuosum in alia.“ Vgl. auch noch weitere Nachweisungen bei Gierke a. a. O. Bd. III S. 544 Anm. 61.

Fürstenau, Johann von Wiclif.

hierdurch der König hoch über alle anderen Menschen emporgehoben wird. Dieser Auffassung Wiclifs von der Hoheit der königlichen Stellung entspricht es, wenn er von der *sacra potestas regalis* spricht, „*quam non nisi deus secundum apostolum potest dare*“,³⁶⁾ wenn er den König bezeichnet als *persona* „in qua relucet maiestas sume regie potestatis“, oder wenn er sagt, die Könige „*gerunt regalem ymaginem dei*.“³⁷⁾

Neben dieser Anschauungsweise ist aber bei Wiclif, ebenso wie bei andern Publizisten des Mittelalters,³⁸⁾ mit voller Schärfe der Gedanke entwickelt, dass der König ein ihm von Gott übertragenes, verantwortungsvolles Amt als Gottes Stellvertreter verseehe, und dass er seine weltliche Gewalt und seine weltlichen Güter von Gott nur unter der Bedingung treuen Dienstes erhalten habe.³⁹⁾ Wiclif behandelt dabei die von Seiten Gottes an den König erfolgte Verleihung ganz nach den Grundsätzen des Lehnrechtes, wie schon die oft erwähnten Ausdrücke: „*dominus capitalis*“, „*dominium capitale*“ beweisen, mit denen Wiclif die Stellung Gottes zum König bezeichnet.⁴⁰⁾ Welche Bedeutung

³⁶⁾ Tract. de officio regis (cap. IV) p. 71.

³⁷⁾ Tract. de officio regis (cap. I) p. 5. S. ferner Select engl. w. of J. Wyclif ed. Arnold Vol. II p. 296. Über die entsprechenden Anschauungen anderer mittelalterlicher Schriftsteller s. Gierke a. a. O. Bd. III S. 562, 563. Trotz der hohen Stellung, die Wiclif dem Könige zuerkennt, lehnt er übrigens doch die im Mittelalter bisweilen vorkommende Bezeichnung des Königs als „*deus in terris*“ ab. Im Anschluss an ein der pseudoaristotelischen Schrift *Secreta Secretorum* entnommenes Zitat, in dem es heisst, der König müsse „*defendere possessiones, divicias et sanguinem subditorum et omnia eorum opera, sicut deus eorum*“, bemerkt Wiclif (Tract. de off. regis cap. IV p. 78): „*Tercia veritas catholica est, quod licet rex sit Dei vicarius, ut dicit Augustinus, et per consequens nec Deus in celo nec in terris, tamen oportet omnia opera eius esse a Dei iusticia exemplata*.“

³⁸⁾ S. Gierke a. a. O. Bd. III S. 563 ff.

³⁹⁾ Dialogus (Epilogus) p. 89. De civili dominio lib. I (cap. XXVI) p. 188, 189. Vgl. ferner De dominio divino (lib. III cap. VI) p. 255, Tract. de off. regis (cap. V) p. 110, (cap. VIII) p. 197, Sermones Vol. I p. 131. Vol. II p. 176, 414. In Fasciculi zizaniorum p. 261 spricht Wiclif von dem „*onus gubernandi regna sive dominia*“, welches „*tam reges quam domini*“ übernommen haben.

⁴⁰⁾ Polemical works Vol. I p. 249 (De quattuor sectis novellis cap. III).

diese Auffassung hat, zeigt schon allein die Äusserung Wiclifs,⁴¹⁾ der König habe ein „privilegium concessum a Deo et acceptum „a populo ad regnandum“ und müsse daher unzweifelhaft sein Reich verlieren, wenn er seine Gewalt missbrauche „in desidia „correccionis, que maxime spectaret ad regis officium.“ Freilich darf man in diesen Satz nicht mehr hineinlegen, als er besagt, nämlich dass in dem angenommenen Falle es gerechtfertigt wäre, wenn dem Könige sein Reich entzogen würde, aber natürlich nur von Gott, der ja das privilegium ad regnandum gewährt hat; von einer Zulässigkeit der Absetzung des Königs etwa durch das Volk ist in diesem Satze mit keinem Worte die Rede.⁴²⁾

Scheinbar viel bedenklicher für die Inhaber der weltlichen Gewalt lautet dagegen der folgende, auf der Synode zu London im Jahre 1382 verurteilte Satz Wiclifs:⁴³⁾ „quod nullus est do- „minus civilis, dum est in peccato mortali.“ Auf den ersten Blick sollte man meinen, mit diesem Satze wäre überhaupt jede weltliche Herrschaft in Frage gestellt, und es stände vielleicht sogar im Belieben eines jeden Menschen, einen in Todsünde befindlichen dominus seiner Herrschaft zu entsetzen. Wenn dies richtig wäre, so müsste allerdings die Lehre Wiclifs als eine äusserst revolutionäre und staatsgefährliche erscheinen, wie seine Gegner es auch darzustellen suchten; thatsächlich hat aber Wiclif durch seine anderweitigen Ausführungen diesem Satze jede praktische Bedeutung entzogen.

Den Ausgangspunkt, von dem aus Wiclif zu jenem Satze gelangt, bildet auch hier die bekannte Anschauung, dass Gott der „dominus capitalis totius mundi“ sei, und dass daher alles

Vgl. auch Matthew in der Introduction (p. XXXV) zu The engl. w. of Wyclif h. a., Shirley in der Introduction (p. LXII) zu Fasciuli zizaniorum.

⁴¹⁾ Tract. de Ecclesia (cap. XV) p. 342.

⁴²⁾ Hierzu ist zu vergleichen die Äusserung, die Wiclif gegen die Berechtigung des Papstes zur Absetzung von Königen im Dialogus (cap. XXXI) p. 72 thut: „Christus...deponit reges inhabiles per institutum suum absconditum.“

⁴³⁾ Dieser Satz, der vollständig lautet: „quod nullus est dominus civilis, „nullus est episcopus, nullus est praelatus, dum est in peccato mortali,“ ist der 6. in der Reihe der auf jener Synode als irrtümlich verurteilten Sätze und der 16. in der Reihe der sämtlichen verurteilten Sätze, s. Fascic. zizam. p. 280. Vgl. hierzu Lechler a. a. O. Bd. I S. 670.

dominium von Gott dem Menschen verliehen wird.⁴⁴⁾ Von diesem Standpunkte aus gelangt Wiclif zu dem weiteren Schlusse, dass niemand, der sich in Todsünde befindet, ein dominium hat, denn „non est prudentis prestare inimico, quem scit solum abuti „prestito et ad sui damnum dissipare bona prestantis: Deus autem est summe prudens et providus; ergo non prestat creature „sue quidquam pro tempore quo peccat mortaliter.“⁴⁵⁾ Wenn aber schon eine „forisfactura“ gegen den irdischen Herrn „sine „emenda precludit civile dominium,“ so ist dies nach Wiclifs Ansicht noch viel mehr der Fall bei einer schweren „forisfactura „erga Dominum capitalem, cuiusmodi forisfactura consequitur „ad omne mortale peccatum,“ demnach erklärt Wiclif den, der eine Todsünde begeht, für unfähig „ad civiliter dominandum.“⁴⁶⁾ Die weitere Folgerung, die man hiernach erwarten sollte, wäre die, dass dem in Todsünde Befindlichen dasjenige, was er bis dahin in seinem dominium hatte, entzogen werden müsste. Diesen Schluss hat Wiclif aber nicht nur nicht gezogen, sondern auch ausdrücklich abgelehnt. Am klarsten geht dies aus einer Darlegung in dem Tractatus de officio regis⁴⁷⁾ hervor. Wiclif verteidigt hier den Satz, dass man auch schlechte Könige ehren müsse, und erörtert dabei den von ihm selbst erhobenen Einwand, es scheine doch, „quod non remanet in eis status digni-

⁴⁴⁾ Ein näheres Eingehen auf die eigenartige Lehre Wiclifs vom dominium muss hier ausgeschlossen bleiben, einmal weil diese Lehre nahezu durchweg dem theologischen Gebiete angehört, und ausserdem auch im Hinblick darauf, dass das 2. und 3. Buch des Wiclifschen Werkes „De civili dominio“ noch nicht veröffentlicht ist, so dass eine abschliessende Darstellung dieser Lehre bis jetzt nicht möglich erscheint. Über die Wiclifsche Lehre vom dominium vgl. Lechler a. a. O. Bd. I S. 498 ff., Loserth: Studien zur Kirchenpolitik Englands S. 83 ff., 99 ff., Matthew in der Introduction zu The e. w. of Wyclif h. u. p. XXXII sqq., Wiegand a. a. O. p. 85 sqq., Shirley in der Introduction zu Fascic. zizan. p. LXII sqq. Shirley bemerkt daselbst über diese Wiclifsche Lehre: „The theorie of dominion . . . ought never in justice to its author to „be published without his own declaration that it was put forth as an ideal, „and with the full admission that it was incompatible in many of its results. „with the existing state of society.“

⁴⁵⁾ De civili dominio lib. I (cap. II) p. 8, 9.

⁴⁶⁾ De civili dominio lib. I (cap. IV) p. 29.

⁴⁷⁾ Tract. de off. reg. (cap. I) p. 16, 17.

„tatis vel potestas regalis, quia non remanet eis dominium, et „per consequens non remanet eis quod sint reges.“ Darauf erwidert Wiclif, man müsse auch schlechte Könige ehren, weil sie eine ihnen von Gott übertragene Gewalt hätten „ad proficiendum „sue ecclesie et sic ad adiuvandum deum potestative“, wengleich sie ihre Gewalt in verdammungswürdiger Weise missbrauchten Gott sei also in ihrer Person zu ehren und so auch sie selbst „licet equivoce“, wie Wiclif hinzufügt. „Sed ulterius patet ex „sepe dictis“, so heisst es weiter, „quod tales non remanerent „reges nisi equivoce, licet habeant potestatem regalem abusam, et „sic realiter habent potestatem et dignitatem consequentem secundum quam regunt, licet demeritorie. Et sic tyranni, eciam „presciti qui solum nominatenus sunt reges vel domini, habent „potestatem informem ad regendum et dominandum, sed illa „potestas non est dominium. Statum ergo potestatis regalis habent „et multas rationes bonorum gratuitorum secundum quas remanent vicarie honorandi.“ Danach verbleibt also auch den Tyrannen ihre königliche Macht. Wenn dies aber der Fall ist, so kann demgegenüber der Umstand nicht ins Gewicht fallen, dass Wiclif derartigen schlechten Herrschern das dominium⁴⁸⁾ abspricht. Der in Rede stehende Satz: „quod nullus est dominus „civilis, dum est in peccato mortali“, erscheint vielmehr als ein rein theologischer Lehrsatz, der mit der eigenartigen Lehre Wiclifs vom dominium zusammenhängt, der aber eine Anwendung im Staatsleben nicht zulässt und nach Wiclifs eigener Ansicht auch gar nicht finden sollte.

Dieses Ergebnis wird noch dadurch bestätigt, dass Wiclif den Menschen ein Urteil darüber abspricht, ob jemand sein dominium durch eine Todsünde verwirkt habe,⁴⁹⁾ und dass er ausdrücklich lehrt, die Unterthanen müssten auch Tyrannen gehorsam sein.⁵⁰⁾

⁴⁸⁾ Wiclif definiert den Begriff „dominium“ in „De dominio divino“ (lib. I cap. I) p. 4 folgendermassen: „Dominium est habitudo nature rationalis „secundum quam denominatur suo prefici servienti.“ Vgl. hierzu Shirley I. c. p. LXIII.

⁴⁹⁾ Vgl. die Ausführungen von Matthew in der Introd. zu The e. w. of Wyclif h. u. p. XXXVI. Ferner De civili dominio lib. I (cap. IV) p. 32.

⁵⁰⁾ Vgl. z. B. die Ausführungen in De civili dominio lib. I (cap. XXVIII)

Doch dies führt uns zu der Untersuchung der Stellung, die Wiclif in Betreff der Verpflichtung der Unterthanen zum Gehorsam gegen ihre Herrscher einnimmt. Die in dieser Beziehung von Wiclif vorgetragene Lehre teilen mit der soeben besprochenen das Geschick, dass seine Feinde sie zum Anlass nahmen, um seine Ansichten als staatsgefährliche hinzustellen und ihn so bei den hochgestellten Personen, zu denen er, wenigstens bis zum Ausbruche des Abendmahlsstreites, in nahen Beziehungen gestanden hatte,⁵¹⁾ vollends unmöglich zu machen. Im Jahre 1381 hatte der furchtbare englische Bauernaufstand stattgefunden, in dessen Verlauf der Erzbischof von Canterbury, Simon Sudbury, von den Auführern in grausamer Weise ermordet worden war.⁵²⁾ Im Mai des folgenden Jahres, 1382, wurde dann auf der mehrfach erwähnten Synode zu London unter dem Vorsitze des neuen Erzbischofs, Wilhelm von Courtenay, eines alten Gegners Wiclifs, mit den andern Wiclif'schen Sätzen zusammen auch folgender Satz als irrtümlich verurteilt:⁵³⁾ „quod domini temporales possint, ad arbitrium eorum, auferre „bona temporalia ab ecclesiasticis habitualiter delinquentibus, „vel quod populares possint, ad eorum arbitrium, dominos delinquentes corrigere.“ Dass der erste Teil des Satzes über das Verhältnis der weltlichen Herren zu den geistlichen Gütern einen von Wiclif sehr häufig und zwar mit denselben Worten ausgesprochenen Gedanken wiedergiebt, ist unzweifelhaft; anders

p. 199. Über den Sinn des eigentümlichen, von Wiclif aufgestellten Satzes: „quod Deus obedire debet diabolo“, der gleichfalls auf der Londoner Synode verurteilt wurde, s. die Darlegungen von Matthew in der Introd. zu The e. w. of Wyclif h. u. p. XXXVI sq., Shirley in der Introd. zu Fasc. ziz. p. LXIII. Vgl. auch Lechler a. a. O. Bd. I S. 672.

⁵¹⁾ Über das Verhalten des Herzogs von Lancaster nach Beginn des Abendmahlsstreites s. Pennington l. c. p. 201, Montagu Burrows Wyclif's Place in History (London 1882) p. 113. Lechler a. a. O. Bd. I S. 699, Buddensieg a. a. O. S. 184.

⁵²⁾ Eine genaue Darstellung des Verlaufes des Bauernaufstandes giebt Walsingham Historia Anglicana (ed. Riley) Vol. I p. 453 sqq., Vol. II p. 1 sqq. S. ferner Stubbs Const. Hist. Vol. II p. 449 sqq., Lechler a. a. O. Bd. I S. 656 ff.

⁵³⁾ Der Satz ist der 17. in der ganzen Reihe der verurteilten Sätze, der 7. in der Reihe der als irrtümlich verurteilten, s. Fasc. zizan. p. 280. Vgl. Lechler a. a. O. Bd. I S. 670.

aber steht es mit dem zweiten Teile des Satzes über das Verhältnis der populares zu den weltlichen Herren. Klar ist zunächst, was er in diesem Zusammenhange besagen soll; er bedeutet eine Anerkennung einer unbeschränkten Befugnis der populares, „secundum eorum arbitrium“ über ihre weltlichen Herren zu richten und sie demnach nicht etwa nur abzusetzen, sondern schliesslich auch zu töten, mit andern Worten eine Anerkennung der Volkssouveränität in ihrem weitesten Umfange;⁵⁴⁾ damit wäre aber gleichzeitig ein aufrührerisches Vorgehen der Bauern gegen die weltlichen Herren, wie es im vorhergehenden Jahre vorgekommen war, grundsätzlich für zulässig erklärt worden, und Wiclif hätte somit nach Lage der Umstände als einer der intellektuellen Urheber des Aufstandes erscheinen müssen. Doch allen diesen Schlüssen steht vorerst der Umstand entgegen, dass Wiclif entschieden bestreitet, eine derartige Ansicht, wie es die in Rede stehende ist, aufgestellt zu haben, und dass er vielmehr behauptet, seine Feinde, die fratres, hätten den zweiten Teil des verurteilten Satzes hinzuerfunden.⁵⁵⁾ Für die

⁵⁴⁾ Im Hinblick auf diesen Satz wird Wiclif von Gierke a. a. O. Bd. III S. 578 Anm. 167 (auf S. 579) neben Marsilius von Padua, Wilhelm von Occam u. a. als ein Vertreter des Gedankens der reinen Volkssouveränität angeführt. Vgl. auch von Bezold: Die Lehre von der Volkssouveränität während des Mittelalters in v. Sybels Historischer Zeitschrift Bd. 36 (Jahrg. 1876) S. 350, 351.

⁵⁵⁾ Im Trialogus (cap. XXXVII) p. 377 bemerkt Wiclif, nach Anführung des verurteilten Satzes in seiner vollständigen Form: „Quamvis autem ista secunda particula sit iners pictata a fratribus adinventata, tamen fratres laborant assidue ad fundandum illam sophisticè.“ Im Anschluss hieran legt er dann dar, inwiefern er den zweiten Teil des verurteilten Satzes als zutreffend anerkennen könne. Seine Ausführungen lauten folgendermassen: „Dens, inquam, potest præcipere populo sic facere nec est Dei potentia sic exhausta, quin posset movere populum ad taliter faciendam, ergo populares possunt sic facere. Similiter personæ illæ quæ jam sunt populares, possunt ex eventibus bellicis et infinitis aliis casibus esse fortissimi conquestores, sicut e contra domini temporales possunt esse miserrimi mendicantes; quomodo ergo negandum est, quod populares possunt corrigere dominos delinquentes? Similiter cum populares sint creature Dei sicut et fratres, et habent communiter verba exhortationis plus efficacia, quare non possunt ipsi cooperante Dei gratia corrumpere et corrigere dominos temporales? Numquid fratres velint tantam indignationem in dominis ipsis ponere, quod sicut ipsi impediuntur a patre suo dominos illos corrigere quin potius ad deterius agitare, sic necessitentur cuncti

Darstellung der Anschauungen Wiclifs über die Verpflichtung der Unterthanen zum Gehorsam gegen ihren Herrscher darf demnach gerade der Satz: „quod populares possint, ad eorum arbitrium, „dominos delinquentes corrigere“, von vornherein nicht herangezogen werden, vielmehr ist auf Grund der Schriften Wiclifs erst noch festzustellen, ob er mit Recht die Verantwortung für die in jenem Satze ausgesprochene Ansicht ablehnt oder nicht.

Die Grundlage für seine Lehre vom Gehorsam sucht Wiclif, wie für so viele andere seiner Lehren in der heiligen Schrift. Vor allem sind nach seiner Ansicht die Vorschriften über den Gehorsam der Unterthanen gegen ihre Herrscher zu entnehmen aus zwei Aussprüchen der Apostel Paulus und Petrus, nämlich:

1. aus den Worten des Apostels Paulus im Briefe an die Römer: ⁵⁶⁾ „Omnis anima potestatibus sublimioribus subdita sit: „non enim est potestas nisi a deo: que autem sunt, a deo ordinata sunt. Itaque qui resistunt, ipsi sibi dampnationem acquirunt: Vis autem non timere potestatem? fac bonum; „et habebis laudem ex illa, Dei enim minister est tibi in bonum. „Si autem malum feceris, time: non enim sine causa gladium portat. Ideoque necessitate subditi estote non solum propter iram, sed propter conscientiam. . . .“

„populares communicare venenum diaboli ipsis dominis sicut fratres.“ Es bedarf wohl keines weiteren Nachweises, dass diese drei hier von Wiclif dargelegten Fälle, in denen er ein corrigere der domini temporales durch die populares für zulässig erklärt, himmelweit verschieden sind von den Fällen eines nötigenfalls mit Anwendung von Gewalt durchgeführten corrigere, wie es der zweite Teil des verurteilten Satzes, namentlich auch nach seinem Zusammenhange mit dem ersten Teile, unzweifelhaft im Auge hat, und wie es bei der Verurteilung offenbar als der Ansicht Wiclifs entsprechend hingestellt werden sollte. Gegen die Echtheit des in Rede stehenden Satzes oder vielmehr Satztheiles hat sich Wiclif auch in Sermones Vol. III (Serm. XLIII) p. 371 erklärt. Die betreffenden Ausführungen sind in der angeführten Ausgabe jenes Bandes der Sermones in einer Randnote kurz zusammengefasst mit den Worten: „This „clause is of their (d. h. der Feinde Wiclifs) own invention (i. e. is not a part „of Wyclifs teaching.“

⁵⁶⁾ Röm. XIII, V. 1—5. Auf diese Worte nimmt Wiclif z. B. an folgenden Stellen Bezug: De officio regis (cap. I) p. 6, 11, 78; De civili dominio liber I (cap. XXVI) p. 187, 188. Sermones Vol. I p. 233, Vol. II p. 299, 414. De Blasphemia (cap. XVIII) p. 273. The engl. w. of Wyclif h. u. ed. Matthew (Of Servants and Lords) p. 229, 232.

2. aus den Worten im I. Briefe des Apostels Petrus:⁵⁷⁾
 „Subiecti estote omni humane creature propter deum, sive regi
 „quasi precellenti, sive ducibus ab eo missis ad vindictam male-
 „factorum, laudem vero bonorum Omnes honorate, frater-
 „nitatem diligite, deum timete, regem honorificate. Servi subditi
 „estote in omni timore dominis non solum bonis et modestis sed
 „eciam discolis.“

Aus beiden Stellen⁵⁸⁾ leitet Wiclif her, man müsse dem Könige nicht etwa nur „timore carnali“ gehorchen mit Rücksicht auf die weltlichen Güter, die in der Macht des Königs ständen, sondern auch „timore spirituali“ müsse der Unterthan sich ihm unterwerfen „secundum rationem qua principalius deo subicitur, et sibi [d. h. dem Könige] tanquam persone in qua relictet maiestas sume regie potestatis,“ um nicht durch Verletzung des in der heiligen Schrift befohlenen Gehorsams die „celestia premia“ zu verlieren.⁵⁹⁾ Im Anschluss an die Worte des Apostels Paulus weist Wiclif wiederholt darauf hin, jede weltliche Gewalt sei von Gott verordnet; wer ihr widerstehe, widerstehe der Ordnung Gottes, also dürfe man ihr nicht widerstehen, und zwar gilt dies nach seiner ausdrücklichen Erklärung guten sowohl wie schlechten Herrschern gegenüber.⁶⁰⁾

⁵⁷⁾ I. Petr. Kap. 2, V. 13—14, 17—18. Diese Stelle führt Wiclif z. B. an in *De officio regis* (cap. I) p. 1, 3, 5, *De ecclesia* (cap. XIV) p. 323, *Sermones* Vol. II p. 414, Vol. III p. 215, *The e. w. of Wyclif* h. u. ed. *Matthew* p. 229, 232, *Select english works* ed. Arnold Vol. II p. 295, 296.

⁵⁸⁾ Gegenüber diesen unzählige Male von Wiclif angeführten Bibelstellen treten die andern Stellen der heiligen Schrift, die für diese Lehre noch von Wichtigkeit sind, in den Hintergrund. Nur gelegentlich nimmt Wiclif auf sie Bezug, so in der englischen Schrift „*Of Servants and Lords*“ (*The e. w. of W. h. u. p. 227* sqq.), bei der es ihm darauf ankommt, die Gründe dafür, dass die Unterthanen nach der heiligen Schrift gehorchen müssen, möglichst erschöpfend darzustellen.

⁵⁹⁾ *De officio regis* (cap. I) p. 5, 6.

⁶⁰⁾ *De officio regis* (cap. I) p. 5, 7. *De civili dominio* lib. I (cap. XXVIII) p. 199, 200. Häufig beruft sich Wiclif auf die im *Matthäusevangelium* Kap. 17 V. 26 und Kap. 22 V. 21 enthaltenen Erzählungen, wenn es sich um die Darlegung der Pflichten der Unterthanen gegen ihre Herrscher handelt, z. B. *De off. reg.* p. 19, 100, 202, 203. *De ecclesia* p. 322, 323. *De civ. dom.* lib. I p. 187, 188. *The e. w. of W. h. u. ed. Matthew* (*Of Servants and Lords*) p. 230.

Sehr unrichtig würde es aber sein, wenn man hiernach etwa annehmen wollte, Wiclif erachte einen völlig unbedingten Gehorsam der Unterthanen für geboten. Nach Wiclifs Ansicht so gut, wie nach der aller anderen mittelalterlichen Publizisten,⁶¹⁾ besteht vielmehr eine selbstverständliche Schranke für jeden Gehorsam darin, dass das Gebot, dem Gehorsam geleistet werden soll, nicht mit dem göttlichen Gesetze im Widerspruch stehen darf.⁶²⁾ Mit dieser Anschauung, dass einem gegen das göttliche Gesetz verstossenden Befehle von dem Unterthan keine Folge gegeben werden dürfe, ist es auch in Verbindung zu bringen, dass Wiclif darlegt, die von ihm auf Grund der Worte des Apostels Petrus geforderte „subieccio“ unter schlechte Herrscher bestehe „in paciendo ab eis, si oportet, iniurias, in impendendo „eis serviles operas et in corripiendo eos modeste et in pugnando eorum nequicias,“ denn dies sei, so bemerkt er, „precipua „pars obediencie tali preposito.“⁶³⁾ Er erläutert diese Ansicht noch weiter, indem er für den Fall, dass der Obere seine Gewalt missbrauche, folgende Distinctionen „secundum glossam“ aufstellt.⁶⁴⁾ Entweder sei das Unrecht zugefügt „quo ad causam „propriam“ oder „pure quo ad causam dei.“ Im ersten Falle sei „post exhortacionem ewangelicam“ Geduld das beste Heilmittel. Wenn aber „pure in causa dei“ das Unrecht begangen sei, dann müsse ein Christ „post correpcionem ewangelicam“ seinem Vorgesetzten „usque ad mortem, si oportet, confidenter et obedienter „resistere.“ Und so sei „utrobique innitendum . . . paciencie, „committendo humiliter deo iudicium iniuriam vindicandi.“ „Et „qui excedit hanc regulam“, so fügt Wiclif hinzu, „resistit dampnabiliter potestati et dei ordinationi, ut faciunt hii qui rebellant „precipue, id est affectione comodi temporalis personalis. Con- „tempnunt enim magis bonum ordinatum a deo, et eligunt temere

⁶¹⁾ Gierke a. a. O. Bd. III S. 565.

⁶²⁾ De officio regis (cap. VIII) p. 200: „Plus enim tenemur Cristo et „lege [richtiger wohl legi] sue quam alicui domino seculari.“ Vgl. auch Pol. works Vol. I (De ordinatione fratrum cap. IV) p. 105.

⁶³⁾ De off. reg. (cap. I) p. 5, 6.

⁶⁴⁾ De off. reg. (cap. I) p. 8.

„minus bonum. Deus enim ordinavit persecucionem tyrannorum,
„ad exercitacionem et coronam suorum martirum.“

Stehen nun aber diese Ausführungen, die sich in dem aus dem Jahre 1379 stammenden *Tractatus de officio regis*⁶⁵⁾ finden, unter einander überhaupt im Einklang? Einerseits sollen die Unterthanen nach der Vorschrift des Apostels Paulus der von Gott verordneten weltlichen Gewalt nicht widerstehen, andererseits sollen sie in einem gewissen Falle „preposito suo usque ad „mortem, si oportet, confidenter et obedienter resistere“, und doch auch wieder in diesem Falle Geduld üben und demütig Gott das Urteil über die Bestrafung des Unrechtes anheimstellen. Scheint schon dies unvereinbar, so giebt zu weiteren Bedenken eine andere gleichfalls im *Tractatus de officio regis*⁶⁶⁾ enthaltene Erörterung Wiclifs Anlass, in der er die Frage behandelt, ob jemand gleichzeitig der Unterthan zweier feindlicher Herrscher sein und seine Pflichten gegen beide erfüllen könne, und zwar für den Fall, dass der eine der beiden Herrscher ein Tyrann sei. Wiclif bejaht die gestellte Frage und bemerkt:⁶⁷⁾ „Oportet „tamen legem Cristi utrobique regulare fidem in talibus, cum „legius quandoque ex fidelitate quam debet domino debet in „casu suo legio regi resistere rebellando. Magna itaque est vis „et universalis indignencia legis Cristi.“ Im weiteren Verlaufe der Erörterung sucht dann Wiclif nachzuweisen, dass der Spruch:⁶⁸⁾ „Niemand kann zween Herren dienen“ u. s. w., seiner Ansicht nicht entgegen stehe, und legt dabei, ausgehend von dem Satze, jeder „rex temporalis“ sei „subregulus regi regum“, Folgendes dar: „Ideo oportet eum habere servum qui utrique servo suo „subserviat. Non igitur sequitur si legalitas temporalis exempla- „tur in legalitate Cristo debita quod sit in toto conformitas; sed „oportet quod sit in multis difformitas. Et patet quod „non oportet legium serviendo tyranno favere sibi in moribus. „Favet autem homo nature hominis non solum resistendo sed

⁶⁵⁾ Über die Abfassungszeit des *Tract. de off. regis* s. die Introduction zu demselben p. XXVIII.

⁶⁶⁾ *De off. regis* p. 199—201.

⁶⁷⁾ *De officio regis* (cap. VIII) p. 201.

⁶⁸⁾ *Evang. Matth. cap. VI, V. 24.*

„eciam occidendo, et sic stat eundem sine duplicitate favere
 „proficiendo duobus contrariis dominis in causa et modo dispari.
 „Et sic videtur clientem licite esse contra suum dominum, et
 „cum ipso contra suam viciosam affectionem et cum natura et
 „profectu.“ Nicht nur von einem Widerstandleisten, sondern
 sogar von einem Töten des Herrschers durch den Unterthan ist
 hier die Rede. Die Wiclifsche Lehre wird damit anscheinend
 immer widerspruchsvoller. Trotzdem erscheint eine Lösung der
 Schwierigkeiten möglich.

Aus den ganzen mitgeteilten Äusserungen Wiclifs geht das
 Eine zunächst mit voller Sicherheit hervor, dass Wiclif ein
 Widerstandleisten seitens des Unterthans gegenüber dem Herrscher
 unbedingt ausschliesst, wenn es sich um ein dem Unterthan in
 dessen eigener Sache angethanes Unrecht handelt, in diesem
 Falle kommen die angeführten Aussprüche der beiden Apostel
 in vollem Masse zur Anwendung; das Einzige, was Wiclif dem
 Unterthan unter solchen Umständen gestattet, ist eine exhortatio
 evangelica, ein modeste corripere, wie es in dem Evangelium
 Matthäi Kap. 18 gemeint ist.⁶⁹⁾ Hilft eine derartige brüderliche
 Ermahnung nichts, dann soll der Unterthan das Unrecht leiden
 und die Bestrafung des schuldigen Herrschers Gott anheim-
 stellen.

Dem stellt Wiclif als zweiten Fall gegenüber, dass das
 Unrecht „pure in causa dei“ von dem Herrscher begangen werde,
 und für diesen Fall schreibt Wiclif, bei Erfolglosigkeit der
 correpcio evangelica, vor, dem Oberen nötigenfalls bis zum Tode
 „confidenter et obedienter resistere“. Von entscheidender Wichtig-
 keit ist es hiernach festzustellen, was die Worte „pure in causa
 „dei“ bedeuten. Eine Erklärung hierfür lässt sich aus dem oben
 bereits im Zusammenhange angeführten Satze gewinnen: „Et
 „qui excedit hanc regulam resistit dampnabiliter potestati et
 „dei ordinationi, ut faciunt hii qui rebellant precipue, id est
 „affectione comodi temporalis personalis.“ Dieser Satz
 kann nach dem, was unmittelbar vorhergeht, nur dahin ver-

⁶⁹⁾ Über die correpcio fraterna spricht sich Wiclif in *De civili dominio*
 lib. I (cap. XLIV) p. 433 näher aus; vgl. auch *Opus Evangelicum Pars II* p. 371.

standen werden, dass nicht sowohl in der Rebellion an und für sich, sondern in der Rebellion „*affeccione comodi temporalis personalis*“ d. h. in einer Rebellion, bei der der Rebell, was er sonst auch immer für Zwecke verfolgen mag, doch auch auf seinen eigenen, weltlichen Vorteil ausgeht, eine Verletzung der göttlichen Verordnung über den der weltlichen Gewalt geschuldeten Gehorsam liegt. Es muss somit in den Worten „*pure in „causa dei“*“ der Nachdruck auf das Wort „*pure*“ gelegt werden; nur wenn also

1. der Unterthan selbst von einer Rebellion gar keinen Vorteil erhofft, also keine *affeccio comodi temporalis personalis* vorhanden ist, und wenn

2. es sich um ein von dem Herrscher gegen Gott verübtes Unrecht handelt, dann soll die Rebellion zulässig sein, dann aber auch die Rebellion bis zu ihren äussersten Folgen, also bis zur Tötung des Herrschers. Für die Entscheidung der Frage aber, ob im einzelnen Falle eine Rebellion gerechtfertigt sei, verweist Wiclif auf die *lex Christi* und verlangt, der Unterthan solle danach verfahren.

Geht man hiervon aus, so ergibt sich, dass Wiclif, wenn schon er rein theoretisch eine Befugnis und sogar eine Pflicht der Unterthanen zur Rebellion gegen ihren Herrscher anerkennt, thatsächlich die Zulässigkeit einer solchen Rebellion zum wenigsten auf ein Mindestmass reduziert und sie eigentlich sogar ganz ausschliesst; denn selbst wenn wirklich unter den obwaltenden Umständen die erste Voraussetzung erfüllt sein sollte, dass der Unterthan von einer Rebellion gar keinen weltlichen Vorteil erwartet, so wäre doch die Feststellung, dass in Wahrheit eine *causa dei* vorliege und deshalb eine Rebellion erlaubt sei, eine so schwierige, dass ein sicheres Ergebnis überhaupt nicht erzielt werden könnte. Gerade diese Zweifel und Bedenken, die im einzelnen Falle über die Statthaftigkeit einer Rebellion entstehen müssen, betont Wiclif noch ganz besonders in dem von dem Verhältnis der *servi* und *tenentes* zu den *domini seculares* handelnden fünften Kapitel der kleinen Schrift „*De sex jugis.*“⁷⁰⁾

⁷⁰⁾ Abgedruckt bei Lechler a. a. O. Bd. II (Anhang) S. 599 ff. Was die

Er führt darin aus,⁷¹⁾ ein Mensch, der im Gesetze und der Gnade Christi unterrichtet sei, dürfe nicht eines Unrechtes wegen, das ihm von seinem tyrannisch regierenden Herrn zugefügt sei, einen Aufruhr beginnen, sondern müsse es demütig leiden. Der Grund

Abfassungszeit des in Rede stehenden 5. Kapitels jener Schrift betrifft, so ist keine Äusserung darin enthalten, die etwa durch Bezugnahme auf ein bestimmtes Ereignis die Möglichkeit einer genaueren Datierung böte. Für die Abfassung vor dem Bauernaufstande spricht aber ein Vergleich der Ausführungen, die Wiclif an dieser Stelle macht, mit denen des nach dem Bauernaufstande verfassten Tractatus de Blasphemia und der ebenfalls zu dieser Zeit entstandenen englischen Schrift „Of servants and lords.“ Während in den beiden letztgenannten Schriften Wiclif bei Erörterung des Verhältnisses zwischen Unterthanen und weltlichen Herren allenthalben auf den Bauernaufstand Bezug nimmt, findet sich hiervon im 5. Kapitel der Schrift „De sex jugis“ kein Wort, und doch war diese Schrift dazu bestimmt, „ut simplices sacerdotes“ [d. h. die von Wiclif ausgesandten Reiseprediger] „zelo animarum succensi habeant materiam „praedicandi,“ es hätte also nicht nur nahe gelegen, sondern wäre sogar geboten gewesen, diese Prediger, die gerade auf das niedere Volk einwirken sollten, auf den Bauernaufstand — sofern er eben der Vergangenheit angehört hätte — hinzuweisen und sie zu veranlassen, diesen Aufstand in dem einen oder anderen Sinne zu besprechen. Ausserdem kommt in Betracht, dass Wiclif in der Schrift „Of servants and lords“ (The e. w. of W. h. u. ed. Matthew p. 229) ausdrücklich jene von ihm ausgesandten „armen Priester“ gegen den Vorwurf in Schutz nimmt, sie verbreiteten staatsgefährliche Lehren, die die Unterthanen zum Ungehorsam gegen ihre Herren brächten, und dass er bemerkt: „thes pore „prestis distroien most bi goddis lawe rebelte of seruauntis agenst lordis and „charge seruauntis to be suget thoug lordis bi tirauntis.“ Danach hätte also auch in dieser Beziehung ein Grund vorgelegen, an der fraglichen Stelle der Schrift „De sex jugis“ auf den Bauernaufstand einzugehen und den „armen Priestern“ gegenüber die Vorwürfe zu erörtern, die ihnen wegen jenes Aufstandes gemacht wurden. Da sich nichts derart findet, so erscheint der Schluss gerechtfertigt, dass der hier in Betracht kommende Abschnitt jener Schrift vor dem Aufstande verfasst ist. Demnach kann derselbe aber auch gerade hier herangezogen werden, wo es sich darum handelt, festzustellen, ob der auf der Synode zu London verurteilte und von Wiclif als unecht bezeichnete Satz von Wiclif herrührt oder nicht. Erwähnt werden mag hier noch, dass Wiclif auch schon vor dem Bauernaufstande reichlichen Anlass haben konnte, sich überhaupt gegen aufrührerische Lehren in der Weise zu wenden, wie er dies in dem 5. Kapitel der Schrift „De sex jugis“ thut; denn schon längere Zeit vor dem Aufstande war unter dem niederen Volke eine allgemeine Gärung bemerkbar, und Agitatoren waren beschäftigt, die Unzufriedenheit zu schüren. (Vgl. Rotulus Statutorum de Anno regni Regis Ricardi secundi primo in Statutes of the Realm Vol. II p. 2, sowie Stubbs l. c. Vol. II p. 451 sq.). Einer der hervor-

dafür sei, „quia propositis duabus contrariis viis quarum una „est difficilis atque ambigua quoad mores, et alia facilis atque „certa, lex gratiae est quod prior dimittatur et altera eligatur. „Lex ergo humiliter patiendi injurias est facilis atque certa; et „lex invadendi atque resistendi difficilis atque ambigua.“ Teuf- lisch würde es daher sein, den ersten Weg zu verlassen und den andern zweifelhaften einzuschlagen. Deshalb habe auch Christus die Einschlagung jenes Weges durch Wort und That gelehrt, denn „gratis passus est mortem durissimam et docuit apostolus⁷²⁾ „illam sculam: „In patientia, inquit, vestra possidebitis animas „vestras.“ Wer also zu einer derartigen Rebellion ermahne, der zeige dadurch, dass er der Weisheit der Schrift unkundig sei.

Wie diese Darlegungen Wiclifs zu verstehen sind, wird noch klarer durch die Ausführungen, mit denen er in dieser Schrift die Einwände zurückzuweisen sucht.⁷³⁾

1. Die Behauptung, wenn man einem Tyrannen keinen Widerstand leiste, so stimme man dadurch seinen Frevelthaten bei,⁷⁴⁾ widerlegt er durch die Bemerkung, niemand sei bei einem Angriff sicher, dass er einer Missethat Widerstand leiste, sondern er werde vielmehr „ex sibi dubio“ die Missethat „tam ex parte „propria quam invasi“ vermehren.

2. Gegenüber dem Einwand, die Unterthanen hätten eben- sogut wie ihre Herren „potestatem invasivam“, es sei darum nicht einzusehen, warum sie den Beleidigern nicht Widerstand leisten

ragendsten unter diesen Agitatoren war der bei Beendigung des Aufstandes ge- fangen genommene und hingerichtete John Ball, der bereits seit dem Jahre 1366 in dem angegebenen Sinne thätig war, und im Jahre 1381 vor den auf- ständischen Bauern eine aufreizende Rede hielt über das Sprüchwort:

„Whan Adam dalf, and Eve span,

„Who whas thanne a gentilman?“

S. Walsingham Hist. Angl. ed. Riley Vol. II p. 22, 33. Stubbs l. c. Vol. II p. 451 Anm. 3. Lechler a. a. O. Bd. I S. 661.

⁷²⁾ Lechler a. a. O. Bd. II S. 601. Vergl. auch Sermones Vol. II p. 239.

⁷³⁾ Statt „apostolas,“ wie im Text steht, muss es wohl „apostolos“ heissen, denn der angeführte Spruch (Evang. Luc. Kap. 21, V. 19) enthält eine Belehrung, die Christus den Aposteln erteilt.

⁷⁴⁾ Lechler a. a. O. Bd. II S. 602.

⁷⁵⁾ Vgl. hierzu auch De civili dominio lib. I (cap. XXVIII) p. 201.

sollten, bemerkt er, allerdings hätten die Unterthanen „talem „potestatem, mediante qua possent sic in Christianos irruere,“ aber da jene „potentia ex primo crimine“ angesteckt sei, so sei „dimissa inclinatione sua . . . , secundum legem gratiae, patientiae insistendum;“ die weltlichen Herren seien bei ihren Angriffen und Eroberungen freilich auch nicht zu entschuldigen, aber das überlasse er Gott „propter excellentiam sui capitalis „dominii activam.“

3. Hinsichtlich des dritten Einwandes, es sei den Unterdrückten von Gott eingegeben Widerstand zu leisten, erklärt Wiclif, „quod habentes ad hoc revelationem possunt libere rebellare,“ aber sie müssten die Geister prüfen, ob sie von Gott seien; es sei sogar zuzugeben, dass Gott den Sündern und Aufwühlern die natürliche Macht und den Antrieb „ad quodlibet „criminis propositum“ gebe, aber „a rege superbiae habent complexionem defectus in moribus.“ Er gebe zu, dass jeder Mensch von Natur nach der Freiheit strebe, aber insbesondere nach der Freiheit von der Sünde. Da nun aber zu jener Freiheit die Geduld der sichere Weg sei, und die „invasio“ im allgemeinen davon abführe, so müsse „illa dimitti et lex patientiae accipi „propter appetitus vehementiam libertatis.“

Durch diese Darlegung wird somit das auf Grund der Ausführungen des Tractatus de officio regis gewonnene Ergebnis in vollem Umfange bestätigt. Wiclif verwirft zwar die Zulässigkeit einer Rebellion nicht ganz unbedingt, aber er hält die Zweifel, die sich im einzelnen Falle über die Berechtigung eines Aufruhrs ergeben müssen, für so schwerwiegende, dass er darum rät, lieber in Geduld das vom Herrscher zugefügte Unrecht zu ertragen, als sich der Gefahr auszusetzen, durch einen unberechtigten Aufbruch gegen die ordinatio dei zu verstossen, und er nimmt auch für den Fall, dass sich jemand auf eine göttliche Eingebung berufen sollte, die ihm das Widerstandleisten gestatte, eine sehr zurückhaltende Stellung ein; er wagt zwar, den mittelalterlichen Anschauungen entsprechend, für einen solchen Fall die Berechtigung eines Aufstandes nicht ohne weiteres in Abrede zu stellen, aber seine Forderung, man solle in erster Linie prüfen, ob jene Eingebung auch wirklich von Gott herrühre, zeigt doch zur Genüge,

für wie bedenklich und zweifelhaft er die Behauptung einer derartigen Eingebung überhaupt ansieht. Trotz aller theoretischen Zugeständnisse schliesst Wiclif nach alledem rein praktisch genommen die Zulässigkeit eines Aufruhrs aus.

Will man hiernach die von Wiclif vor dem Bauernaufstande vorgetragene Lehre über den Gehorsam der Unterthanen gegen den Herrscher, abgesehen von dem soeben erörterten unpraktischen Falle, kurz zusammenfassen, so ergibt sich Folgendes: ⁷⁵⁾

1. Die Unterthanen müssen jeden mit der *lex Christi* nicht in Widerspruch stehenden Befehl ihres Herrschers ausführen;

2. Steht ein Befehl mit der *lex Christi* im Widerspruch, so darf der Unterthan ihn nicht ausführen, er muss also passiven Widerstand leisten; ⁷⁶⁾

3. Begeht der Herrscher ein Unrecht gegen den Unterthan, so darf dieser den Herrscher nur nach der Vorschrift des Evangeliums ermahnen (*corripere*), von dem Unrechte abzulassen; hilft dies nichts, so muss er das Unrecht dulden, darf aber nicht etwa gewaltsam Widerstand leisten.

Vergegenwärtigt man sich diesen Sachverhalt, so wird man zu dem Ergebnis kommen müssen, ⁷⁷⁾ dass Wiclif sich mit Recht dagegen verwahrt hat, dass der zweite Teil des verurteilten 17. Satzes, „*quod populares possint, ad eorum arbitrium, dominos „delinquentes corrigere“*“, in dem Sinne, der diesem Teile nach seinem Zusammenhange mit dem ersten Teile des Satzes beigelegt werden muss, als von ihm herrührend angesehen werde. Fast könnte man hierbei auf den Gedanken kommen, die Gegner Wiclifs hätten dessen häufig wiederkehrenden Ausspruch, die Unterthanen könnten ihren Unrecht thueden Herrscher vermahnen (*corripere*), benutzt, um an die Stelle des harmlosen

⁷⁵⁾ Vgl. hierzu auch die Darlegung von Matthew in der Introd. zu The e. w. of W. h. u. p. XXXVII sq.

⁷⁶⁾ Über die Ansichten anderer mittelalterlicher Schriftsteller, die hiermit übereinstimmen, vgl. Gierke a. a. O. Bd. III S. 565 insbes. A. 128.

⁷⁷⁾ Es braucht wohl kaum besonders hervorgehoben zu werden, dass sich dieses Urteil nur auf die bis jetzt veröffentlichten Schriften Wiclifs gründen kann und insofern lediglich ein bedingtes ist.

Wortes „corripere“ das bedenklichere „corrigere“ zu setzen und alsdann durch die Verbindung mit den Worten: „quod domini „temporales possint, ad arbitrium eorum, auferre bona temporalia „ab ecclesiasticis habitualiter delinquentibus“, dem fraglichen Satze eine Bedeutung zu verleihen, die Wiclif als den staatsgefährlichen, intellektuellen Urheber des Bauernaufstandes erscheinen lassen sollte.⁷⁸⁾ Wie dem aber auch sein mag, jedenfalls darf jener auf der Londoner Synode verurteilte Satz nicht herangezogen werden, wenn es sich um eine Erörterung der Lehre Wiclifs vom Gehorsam der Unterthanen gegenüber ihrem Herrscher handelt.

Was die nach dem Bauernaufstande entstandenen Schriften Wiclifs betrifft, so ist bei ihnen, im Vergleich zu den frühern Schriften, vor allem bemerkenswert, dass Wiclif hier seine rein theoretischen, aber zu Missverständnissen vielfachen Anlass bietenden Erörterungen über die etwaige Zulässigkeit eines Aufstandes vollkommen weglässt. Statt dessen aber betont er mit fast noch grösserer Entschiedenheit als früher die Verpflichtung der Unterthanen zum Gehorsam gegen ihre weltlichen Herren, mögen diese gut oder schlecht sein. Dabei kann man aber keineswegs sagen, dass Wiclif etwa seine Anschauungen irgendwie mit Rücksicht auf den Bauernaufstand geändert hätte. Die grundlegenden Gedanken sind genau dieselben wie früher, nur dass die Nutzenanwendung auf den Bauernaufstand, die Wiclif mehrfach selbst zieht, naturgemäss jedem Worte ein ganz besonderes Gewicht verleiht.⁷⁹⁾

⁷⁸⁾ In einer Predigt (Sermones Vol. III p. 371) äussert Wiclif, auf der Londoner Synode habe man wohl mit Absicht die zwei Teile des verurteilten 17. Satzes in dieser Weise zusammengestellt, weil man damit habe andeuten wollen, „quod sicut domini seculares Anglie dominantur secularibus, sic „clerici dominantur ipsis dominis.“ Er bemerkt dagegen sofort, eine derartige Behauptung einer Herrschaft der Kleriker über die Herren „nimis perturbaret „republicam et pacem et concordiam regni nostri.“

⁷⁹⁾ Für die hier in Betracht kommenden Fragen am wichtigsten sind die englische Schrift „Of servants and Lords“ (The e. w. of W. h. u. p. 227 sqq.) und der Tractatus de Blasphemia. Aus letzterem kommen hier besonders folgende Stellen in Betracht (cap. XIII) p. 197: „ . . . deficit populus in modo „agendi multiplici. Primo, quia proditores forinsecos licet spirituales, plus sub-

In enger Verbindung mit dieser Lehre vom Gehorsam der Unterthanen gegen ihren Herrscher steht die oben schon berührte Frage, welche Stellung Wiclif gegenüber dem Gedanken der Volkssouveränität einnimmt. Gerade in dieser Beziehung aber bieten die bis jetzt veröffentlichten Schriften Wiclifs keine ausreichenden Anhaltspunkte, um sich auf Grund derselben nach allen Richtungen hin ein völlig sicheres Urteil zu bilden.⁸⁰⁾ Dass Wiclif den Gedanken der Volkssouveränität⁸¹⁾ keineswegs verwirft, das zeigen schon Äusserungen, wie die folgenden:

1. „ rex in quantum huiusmodi habet privilegium „concessum a Deo et acceptum a populo ad regnandum.“⁸²⁾

2. „ limitate loquendo de comunitate politica videtur „mihi quod ratio dictat quod quilibet populus appropriet „sibi simplex caput, ut nos Anglici habemus unum regem benedictum. . . .“⁸³⁾

3. „ cuiuscunque ordinis est dare gradus, et per con-

„dolos debuit plus punire. 2° quia nullo modo debuit contra seculares „dominos taliter attemptare. . . .“ (cap. XVII) p. 268: „Nunc vero clerus, „monstruose occupans ista dominia, nec docet fidem scripture, quomodo infima „pars ecclesie debet dominis secularibus deservire; nec docet quomodo secundum „coactivam potestatem subditi debent dominis in moderamine obedire; sed spoli- „ant subditos crudelius domino temporali.“ Vgl. ferner noch ebenda p. 78, 195, 267, Sermones Vol. III p. 20. Sehr bemerkenswert ist auch eine Stelle der englischen Schrift „On the seven deadly sins“ (cap. XX) (Select engl. w. of Wyclif ed. Arnold Vol. III p. 147). Zweifelhaft ist aber (s. S. E. W. I. c. Vol. III p. 119), ob Wiclif selbst der Verfasser dieser Schrift ist, wenschon der Verfasser jedenfalls ein Mann gewesen sein muss, der Wiclifs Standpunkt vollkommen teilte.

⁸⁰⁾ Könnte der Satz, „quod populares possint, ad eorum arbitrium, do- „minos delinquentes corrigere,“ als von Wiclif herrührend angesehen werden, so müsste Wiclif, wie bereits bemerkt, als ein Anhänger des Gedankens der Volkssouveränität im weitgehendsten Sinne erscheinen. Mit der Verwerfung der Echtheit jenes Satzes fällt jedoch naturgemäss auch der darauf gegründete Schluss weg.

⁸¹⁾ Über die Stellung der anderen mittelalterlichen Publizisten zu dem Gedanken der Volkssouveränität s. die Ausführungen von Gierke a. a. O. Bd. III S. 569 ff.; ferner von Bezold: Die Lehre von der Volkssouveränität während des Mittelalters in v. Sybels Histor. Zeitschrift Bd. 36 S. 313 ff.

⁸²⁾ Tract. de Ecclesia (cap. XV) p. 342.

⁸³⁾ Tract. de officio regis (cap. XI) p. 249.

„sequens infimum et supremum; sed policia civilis stat in „quodam ordine, ergo illius est dare gradum summum.“⁸⁴⁾

4. „ patet ex sententia Aristotelis, tercio Politicorum, „capitulo XXVIII. recitata, quod virtus superexcellens in rege „est precipua causa regnandi civiliter. Ipsa enim per se sufficit „ad regnandum ewangelice, et est sufficiens cum approbacione „populi ad regnandum civiliter. . . .“⁸⁵⁾

Wie sich Wiclif aber im einzelnen das „accipere“ des dem Könige von Gott verliehenen Privilegiums durch das Volk oder die „approbacio populi“ im Verhältnis zu der von ihm so eifrig hervorgehobenen göttlichen Verleihung der königlichen Gewalt denkt, ob er etwa das Volk als Werkzeug Gottes bei der Einsetzung des Herrschers wirken lässt, und namentlich ob er einen Unterwerfungsvertrag zwischen Volk und Herrscher annimmt, das sind Fragen, über welche seine seither bekannt gewordenen Schriften keinen Aufschluss geben. Mit voller Sicherheit ist dagegen auf Grund des gegenwärtig vorliegenden Materials festzustellen, dass Wiclif das Volk keineswegs etwa nur als Objekt für die willkürliche Herrschaft des Königs ansieht, sondern ein Recht der Gesamtheit gegenüber dem Herrscher anerkennt. Das schlagendste Beispiel hierfür bietet die oben bereits mitgeteilte Beweisführung gegen die Herleitung einer Oberlehnsherrschaft des Papstes über England aus dem zwischen dem Papste Innocenz III. und dem Könige Johann abgeschlossenen Verträge, den Wiclif für unverbindlich erklärt,⁸⁶⁾ weil ihm die verfassungsmässig notwendige Zustimmung des „Regnum“ gefehlt habe.

⁸⁴⁾ De civili dominio lib. I (cap. XXVI) p. 185, 186.

⁸⁵⁾ De civili dominio lib. I (cap. XXX) p. 212. Hier anzuführen ist auch noch die folgende Stelle des Tractatus de officio regis (cap. V) p. 110: „ . . . omnis dominus sumpsit suum seculare dominium ab ecclesia, licet prius „fuit dominium seculare quam clericus. Et sic capit seculare dominium non a „clericis nostris auctoritative, sed a Christo et ecclesia laicali.“ Dabei ist daran zu erinnern, dass ecclesia laicalis die Gesamtheit der Laien bezeichnet. Wie sich aber Wiclif die Erteilung des dominium seculare durch Christus und die Gesamtheit der Laien vorstellt, ist auch aus dieser Äusserung nicht ersichtlich.

⁸⁶⁾ Lewis Hist. of the L. and S. of J. Wycliffe p. 369, vgl. Lechler a. a. O. Bd. I S. 327, 328.

Das „Regnum,“ d. h. die Gesamtheit aller Volksangehörigen,⁸⁷⁾ steht hiernach dem Könige mit einer gewissen Selbständigkeit gegenüber. Dass der König unzweifelhaft seine volle Zustimmung zu dem Vertrage gegeben hat, genügt nicht; König und Reich sind die beiden Faktoren, die neben einander zu dem Abschlusse eines derartigen, wichtigen, die Gesamtheit der Volksgenossen belastenden Vertrages zusammenwirken müssen.⁸⁸⁾ Selbstverständlich soll diese Mitwirkung des Reiches aber nicht durch eine ungeordnete Masse einzelner Personen erfolgen, sondern durch die berufene Vertretung der ordnungsmässig gegliederten Gesamtheit.⁸⁹⁾ Während nun in der die Lehnszinsforderung des Papstes behandelnden Flugschrift nur von der Zustimmung die Rede ist, die eine jede Person im Lande persönlich oder durch ihren capitaneus erteilen solle, so dass dabei allem Anscheine nach lediglich an die feudale Gliederung des Landes gedacht ist,⁹⁰⁾ stellt sich

⁸⁷⁾ Serm. Vol. IV p. 7 sagt Wiclif: „... suppono quod ecclesia sive „regnum sit corpus omnium incolarum inhabitantium ipsum regnum. . . .“

⁸⁸⁾ Ob der von Wiclif ausgesprochene Gedanke von der Notwendigkeit der Zustimmung einer jeden Person im Lande in derartigen Fällen auch schon in der Zeit des Königs Johann zur Geltung gelangt war, mag hier dahingestellt bleiben. Jedenfalls entspricht er aber den zu Wiclifs Zeit schon längst im englischen Staatsrecht anerkannten Grundsätzen. Bereits im Jahre 1295, in einer Zeit grosser Kriegs- und Geldnot, hatte König Eduard I. in einem vom 30. September 1295 datierten Schreiben, durch welches er die Erzbischöfe und Bischöfe und den Klerus ihrer Diözesen zum Parlament berief, mit Bezug auf eine in l. 5 Cod. Justin. 5,59 enthaltene Äusserung gesagt: „Sicut lex justissima, pro „vida circumspectione sacrorum principum stabilita, hortatur et statuit, ut „quod omnes tangit ab omnibus approbetur,“ etc. S. Stubbs Select charters and other illustrations of english constitutional history (4. ed. Oxford 1881) p. 485. Vgl. Stubbs Constit. Hist. Vol. II p. 128 insbes. Anm. 4. Über die weitere Entwicklung konstitutioneller Grundsätze unter der Regierung Eduards II. vgl. insbes. Stubbs Const. Hist. Vol. II p. 352. Über die in dieser Beziehung im Mittelalter bestehenden Anschauungen s. Gierke a. a. O. Bd. III S. 575 ff.

⁸⁹⁾ Über die von den mittelalterlichen Publizisten in dieser Richtung vertretenen Ansichten s. Gierke a. a. O. Bd. III S. 598 f.

⁹⁰⁾ Dass Wiclif hier nur diesen Fall im Auge hat, dass jeder weltliche Herr für sich und in Vertretung seiner Hintersassen seine Stimme abgeben sollte, dass aber nicht von einer Zustimmung des Parlamentes die Rede ist, mag vielleicht darin seinen Grund haben, dass Wiclif sich doch bewusst war, dass zur

Wiclif in einem anderen Falle⁹¹⁾ unzweideutig auf den Boden des zu seiner Zeit geltenden englischen Staatsrechtes, indem er das Parlament als die berufene Vertretung des ganzen Reiches hinstellt.⁹²⁾

Zeit des Königs Johann ein Parlament im späteren Sinne noch gar nicht vorhanden war.

⁹¹⁾ Tract. de eccl. p. 255: „Totum regnum est virtualiter congregatum „in parlamento, ergo consenciente parlamento ad aliquid non fit regno iniuria.“ Ferner de Blasphemia (cap. XVII) p. 269: „. . . si secundum mendacia et „fictam yppoerisim privata persona regni decepta ordinacioni dei ad deturpacionem ecclesie repugnavit, quomodo non liceret toti regno, secundum mandatum dei, in parlamento publico ad tocius regni subsidium se iuvare?“ S. auch ebenda p. 270, 271.

⁹²⁾ Zweifelhaft kann man sein, ob der Begriff „Regnum“ nach Wiclifs Meinung auch den König umfasst oder nicht. Für die Verneinung dieser Frage spricht, abgesehen von der gegensätzlichen Stellung, in die der König und das „Regnum“ in der mehrerwähnten Flugschrift gebracht sind, auch die ständig bei Wiclif wiederkehrende Redewendung „rex et regnum“ z. B. in Äusserungen wie die folgenden: Tract. de officio regis (cap. III) p. 56: „. . . proportio „nabiliter ut quis diligit regem diligit eius legem, cum sic sit de Christo. . . „Et per idem sic est de quolibet eius vicario, qui non solum ex persona propria sed ex vi totius regni sui mandat ut sic legaliter procedatur. Deum igitur contempnit, regem et regnum, qui frustrat tam rationale et solempne mandatum. . . .“ Sermones Vol. III p. 209: „Jam . . . cecatum est regnum „Anglie ultra cetera, ut quicumque in excommunicacione duraverit ultra quadraginta dies ex auctoritate regis et regni carceri mancipetur.“ (S. auch noch The engl. works of Wyclif ed. Matthew (Of dominion cap. II) p. 287, De Blasphemia p. 271). Aus diesen Stellen muss man den Eindruck gewinnen, dass Wiclif den König als neben oder über dem regnum stehend ansieht. Zu dem gleichen Ergebnis führt auch eine Darlegung Wiclifs im Tractatus de officio regis p. 58, 59. Im Anschluss an die Bemerkung, der König als Gottes Stellvertreter müsse nach Kräften sein Reich ebenso leiten, wie Gott die Welt leite, bezeichnet es Wiclif als Aufgabe des Königs „legios suos in gradibus suis statuere,“ und führt sodann aus, es sei notwendig, „partes regni in quantitate „et numero coaptari,“ es sei daher nötig, „esse tres Jerarchias in regno que „omnes unam personam unicumque constituent, scilicet sacerdotes vel oratores, „seculares dominos vel defensores, et plebeos vel laboratores.“ Wenn diese drei „Hierarchieen“ in Umfang und Beschaffenheit nach den von Gott angegebenen Regeln ins richtige Verhältnis zu einander gesetzt würden, dann werde das „regnum“ glücklich gedeihen („procedet prospere“). Obwohl es aber Sache Gottes sei, „perficere hos tres gradus,“ so komme es doch seinem Stellvertreter zu „ministerialiter adiuvaré.“ Hiernach steht also der König über den drei

Haben wir im Vorhergehenden die Anschauungen Wiclifs über die Stellung der Unterthanen zu ihrem Herrscher kennen gelernt, so ist im Anschluss hieran zu erörtern, wie sich Wiclif andererseits die Stellung des Herrschers zu seinen Unterthanen denkt, mit anderen Worten, in welcher Weise er den Umfang der königlichen Gewalt bestimmt, und wie er sie ausgeübt wissen will. Wiclif legt in dieser Beziehung dar,⁹³⁾ Gott habe dem Könige als sein Amt die Fürsorge für sein Reich übertragen, und zu diesem Zwecke habe der König alles das erhalten, was zum Schutze des Reiches notwendig sei.⁹⁴⁾ Daraus ergibt sich, dass Wiclif die königliche Gewalt nicht etwa als eine Vereinigung einzelner Rechte in einer Hand, sondern als eine einheitliche, oberste Gewalt ansieht, der einerseits im Zweifel alle Rechte zuzusprechen sind, deren sie zur Wahrnehmung ihrer

„unam personam unicordem“, nämlich das „regnum“, bildenden „Hierarchien“ und hat sie zu leiten, aber er gehört nicht zu ihnen. Gegenüber dieser Anschauungsweise, die auch bei anderen mittelalterlichen Schriftstellern hervortritt (vgl. Gierke a. a. O. Bd. III S. 607), kommt jedoch in Betracht, dass Wiclif den König oder die königliche Gewalt verschiedentlich als „cor regni“ bezeichnet, eine Bezeichnung, die gar nicht anders zu verstehen ist, als dass der König selbst als ein Teil des „regnum“ erscheint. Dass dies auch nur gemeint sein kann, ergeben die folgenden beiden Stellen: Tract. de off. regis (cap. IV) p. 96: „Nam corpus regni tunc constat in sanitate politica quando cor eius, quod „est regia potestas, influit tam superioribus clericis quam inferioribus wlgaribus [sic!] „quod est iustum.“ — De Blasphemia (cap. IV) p. 64: „Unde ymaginatur „quidam, quod rex, cui primo et ultimo inest vita politica, sit quasi cor in „medio corporis, vallatus possessionibus [sic!] regni sui, et deficiente seculari „dominio partibus regni per innaturalem eius accumulacionem clero necesse est „ut corde appropinquante morti politice, inordinate spoliat partes sibi subiectas, „et discrasia suborietur in toto corpore policie.“ (Vgl. auch De dominio civili lib. I p. 273, 274.) Hier ist die Gesamtheit des ganzen Volkes mit Einschluss des Königs zusammengefasst zu dem eine Einheit bildenden „Regnum“, dem „corpus regni“. Wir haben hier also eine Auffassung des Wortes „Regnum“, die sich mit dem modernen Begriffe „Staat“ vollkommen deckt. Vgl. auch ferner die Ausführungen im Tract. de off. reg. (cap. V) p. 93, 94, wo von dem Könige als „precipua pars regni“ und als „caput regni“ gesprochen wird.

⁹³⁾ Sermones Vol. III. p. 210: „Iterum iuxta argumentum Augustini „Deus perfecte donans regi regni custodiam donat sibi quod pertinet ad eius „tutelam, quia aliter illaquearet regem in rete diaboli.“

⁹⁴⁾ Vgl. auch de officio regis (cap. IV) p. 71, 78.

Pflichten bedarf, die aber auch andererseits in dem Zwecke, zu dem sie da ist, nämlich der Erhaltung des Reiches, eine Schranke ihrer Macht findet, so dass der König nicht imstande ist, „quicquam rite concedere quod vergeret ad enervacionem regni sui vel iniuriam sui populi.“⁹⁵⁾ Ausgehend von diesem Gedanken der Einheitlichkeit der königlichen Gewalt⁹⁶⁾ schreibt Wiclif dem Könige „potestatem coactivam humanam universalissimam regni sui“⁹⁷⁾ zu und bezeichnet⁹⁸⁾ es als „per se notum,“ dass die „virtus regitiva“ des Königs sich auf alles erstreckt, „super quo cadit eius dominium seculare, ut ad omnes homines eius legios et ad omnia substrata sue possessioni civili.“ „Super omnia quidem talia,“ so fährt Wiclif fort, „rex capitaliter dominatur, super quibusdam immediate et super aliis mediate, distancius vel propinquius secundum quod mediant plures aut pauciores subdicioni eorundem.“ Wiclif denkt also hiernach, in Übereinstimmung mit den zu seiner Zeit in England bestehenden Verhältnissen, an eine Gliederung des „regnum“ auf dem Boden des Lehnswesens; dabei erscheint dann der König, der von Gott als dem dominus capitalis seine Herrschaft hat, nun wieder seinerseits als der dominus capitalis aller seiner Unterthanen. Denn dem Könige gebührt, wie Wiclif mehrfach betont,⁹⁹⁾ die Oberherrschaft über alle weltlichen Güter seines Reiches; nur von ihm durch unmittelbare Verleihung oder durch mittelbare Verleihung

⁹⁵⁾ Tract. de ecclesia (cap. X.) p. 218.

⁹⁶⁾ Sehr richtig führt Lechler (a. a. O. Bd. I S. 599 insbes. Anm. 3) „die Betonung der in sich geschlossenen Rechte der Krone“ von Seiten Wiclifs als einen Beweis dafür an, „dass in ihm schon die moderne Staatsidee, wie dieselbe seit der Wende des XIII. und XIV. Jahrhunderts sich zu entwickeln begann, arbeitet.“

⁹⁷⁾ De civili dominio lib. I. (cap. XXXVII.) p. 270.

⁹⁸⁾ De officio regis (cap. IV) p. 65, 66. Ferner ebenda (cap. V) p. 92, 93.

⁹⁹⁾ Select english works of J. Wyclif ed. Arnold Vol. III (A petition to the king and parliament) p. 516: „ . . . the chief lordshipe in this lond of alle temporalities, bothe of seculer men and religious, perteyneth to the kyng of his general governynge. For ellis he were not kyng of alle England, but of a litel part therof.“ — De officio regis (cap. III.) p. 64: „Nec valet ficcio, tercia qua dicitur quod rex non habet potestatem sic mutandi elemosinas, nec auctoritatem ad defunctos a collatis suffragiis defraudandum. Nam idem foret hoc dicere et dicere quod rex non habet plenam potestatem omnium tempora-

seitens der von ihm belehnten Vasallen kann jemand einen Anteil an diesen Gütern erhalten. Besonders bemerkenswert ist dabei aber, namentlich im Gegensatz zu den gleichzeitig in Deutschland herrschenden Verhältnissen, dass Wiclif sich auch darin dem englischen Staatsrecht seiner Zeit¹⁰⁰⁾ anschliesst, dass er trotz aller Zwischenglieder, die in Folge des Lehnswesens sich zwischen den König und weite Kreise der Staatsangehörigen schieben, doch in erster Linie darauf bedacht ist, ein unmittelbares Verhältnis zwischen dem König und den Unterthanen herzustellen. Alle Unterthanen ohne Ausnahme, welche Stellung sie auch im Lehnverbande einnehmen mögen, stehen demgemäß dem Könige in gleicher Weise als seine *homines legii* gegenüber¹⁰¹⁾ und sind ihm zum Gehorsam verpflichtet. Der König aber seinerseits hat ein Interesse an allen Dingen, „*que concernunt regnicolarum bona fortune et corporis*“, weil ihm eine leitende Fürsorge in dieser Beziehung obliegt.¹⁰²⁾

„*lium regni sui, quia . . . ad dictum regimen pertinet precipue provida participio temporalium regni*“. — ebenda (cap. VII) p. 155. Hinsichtlich des gesamten Grundbesitzes war in England schon seit den Zeiten Wilhelms des Eroberers der Grundsatz zur Geltung gelangt, dass „all land was to be held of the king.“ Stubbs a. a. O. Vol. I (chap. IX) p. 260 bemerkt hierüber mit Bezug auf das aus jener Zeit stammende Domesdaybook Folgendes: „The king of Domesday is the supreme landlord; all the land of the nation, the old folk-land, has become the king's; and all private land is held mediately or immediately of him.“ Vgl. auch Stubbs a. a. O. Vol. III p. 514. Gneist Engl. Verfassungsgeschichte § 7 S. 106 ff.

¹⁰⁰⁾ Vgl. Gneist a. a. O. § 7 S. 101, § 26 S. 459. Stubbs a. a. O. Vol. I p. 266, 267, Vol. III p. 514 sqq.

¹⁰¹⁾ De officio regis (cap. VIII) p. 198: „ . . . homo legius regis potest dici quicumque homo regis qui subicitur legi regis, sic quod ista non consequuntur se, homo legius regis et homo a nativitate subiectus regis legibus, cum hoc regi conveniat et multi alienigene deveniunt legii regum terre, multique diffidunt vel extraneant a rege suo nativo. Quicumque igitur subditus regis subiectus suis patriis legibus potest dici homo legius talis regis.“ Polem. works Vol. I (De ordinatione fratrum cap. IV) p. 104, 105: „Ideo oportet ad hominem legium regni dati, quod regno illi proficiat secundum corpus, sed specialiter secundum animam ipsum incolens conformiter legi dei Non enim sufficit, quod homines invite subiciantur legibus regum terre, cum hoc potest vespiloni competere, sed oportet, quod subiciantur voluntarie et meritorie legibus regum terre, de quanto consonant legi dei.“

¹⁰²⁾ De civ. dom. lib. I (cap. XXXVII) p. 270: „in omnibus . . . que

In Betreff der Ausübung der königlichen Gewalt geht Wiclif davon aus, der König, als Stellvertreter Gottes, müsse sich bei allen seinen Handlungen die Gerechtigkeit Gottes zum Vorbilde nehmen, die Regierung des irdischen Königs „quoad regnum „suum“ müsse „ex gubernacione regis Christi in omnibus exemplari.“¹⁰³⁾ Demgemäss bezeichnet es Wiclif an unzähligen Stellen¹⁰⁴⁾ als die oberste Pflicht des Königs, sein Reich nach

„concernunt regnicolarum bona fortune et corporis, habet rex interesse, quia „custodiam regitivam.“ Hervorzuheben ist hier noch, dass Wiclif die Stellung des Königs durchweg dahin auffasst, dass dessen Pflicht, seine Unterthanen gut zu regieren, im Vordergrunde steht, und dass ihm die mit der königlichen Stellung verbundenen Rechte nur mit Rücksicht auf jene Pflicht zustehen, gewissermassen das Entgelt für die Erfüllung jener Pflichten bilden. Der König, sagt Wiclif (De off. reg. (cap. IV) p. 79, 80), ist „plus seculariter obligatus „suis subditis quam e contra.“ Denn die Regierung, die der König seinen Unterthanen schuldig ist, muss kostbarer sein „quam ministerium vel redditus „quem rependant, cum virtuosum regnum in rege sit Deo acceptius quam bonum „fortune vel ministerium corporale.“ Vgl. ebenda (cap. V) p. 110. Sermones Vol. II p. 414.

¹⁰³⁾ De officio regis (cap. IV) p. 78, Sermones Vol. III p. 518. Vgl. ferner De officio regis (cap. III) p. 58, Sermones Vol. IV p. 6.

¹⁰⁴⁾ De officio regis (cap. IV) p. 78, 79: „ . . . officium dominorum „temporalium et regum precipue est legem ewangelicam potestative defendere „et ipsam in sua conversacione diligencius observare.“ — De civili dominio lib. I (cap. XXVI) p. 188: „Cum ergo regis sit ministerium Dei, secundum „eminenciam virtutis gradui correspondens, patet quod regis est regere secundum „dum legem divinam homines regni sui; et cum partes iusticie sunt declinare „a malo et facere bonum, patet quod rex debet rebelles divinis legibus et aliis „subministrantibus cohercere, et factores iusticie secundum caritatis regulas „promovere. Patet ex hoc quod reges habent a Deo potestatem subiectos suos „ministraliter regulandi, non est regulacio hominis, si non ista: ergo habent a „Deo potestatem ut illud faciant.“ — De Blasphemia (cap. XIII) p. 198: [der König muss] „omnes . . . tradiciones a pseudoclericis adinventas . . . destruere, et „quietari in sola lege dei cum iure regni, ne admittat superflua, regnum et „specialiter legem dei turbancia. Et sic staret regnum purgatum a spiritua- „libus erroribus, regulatum pure vel principaliter lege dei“; ebenda (cap. XVIII) p. 273: „ . . . Rex cum sit servus et tenens Cristi, aliquid debet ut sic sibi „facere, sed nichil, si non gubernare eius populum secundum legem suam, ergo „illud officium secundum modum suum debet exequi propter Cristum.“ Vgl. ferner u. a. De officio regis p. 51, 96, 152; De civ. dom. lib. I p. 432, 436; Dialogus p. 2, 3, 89; Sermones Vol. I p. 253; Vol. IV p. 143. Polemical works Vol. I (De ordinatione fratrum cap. IV) p. 105; The engl. works of Wyclif h.

den Vorschriften der *lex dei* zu regieren, oder, wie es auch wohl heisst, die *lex dei* zu verteidigen; denn die *lex dei*, wie sie in der heiligen Schrift enthalten ist,¹⁰⁵⁾ erscheint für Wiclif, so gut wie für die andern mittelalterlichen Publizisten,¹⁰⁶⁾ als unmittelbar anwendbares, unbedingt geltendes, unabänderliches Gesetz, und gerade die Verteidigung und Durchführung des göttlichen Gesetzes ist die Bedingung, unter der überhaupt die weltlichen Herrscher ihre Macht von Gott erhalten haben.¹⁰⁷⁾ Ausserdem würde aber der König, nach Wiclifs Ansicht, allein durch die Erfüllung jener Pflicht es erreichen können, seinem Reiche ein glückliches, friedliches Gedeihen zu sichern. Die Erwägungen, durch die Wiclif zu dieser Anschauung kommt, sind, wie nicht anders zu erwarten, rein theologische. Es sei unmöglich, so führt Wiclif aus,¹⁰⁸⁾ dass ein Reich, ein Volk oder auch ein einzelner Mensch glücklich sei und Frieden habe, „nisi „hoc principaliter fiat lege Christi, eo quod regimen anime appro- „priatur illi legi;“ davon müsse man anfangen, weil es genug sei, wenn man jenes habe, alles andere werde nachfolgen, und

u. ed. Matthew (De officio pastoralis cap. I, IV) p. 408, 412; Select engl. works ed. Arnold Vol. II p. 246.

¹⁰⁵⁾ De officio regis (cap. IV) p. 72: „. . . solum illi sunt heretici „qui sunt scripture sacre, que est lex dei, contrarii.“ Vgl. hierzu ferner Wiegand l. c. p. 58 sqq.

¹⁰⁶⁾ Vgl. Gierke a. a. O. Bd. III S. 611, 612.

¹⁰⁷⁾ The engl. w. of Wyclif h. u. ed. Matthew (De officio pastoralis cap. I) p. 408: „Ther ben two offisis that fallen to purging of the chirche. the toon „fallith to knygtis and kyngis with othere lordis, that shulde defende with „strengthe the law of crist in his boundis and in this seruyss thei holden of „crist al the lordship that they han“; vgl. ferner ebenda p. 412; Dialogus p. 2, p. 89.

¹⁰⁸⁾ De civ. dom. lib. I (cap. XLIV) p. 436. Ebenda p. 432 sagt Wiclif: „Item lex Christi perfecte executa docet rectissime, quomodo omnis iniusticia „debeat a republica extirpari, et quomodocunque offendens in legem debet „castigari; docet insuper quomodo quecumque iusticia viantis foveri debeat et „finaliter premiari: sed cum declinare a malo et facere bonum due sunt partes „adequantas iusticiam, sequitur quod lex Christi plene iusticiam docet rem- „publicam regulare. Argumentum patet eo quod lex Christi docet completissime, „quomodo omne peccatum debet destrui et caveri; sed non est possibile quod „deterioretur respublica nisi occasione peccati; ergo observata a quacunque per- „sona illa iusticia, sequitur eius prosperacio.“

wenn jenes fehle, so gerate alles übrige in Verwirrung; daraus ergebe sich der Schluss; da ferner jeder, der von der Liebe zum Gesetze Gottes abtrünnig werde, alles, was er habe, mit Unrecht besitze, so folge daraus, dass in Ermanglung jener Liebe das Glück verloren gehe (*perit prosperitas*); da ausserdem der wahre Frieden, nämlich der Frieden zwischen Gott und dem Menschen, notwendig dem Frieden des Menschen mit den Menschen und dem des Menschen mit sich selbst vorausgehen müsse, so folge offenbar, dass bei Zerstörung jenes ersten Friedens kein anderer wahrer Frieden übrig bleibe.¹⁰⁹⁾

Damit nun aber das göttliche Gesetz allenthalben im Staatsleben zur Anwendung gelangen könne, verlangt Wiclif, der König solle Theologen um sich haben, die ihn gemäss dem Gesetze Gottes belehren könnten, „*quid est catholicum et quid „hereticum in hiis que concernunt regimen regni sui.“*¹¹⁰⁾ Denn wenn auch jeder Christ „*legem mandatorum Dei*“ kennen und somit Theologe sein müsse,¹¹¹⁾ so biete doch das Gesetz Gottes „*difficultates solis theologis reservatas,*“¹¹²⁾ und es seien so viele Irrtümer „*in fide scripture*“ vorhanden, dass es notwendig sei, „*esse theologos doctores, qui simpliciores illuminent.*“ Seien schon diejenigen, welche aus dem Studium der Theologie eine Lebensaufgabe machten, kaum im Stande, die katholische Wahrheit zu erkennen, so gelte dies um so viel mehr von denjenigen, welche mit weltlichen Angelegenheiten beschäftigt, nur wenig Zeit für theologische Fragen hätten. Man müsse daher, „*illis... „pure theologis . . . credere ad interpretandum scripturas secundum vivaces rationes et testimonia, quia illi erunt boni iudices „in propria facultate.“*¹¹³⁾ Bei alledem ist aber Wiclif weit

¹⁰⁹⁾ Darüber, was Wiclif unter wahren und falschem Frieden versteht, vgl. die ausführliche Darlegung in *Select engl. w. of Wyclif* ed. Arnold Vol. I p. 321, ferner *Dialogus* p. 87.

¹¹⁰⁾ *De officio regis* (cap. III) p. 51.

¹¹¹⁾ *De civ. dom. lib. I* (cap. XLIV.) p. 402. Vgl. ferner die Zitate aus den noch nicht veröffentlichten Schriften *De Veritate s. scripturae* und *De civili dominio lib. II* bei Lechler a. a. O. Bd. I S. 567 Anm. 1.

¹¹²⁾ *De officio regis* (cap. III) p. 49.

¹¹³⁾ *De officio regis* (cap. IV) p. 72, 73; vgl. ferner ebenda p. 78, 176, 177; *De civili dominio lib. I* p. 139, 437; *Sermones* Vol. IV p. 487. Recht

davon entfernt, etwa den Theologen ein Befehlen gegenüber dem Könige zu gestatten, er denkt vielmehr einzig und allein an ein Belehren, ein Erklären, mit andern Worten an die Abgabe eines Gutachtens seitens des Theologen als Sachverständigen über solche Fragen, welche die *lex Dei* und ihre Anwendung auf die Regierung des Reiches betreffen.¹¹⁴⁾

Im Einzelnen fordert Wiclif eine Bethätigung der königlichen Gewalt in drei Richtungen, „in paucarum et iustarum „legum institucione, in illarum sagaci et acuta execucione et „generaliter in status ac iuris cuiuscunq[ue] legii sui defensione.“¹¹⁵⁾

1. Hinsichtlich des Erlasses von Gesetzen erklärt Wiclif, es sei notwendig, „regnum cum vivit civiliter non solum rege „sed lege . . . regulari“, und die Meinung des Aristoteles gehe

verschieden von diesen die Notwendigkeit der Theologen für die Erklärung der heiligen Schrift mit Nachdruck hervorhebenden Aussprüchen lautet eine Äusserung Wiclifs im *Dialogus* (cap. XXVI) p. 54. Auf den Einwand, die von ihm geforderte Einziehung der kirchlichen Güter würde durch Beseitigung der auf den Universitäten zur Förderung des theologischen Studiums bestehenden, mit solchen Gütern ausgestatteten Anstalten das theologische Studium selbst beseitigen und damit die Bekämpfung der Ketzereien unmöglich machen, erwidert er: „ . . . videtur quod unus idiota, mediante dei gracia, plus proficit ad „edificandum Christi ecclesiam quam multi graduati in scolis sive collegiis, „quia seminat humiliter et copiosius legem Christi tam opere quam sermone.“

¹¹⁴⁾ Dies zeigt z. B. folgende Stelle deutlich (*De officio regis* p. 51): „Debent . . . sacerdotes assistere instruendo in hiis que sunt ad Deum, consulendo ad exemplar legis dei in iusticiis servandis ad proximum. Hoc enim „est excellentissimum et necessariissimum officium regis legio deputatum.“ Nichts anderes als ein Ermahnen des Königs zur Beobachtung des Gesetzes Gottes hat Wiclif schliesslich nach dem Zusammenhange auch in *De officio regis* (cap. VIII) p. 197 im Auge, wenn auch der Ausdruck, der Priester könne „auctoritate dei regi precipere ut compleat legem suam“, von vornherein zu dem Missverständnis Anlass geben könnte, als ob an ein wirkliches Befehlen gedacht wäre. Vgl. auch Wiegand l. c. p. 104.

¹¹⁵⁾ *De officio regis* (cap. III) p. 55. In *De civili dominio* lib. I (cap. XXVI) p. 189 bemerkt Wiclif, Augustinus fasse im 33. Briefe an Bonifacius „totum officium regis“ zusammen „in quatuor: primo, leges iustas legi Dei „consonas sanxiendo; secundo, secundum dictas leges divino cultui contraria „destruendo, tercio, ad placandum Deum populum compellendo; et quarto, ad pacificandum populum tam extrinsecus quam intrinsecus seculare brachium „apponendo.“ „In istis quatuor“, so fügt Wiclif hinzu, „consistit iusticia regis.“

sogar allem Anscheine nach dahin, dass das Gesetz für die Gesamtheit wichtiger sei, als der König, „cum lex sit perpetua in-
flexibilis faciens expedite generalius quibuscunque iniuriatis
viris remedium.“ Auch Augustinus sage, dass der König als
Mensch „servit Deo fideliter vivendo“, als König aber „leges
iusta precipientes et contraria prohibentes convenienti vigore
sanxiendo.“ Der König soll daher, so verlangt Wiclif, „leges
iustas et per consequens lege domini regulatas“ erlassen, damit
ihnen zufolge sowohl er selbst wie auch seine Unterthanen in
Gerechtigkeit Gott dienen.¹¹⁶⁾ Diese Gesetze müssen sich also
unbedingt in den durch das göttliche Gesetz gezogenen Schranken
halten und gewissermassen als „Zweige des göttlichen Gesetzes“
erscheinen,¹¹⁷⁾ um eine verpflichtende Kraft äussern zu können.

¹¹⁶⁾ De officio regis (cap. III) p. 55, 56. Wiclif fordert hierbei auch
noch, dass die Gesetze „pauce“ sein sollen und führt u. a. als Grund dafür
an, dass die grosse Zahl der Gesetze Verwirrung und Verwickelung „ad ipsas
cognoscendum et exequendum“ hervorrufen könnte, „et per consequens ne-
cessitaret ad multiplicandum populum pro ipsis discendis, et subtraheret occu-
pacionem sapientum regni pro ipsis interpretandis.“ „Et hinc leges regni
Anglie,“ so fügt er hinzu, „excellunt leges imperiales, cum sint pauce res-
pectu earum, quia supra pauca principia relinquunt residuum epikerie sapien-
tum.“ Abgesehen von der hohen Wertschätzung des englischen Rechtes, die
in dieser wie in so vielen anderen Äusserungen Wiclifs, z. B. Select engl.
works ed. Arnold Vol. III (The grete sentence of curs expounded cap. XXIV)
p. 327, zum Ausdruck kommt, bietet diese Stelle ein weiteres Interesse durch
den Hinweis auf die aristotelische Epikie, die in der Zeit des grossen Schismas
seit dem Consilium Pacis des Henricus de Langenstein zu so grosser Bedeutung
gelangte. Vgl. Hen. de Langenstein Cons. Pacis cap. XV (bei v. d. Hardt
Magnum oecumen. Constant. Conc. Tom. II. p. 43 sq.), Hübler die Constanzer Re-
formation und die Concordate von 1418 Anhang (Excurs II) S. 365 Anm. 12.

¹¹⁷⁾ De officio regis (cap. IV) p. 73: „Non enim est ius humanum nisi
de quanto fundatum fuerit in lege Dei divina, nec fama regis nisi de quanto
exercet iusticiam conformiter illi legi.“ De civili dominio lib. I (cap. XLII)
p. 348, 349: „legifer noster Dominus Jesus Christus legem per se sufficientem
dedit ad regimen universalis ecclesie militantis In hac enim lege
includitur quelibet lex humana; . . . Jura ergo humana includuntur in iure
divino, ymo sunt lex Dei, de quanto sunt utilia deserviencia legi Dei.“ Select
engl. works of Wyclif ed. Arnold Vol. I p. 225: „Cristis lawe is best, and
ynowng, and other lawis men shulden not take, but as braunchis of Goddis
lawe.“ Vgl. ferner De ecclesia p. 321, 322. De civ. dom. lib. I p. 139, 350,
351, 425; Sermones Vol. II p. 140; Vol. III p. 263; Polem. works Vol. I (De

Dabei hebt Wiclif besonders hervor, der König erlasse die Gesetze „non solum ex persona propria, sed ex vi comunitatis „totius regni sui;“¹¹⁸⁾ man könnte hiernach fast meinen, Wiclif sei auch hier dem englischen Staatsrechte seiner Zeit gefolgt und habe demgemäss ausdrücken wollen, dass die „communitas regni“, d. h. die Gesamtheit des Volkes in seiner berufenen Vertretung, dem Parlamente, dem Erlasse von Gesetzen zustimmen solle;¹¹⁹⁾ andererseits können aber die angeführten Worte auch sehr wohl so aufgefasst werden, dass damit nur gesagt werden sollte, der König handele beim Erlass von Gesetzen in seiner Eigenschaft als Repräsentant der Volksgesamtheit.¹²⁰⁾ Geht man auch nur

ordinatione fratrum) p. 105; De Blasphemia p. 198; The engl. works of Wyclif h. u. ed. Matthew (Of Dominion cap. II) p. 287, 289. In drastischer Weise verteidigt Wiclif die Nützlichkeit menschlicher Gesetze, natürlich innerhalb der durch das göttliche Gesetz gezogenen Schranken, in einer Predigt (Sermones Vol. III p. 350) mit folgender Ausführung: „Ulterius arguitur: si leges humane „sunt ad regimen ecclesie necessarie, ergo lex Christi expressata in evangelio „non est per se sufficiens. Sed revera non est maior color in ista argucia „quam si sic arguitur: Iste latrinarius est necessarius ad purgacionem latrine, „ergo Deus non est per se sufficiens; nam lex Christi expressata in evangelio „(cum sit essentialiter Deus ipse) est per se sufficiens requirens alias leges in „genere ut perficiant domum suam. Nec sequitur: Si leges ille sunt preter- „necessarie, quod sint superflue et nocive, quia aliqua sunt preter necessitatem „absolutam et cum hoc necessaria necessitate ex suppositione, quia multis „utilia . . .“

¹¹⁸⁾ De officio regis (cap. III) p. 56.

¹¹⁹⁾ Der Gebrauch des Wortes „communitas“ an dieser Stelle zur Bezeichnung der Volksgesamtheit, also aller drei Stände, nicht bloss des dritten Standes — wie es z. B. in De Blasphemia p. 33 aufzufassen ist — entspricht vollkommen dem auf die Beobachtung der Gesetze bezüglichen Teile des englischen Krönungseides, wie ihn zuerst König Eduard II. (im J. 1308) leistete. Danach richtete bei der Eidesleistung der Primas von England oder — in diesem Falle gerade — dessen Vertreter an den König die Frage, ob er verspreche, die Gesetze zu halten und zu bewahren, „les quiels la communaute de vostre „roiaume aura esleu“. Vgl. Stubbs a. a. O. Vol. II (Chap. XVI) p. 316, 317, insbes. p. 317 A. 2; s. auch Stubbs a. a. O. Vol. II p. 167.

¹²⁰⁾ Die Unterscheidung der „individuellen“ und der „gemeinheitlichen“ Persönlichkeit des Königs (— vgl. hierzu Gierke a. a. O. Bd. III S. 595 —) ist bei Wiclif überall scharf durchgeführt und vielfach auch ausdrücklich hervorgehoben. So heisst es im Tractatus de officio regis (cap. III) p. 46: „ . . . restat „videre particulariter in quo stat regis officium in quantum talis. Et patet

von dieser letzten Ansicht aus, so muss jedenfalls die Frage entstehen, wie sich Wiclif die Stellung des Königs vorstellt, ob er annimmt, dass der König diesem Gesetze unterworfen ist oder nicht.¹²¹⁾ Wiclif legt nun hierbei dem Umstande, dass der König das Gesetz „ex vi comunitatis totius regni sui“ erlässt, offenbar keine weitere Bedeutung bei, denn er bemerkt ohne Einschränkung, der König sei „superior lege sua“,¹²²⁾ als „principalis conditor „legis sue“ sei er „supra legem.“¹²³⁾ Wiclif unterscheidet jedoch dann weiter eine gezwungene und eine freiwillige Unterwerfung. Lediglich die erste beruhe auf der verpflichtenden Kraft dieses betreffenden Gesetzes, während die zweite in der durch ein höheres Gesetz auferlegten Verpflichtung ihren Grund habe. Auf die erste Weise sei jeder Christ dem Gesetze Christi unterworfen, auf die zweite sei Christus selbst „humanitus“ seinem Gesetze unterworfen. Daraus ergebe sich, dass der König seinem eigenen Gesetze unterworfen sei, „imperio legis divine, sed non „imperio legis proprie.“ Denn „ex lege nature, et per consequens ex lege divina“ müsse der König sein eigenes Gesetz verteidigen und durch dessen gehorsame Erfüllung den anderen ein Beispiel geben, wie sie diesem Gesetze gehorchen sollten. In seiner Eigenschaft als Haupt seines Reiches müsse also der König „ministrare legi proprie voluntarie ex imperio legis superioris“; seine Unterthanen dagegen müssten, wenn sie widerwillig wären, „ex imperio eiusdem legis“ gezwungen werden.

„quod eius officium stat in tribus, scilicet in regendo personam propriam in „quantum homo, in regendo suam privatam familiam in quantum pater familias, „et in regendo suam rem publicam in quantum rex. Quantum ad omnia ista „simul patet quod omnia illa reducuntur ad unum analogum quod est Deo servire „vire comune cuilibet creature.“

¹²¹⁾ Über die von den andern mittelalterlichen Publizisten in dieser Beziehung vertretenen Ansichten s. Gierke a. a. O. Bd. III S. 609 ff., insb. S. 614, 615.

¹²²⁾ De officio regis (cap. III) p. 57.

¹²³⁾ De officio regis (cap. V) p. 93, 94. An dieser Stelle finden sich auch die weiteren hier wiedergegebenen Ausführungen Wiclifs. Eine von der Wiclif'schen Ansicht, dass der König „superior lege sua“ sei, abweichende Anschauung vertritt übrigens Hen. de Bracton De Legibus et Consuetudinibus Angliae, (ed. Twiss) Vol. I p. 38 (Lib. I cap. VIII.), Vol. II p. 268 (Lib. II. cap. XVI.) Vgl. hierzu auch Gneist a. a. O. § 26 S. 459, 460.

2. Eine „sagax et acuta execucio legis regni“ ist nach Wiclifs Ansicht deshalb notwendig, weil bei Unterlassung der Ausführung die „dignitas regalis“ in Verachtung gerate, Missethat und Unrecht sich im Reiche ausbreite und dadurch allenthalben die christliche Religion gehindert werde.¹²⁴⁾ Das Hauptstreben des Königs muss dabei sein, Gerechtigkeit zu üben, „in rebus subiectis suo dominio;“¹²⁵⁾ er darf daher den Lauf seines Gesetzes, das er als gerecht und vernünftig kennt, nicht hemmen. Freilich will Wiclif hiermit keineswegs etwa in Abrede stellen, dass der König befugt ist, „dispensare in casu cum execucione legis tamquam superior lege sua.“ Er hält aber eine derartige Dispensation nur dann für zulässig, „quando dispensabilitatis ratio hoc requirit;“ denn sonst könnten sich im Reiche die Frevelthaten vermehren, bis es in eine Höhle von Verrätern Gottes und des Königs verkehrt wäre.¹²⁶⁾ Wie diese letzte Bemerkung zeigt, denkt Wiclif bei seiner Forderung einer „sagax et acuta execucio legis“ in erster Linie an eine Bestrafung der Übeltäter, der inimici Dei, oder wie er es auch wohl ausdrückt, an eine Reinigung des Reiches vom Verbrechen.¹²⁷⁾ Eine besondere Bestätigung dafür, dass Gott den Königen ein „officium proprium de malefactoribus vindicandi“ zugewiesen habe, findet

¹²⁴⁾ De officio regis (cap. III) p. 56. Vgl. hierzu Bracton De Leg. et Consuetud. Angliae (Vol. I p. 442) Lib. II cap. XXIV: „Nihil . . . prodest jura condere, nisi sit qui jura tueatur. Habet igitur Rex hujusmodi jura sive jurisdictiones in manu sua.“ (Vol. II p. 174) Lib. III Tract. I cap. IX: „Ad hoc autem [rex] creatus est et electus, ut justitiam faciat universis, et ut in eo dominus sedeat, et per ipsum sua judicia discernat, et quod juste judicaverit, sustineat et defendat, quia si non esset qui justitiam faceret pax de facili posset exterminari, et supervacuum esset leges condere, et justitiam facere, nisi esset qui leges tueretur.“

¹²⁵⁾ De ecclesia (cap. XV) p. 340; De officio regis p. 73, 77, 79, 96, 137. Vgl. hierzu Bracton l. c. (Vol. I p. 242) Lib. II cap. XXIV: „Est enim corona Regis facere justitiam et judicium, et tenere pacem, et sine quibus corona consistere non potest, nec tenere.“

¹²⁶⁾ De officio regis p. 57.

¹²⁷⁾ Sermones Vol. III p. 211; Vol. IV p. 8; De Blasphemia p. 33; The engl. works of Wyclif ed. Matthew (Of Servants and Lords) p. 232; Select english works of Wyclif ed. Arnold Vol. III (The grete sentence of curs expounded cap. II) p. 276.

Fürstenau, Johann von Wiclif.

Wiclif in den oben bei Darstellung seiner Lehre vom Gehorsam der Unterthanen angeführten Aussprüchen der Apostel Paulus und Petrus, und zwar einmal in den Worten: „Non sine causa „gladium portat. Dei enim minister est, vindex in iram ei qui „malum facit“, und ferner in den Worten: „Subiecti estote sive „regi quasi precellenti, sive ducibus tamquam ab eo missis ad „vindictam malefactorum, laudem vero bonorum“. ¹²⁸⁾

3. Die dem Könige obliegende Verteidigung des Standes und Rechtes eines jeden Unterthanen besteht nach Wiclifs Darstellung ¹²⁹⁾ in dreierlei:

a. Der König muss „legios suos in gradibus suis statuere“, er muss demnach dafür Sorge tragen, dass die verschiedenen Stände seines Reiches, Priester, weltliche Herren und gewöhnliches Volk oder Arbeiter, ihrer Zahl und Beschaffenheit nach im richtigen Verhältnis untereinander stehen; denn wenn es nur weltliche Herren gäbe, dann würden die Arbeiter fehlen, und wenn es nur Geistliche gäbe, so würden die „domini gubernantes „vel seculariter operantes“ fehlen. Bei Herstellung des richtigen Verhältnisses dagegen werde das Reich glücklich gedeihen. ¹³⁰⁾

b. Der König hat die Pflicht, seine Unterthanen „in bonis „nature defendere“, er hat ihnen daher gegen auswärtige und

¹²⁸⁾ De civili dominio liber I (cap. XXVI) p. 189; Sermones Vol. II p. 414; Vol. III p. 215; Polem. works Vol. I (De quattuor sectis novellis cap. X) p. 278, (De detectione perfidiarum antichristi) p. 382; Select english works ed. Arnold Vol. III (The grete sentence of curs expounded cap. XI) p. 297, (A petition to the king and parliament) p. 516. Besonderes Gewicht legt Wiclif auf die Entfernung von Ketzern durch den König aus dem Gebiete seines Reiches. Denn jeder Ketzer sei „divisivus parcium ecclesie et tocius „corporis regni a Deo.“ Durch ihn werde deshalb eine Schwächung und Verwirrung des Reiches verursacht, auch sei eine Ansteckung der gesunden Teile zu befürchten (Sermones Vol. IV p. 7—9). Um dem vorzubeugen, muss der König gegen alle Ketzerei in seinem Lande vorgehen. Sehr bemerkenswert ist dabei aber, dass Wiclif im Gegensatz zu der allgemeinen, mittelalterlichen Anschauung die Verhängung der Todesstrafe gegen Ketzer verwirft. Vgl. De Blasphemia (cap. V) p. 76. Nur den Abbruch alles Verkehrs gemäss den Vorschriften des Evang. Matth. Kap. 18 (— De Blasphemia p. 76, 77 —) und im Zusammenhange damit die Entfernung des Ketzers durch den König hält Wiclif für notwendig.

¹²⁹⁾ De officio regis (cap. III) p. 58.

¹³⁰⁾ De officio regis (cap. III) p. 58, 59.

innere Feinde Schutz zu gewähren und zur Niederwerfung dieser Feinde die ihm zu Gebote stehende Macht zu verwenden.¹³¹⁾

c. An dritter Stelle führt Wiclif hier die Pflicht des Königs an, seine Unterthanen „quo ad bona temporalia . . . in suo „iure provide gubernare.“ Für erstrebenswert hält Wiclif in dieser Beziehung eine möglichst gleichmässige Verteilung der weltlichen Güter; zwei Gründe sind es, die er hierfür geltend macht, nämlich einmal lehre die allgemeine Erfahrung, „quod „conglobacio multorum dominiorum in eadem persona confundit „republicam,“ weil dadurch leicht Unfrieden entstehe, sodann aber sei die habsüchtige Ansammlung grosser Reichtümer in einer Hand eine Sünde und ziehe deshalb göttliche Strafen nach sich. Als Aufgabe des Königs sieht es daher Wiclif an, im Interesse des Reiches für die richtige Verteilung der weltlichen Güter unter seine Unterthanen Sorge zu tragen.¹³²⁾ Ganz besonders soll aber der König sich davor hüten, den niedrigen Volksklassen übermässige Abgaben aufzuerlegen und ihnen so ihre weltlichen Güter „immoderate“ zu entziehen, oder auch einem anderen derartige Erpressungen gegenüber den vulgares zu gestatten.¹³³⁾ Für Fälle der Not freilich hält Wiclif es für

¹³¹⁾ De civili dominio lib. I (cap. XXVI) p. 190. Sermones Vol. II p. 413. The engl. works of Wyclif h. u. ed. Matthew (Of Servants and Lords) p. 230, 232 und Select engl. w. of Wyclif ed. Arnold Vol. III (The grete sentence of curs expounded cap. XXVII) p. 332.

¹³²⁾ De civili dominio lib. I (cap. XXXVII) p. 274. Sermones Vol. I p. 273; Vol. IV p. 483. De Blasphemia (cap. II) p. 33. Polem. works Vol. I (De quattuor sectis novellis cap. III) p. 249; Vol. II (De Christo et suo adversario Antichristo cap. XIII) p. 688.

¹³³⁾ De officio regis (cap. V) p. 96: „ . . . nihil potencius destruit regna, „quo ad vitam politicam, quam immoderate aufferere ab inferioribus bona fortune. „Nam suffosso fundamento oportet domum corruere.“ De Blasphemia (cap. XIII) p. 197, 198: „Est . . . error intollerabilis quod rex vel alius dominus regni „super eius populum tirraniset. Sicut miles debet esse contentus stipendiis suis, „ut patet Luc. 3^o, sic reges et subdomini debent tenere se in limitibus suorum „reddituum, ne propter causam irrationabilem imponent tenentibus suis tallagia, „cum in extorsione tali iacet iniuria clamorosa, ut patet Exod. 3^o et Jac. 2^o. „Idem enim foret seculares dominos se ipsos destruere et subditos suos taliter „spoliare, ut patet de Roboam 3ⁱ Reg. 12.“ Vgl. auch Select engl. w. ed. Arnold Vol. III (The grete sentence of curs expounded cap. XXVII) p. 332.

durchaus zulässig, dass der König die Temporalien seiner Unterthanen „tamquam sua“ an sich nehme, aber doch immer nur „cum discrecione.“¹⁸⁴⁾ Denn der König muss, in gleicher Weise wie die andern weltlichen Herren, stets im Auge haben, dass die vulgares das „fundamentum regni“ bilden, und dass sie deshalb von den oberen Ständen unterstützt werden müssen, weil sonst die notwendige Folge die sein würde, „regnum defectu sui ipsius „corruere.“ Das eigene Interesse sollte daher schon die weltlichen Herren von einer allzu grossen Belastung ihrer Unterthanen abhalten, weil sie sich nur selbst damit schaden würden, abgesehen davon, dass sie sich einer Sünde schuldig machen und so der Strafe Gottes aussetzen würden, und dass ein Streit zwischen ihnen und den vulgares zu einer „destruccio regni“ führen könnte.¹⁸⁵⁾

Fasst man diese letzten Erörterungen zusammen, so ergibt sich, dass dabei der Gedanke im Vordergrund steht, der König müsse für die Förderung und Sicherung der irdischen Wohlfahrt des von ihm beherrschten Reiches Sorge tragen. Mit dem Streben nach diesem irdischen Ziele ist jedoch der Beruf des Königs, nach Wiclifs Ansicht, keineswegs erschöpft; vielmehr haben alle weltlichen Herren — und damit vor allem der hervorragendste unter ihnen, der König — die Pflicht, „quadam austeritate modesta iuvare partes alterutras extremas, et specialiter „secundum legem dei in his que promovent ad beatitudinem

¹⁸⁴⁾ De officio regis (cap. V) p. 97.

¹⁸⁵⁾ Polem. works Vol. I (De quattuor sectis novellis cap. I) p. 242. Vgl. ferner ebenda Vol. II (De daemónio meridiano cap. II) p. 422: „Et cum „vulgus sit basis fulcimenti regnorum, necesse est, regnum Anglie pro defectu „suorum vulgarium in clero et dominis terrenis deficere. Cristus autem deus „eternaliter pro relevamine suorum vulgarium degit vitam pauperem, et non „ipsum in rapina temporalium onustavit, sed tam in iuvamine bonorum talium, „quam spiritualium multipliciter relevavit. Et cum oportet, Cristum regem esse „in iudicio finali nobis iudicem, necesse est, quod tunc vel ante peccatum istud „severius puniatur, et inter alias penas, quas peccatum istud minatur, manifeste „indicat dissolutionem regnorum, cum eorum fundacio stet potissime in prudenti „defensione pauperum plebeorum.“ De Blasphemia (cap. XIII) p. 198. The engl. works of Wyclif h. u. ed. Matthew (Of Servants and Lords) p. 238; Select english works of Wyclif ed. Arnold Vol. III (De Blasphemia, contra Fratres) p. 418.

„consequendam.“¹⁸⁶⁾ Um zu verstehen, was mit diesem Helfen „ad „beatitudinem consequendam“ gemeint ist, muss man beachten, dass Wiclif, in Übereinstimmung mit der Lehre des Thomas von Aquino und der Franziskaner, in der Nachfolge Christi das einzige Mittel erblickt, durch welches die Menschen zur ewigen Seligkeit gelangen können, dass diese Nachfolge Christi aber nach seiner Darlegung in der Erfüllung der in der heiligen Schrift enthaltenen *lex dei* besteht.¹⁸⁷⁾ Da nun Wiclif andererseits den König ganz allgemein für verpflichtet erklärt, sein Reich nach den Vorschriften der *lex dei* zu regieren und somit seine Unterthanen zu deren Befolgung anzuhalten, so ist ohne weiteres klar, dass der König durch vollständige und erfolgreiche Erfüllung dieser Pflicht seine Unterthanen zur Erlangung der ewigen Seligkeit fähig machen würde; mit anderen Worten die Pflicht des Königs, sein Reich nach den Vorschriften der *lex dei* zu regieren, ist insofern gleichbedeutend mit seiner Pflicht, seine Unterthanen *secundum legem dei* „ad beatitudinem consequendam“ zu unterstützen. Hiermit steht es im Einklang, dass Wiclif mehrfach die Könige als „pontifices“ bezeichnet,¹⁸⁸⁾ und dass er in einer Predigt ausdrücklich die Behauptung, dass die weltlichen Herren „non habent spirituale iurisdictionem, ut convertant filios Dei“, für falsch erklärt und bemerkt, die Gewalt der Könige sei eine

¹⁸⁶⁾ Dialogus (cap. I) p. 3.

¹⁸⁷⁾ Vgl. hierfür die ausführlichen Darlegungen bei Lechler a. a. O. Bd. I S. 470—476, 532, 533. Wiegand l. c. p. 58—69, insbes. p. 69, p. 77 sqq. S. daselbst auch die zahlreichen Belegstellen. Vgl. insbes. auch noch Sermones Vol. III p. 206. De Blasphemia (cap. I) p. 8. Opus Evangelicum Pars I p. 8.

¹⁸⁸⁾ De officio regis (cap. VI) p. 128: „Papa igitur et alii Cristi vicarii „habent auctoritatem participative vel subautentice ad faciendum opera Cristi, in „quantum sacerdos et rex, ac alii seculares domini habent a deo potestatem auctoritativam ad faciendam vindictam et alia opera Cristi, in quantum rex et „sacerdos. Et hinc vocantur reges dei vicarii atque pontifices, que auctoritas quodammodo precellit aliam tam tempore quam natura.“ Ebenda (cap. VII) p. 152: „Nec dicat aliquis quod non pertinet ad regem, qui debet „esse sacerdos et pontifex regni sui iuxta decretum 21 di. „Cleros“, exe- „qui istam legem, quia lex dei, et per consequens lex ecclesie, est lex regis, „non solum sub ratione qua cristianus, sed sub ratione qua in istarum legum „custodia stat precipuum regimen regni sui.“ Vgl. ferner ebenda p. 70, 149; Sermones Vol. I p. 233.

„potestas spiritualis et evangelica.“¹³⁹⁾ Aus alledem ergibt sich dann aber weiter, dass sich für Wiclif das Verhältnis zwischen weltlicher und geistlicher Gewalt im Vergleich zu der im Mittelalter herrschenden, römisch-katholischen Lehre vollkommen verschoben muss. Denn für die mittelalterliche Doctrin, welche in der Erlangung der ewigen Seligkeit das oberste Ziel erblickt, dem alles andere nachstehen muss, beruht ja die verachtete Stellung der weltlichen Gewalt gerade darauf, dass deren Wirkungskreis lediglich auf die weltlichen Angelegenheiten beschränkt ist, während die geistliche Gewalt für das unendlich viel höher stehende Seelenheil der Menschen Sorge zu tragen hat.¹⁴⁰⁾ Indem nun Wiclif¹⁴¹⁾ dem Könige nicht nur die Leitung seiner Unterthanen in ihren weltlichen Angelegenheiten zuweist, sondern ihm auch die Sorge dafür auferlegt, dass sie zur Erlangung der ewigen Seligkeit fähig werden, beseitigt er jenen grundlegenden Unterschied zwischen beiden Gewalten und damit auch die Ursache für die Unterordnung der weltlichen Gewalt unter die geistliche.¹⁴²⁾

¹³⁹⁾ Sermones Vol. I (Sermo XXXIV) p. 233, 234. An einer anderen Stelle dieser sehr bemerkenswerten Predigt, in welcher Wiclif das Gleichnis vom grossen Abendmahl (Evang. Luc. XIV, 16) behandelt, heisst es mit Bezug auf dieses Gleichnis folgendermassen (p. 230, 231): „Nam in diebus nostris deficiente plurimum evangelistarum officio seculares domini . . . debent compellere viantes lata via diaboli et sopitos rete huius seculi ac potentes extraviam publicam per versucias Antichristi, ut intrent per artam viam que ducit ad celum, ut triumphans ecclesia impleatur finaliter.“

¹⁴⁰⁾ Vgl. hierzu u. a. die Ausführungen von Rieker: Die rechtl. Stellung der evang. Kirche Deutschlands S. 17—19.

¹⁴¹⁾ Wiclif steht übrigens insofern durchaus auf dem mittelalterlichen Standpunkte, als er das irdische Leben lediglich als eine Vorbereitungsstufe, eine Pilgerschaft ansieht und Hintansetzung aller irdischen Dinge fordert, soweit sie nicht dazu notwendig sind, damit ein Mensch „secundum amorem, qui est pondus anime, deo et celestibus constanter adhereat.“ De Blasphemia (cap. IV) p. 52. — In einer Predigt (Sermones Vol. I p. 46) heisst es: „Nec dubium fideli quin Christus duxit vitam perfectissimam viatori possibilem; nam perfeccio vite presentis capi debet ex adquisicione beatitudinis; sed vita Christi rectissime, brevissime et plenissime duxit ad illam: ideo fuit perfectissima et qui dissentit ab isto est infideli deterior.“ — Vgl. ferner Sermones Vol. III p. 213. The english works of Wyclif ed. Matthew (De officio pastoralis cap. III) p. 411.

¹⁴²⁾ Sermones Vol. II p. 422, De Blasphemia p. 110, Select english

Wenngleich nun hiernach das höchste Ziel, nach dessen Erreichung beide Gewalten streben sollen, ein gemeinsames ist, so sind diese Gewalten doch, wie Wiclif an zahlreichen Stellen seiner Schriften ausführt,¹⁴³⁾ ihrem Wesen nach grundsätzlich verschieden. Die weltliche Gewalt, bei der es sich um ein Herrschen, ein *civiliter dominari* handelt, stellt sich als eine Zwangsgewalt dar.¹⁴⁴⁾ Von der geistlichen Gewalt dagegen spricht Wiclif als von einer „*potestas ministerii sacerdotis*“¹⁴⁵⁾, und durchweg tritt bei ihm der Gedanke hervor, dass den Trägern der geistlichen Gewalt ein demütiges Dienen — ein *humiliter ministrare* — obliegt,¹⁴⁶⁾ dass ihnen aber eine *potestas civiliter regulandi* nicht nur von Gott nicht verliehen,¹⁴⁷⁾ sondern überhaupt jede *dominatio civilis* durch die heilige Schrift auf das Strengste untersagt ist.¹⁴⁸⁾ Diese mit der römisch-katholischen

works (ed. Arnold) Vol. III (Super Cantica Sacra) p. 28. Hinsichtlich der letzteren Stelle ist es freilich nach den Ausführungen des Herausgebers (dasselbst p. 3, 4) zweifelhaft, ob sie wirklich von Wiclif herrührt.

¹⁴³⁾ Vgl. z. B. De officio regis p. 137, 142. Sermones Vol. I p. 233, 234, 253. De Blasphemia p. 110. The english works of Wyclif h. u. ed. Matthew p. 230 (Of Servants and Lords), p. 408 (De officio pastorali cap. I).

¹⁴⁴⁾ De ecclesia (cap. I) p. 13, 14, Dialogus (cap. II) p. 4; Sermones Vol. III p. 401, 489; Vol. IV p. 143. Trialogus p. 298.

¹⁴⁵⁾ De officio regis (cap. VIII) p. 195.

¹⁴⁶⁾ De officio regis p. 143. So sagt Wiclif ferner in einer Predigt — Sermones Vol. III p. 313 —: „Concedo ergo quod status sacerdotii est status „ministerii et perfectus, expresse fundabilis in scriptura.“ Vgl. ausserdem De officio regis p. 197, 260; De ecclesia p. 88, 467, 562.

¹⁴⁷⁾ De officio regis (cap. XII) p. 280, 281: „totus clerus, et specialiter „papa, debet iuxta nomen suum esse maxime elongatus a mundo et eius causis „atque regimine, nec habent potestatem a Cristo sicut nec ille habuit potestatem „civiliter regulandi, sed temptans hoc in nomine Christi non est eius vicarius, „sed discipulus pseudocristi fovens gwerras, lites et contenciones tocius ecclesie.“

¹⁴⁸⁾ De ecclesia (cap. XII) p. 251: „Nam pretendentes se esse sacerdotis „dotes vel clericos et non facientes quod incumbit illi officio, falso nomine, mendacio et ypocrisi decipiunt plebem Dei. Debent enim expropriarie vivere „tamquam humiles et utiles procuratores pauperum, quorum bona custodiunt. . . . „Pretendere ergo dominacionem secularem eciam plus quam laici super tam alienis bonis pauperum est horrendum mendacium.“ — ebenda (cap. XVI) p. 365: „. . . minus remotum est a sacerdotio Christi recipere a dominis „temporalibus alternatum usum uxorum suarum secundum copulam carnalem . . .

Doktrin im schroffsten Widerspruch stehende Ansicht Wiclifs von der Unverträglichkeit der Ausübung einer weltlichen Herrschaft mit der Stellung des Geistlichen findet ihre Erklärung in der scharfen Ausprägung, welche die Lehre von der Nachfolge Christi bei Wiclif gerade in Betreff des Klerus gefunden hat; denn ob schon Wiclif davon ausgeht, dass an sich alle Menschen verpflichtet sind, die *lex dei* zu befolgen, und somit Christus nachzufolgen,¹⁴⁹⁾ so nimmt er doch an, dass die heilige Schrift dem Klerus, der „*mundus ac spiritualis*“ als die beiden anderen Teile der Kirche leben müsse,¹⁵⁰⁾ noch ganz besonders die Pflicht auferlege, Christus in allen Beziehungen — „*in summo gradu*“ — nachzufolgen. Zu dieser vollständigen Nachfolge Christi gehört es aber, nach Wiclifs Ausführungen, vor allen Dingen auch, dass man entsprechend dem von Christus und den Aposteln nach der Erzählung der Evangelien gegebenen Beispiele allem weltlichen Besitze entsage und in völliger Armut lebe. Wiclif¹⁵¹⁾ verlangt

„*quam quod recipiant a seculari domino dominacionem civilem; utrumque enim istorum foret horribile, sed secundum horribilius, cum carnalis procreacio stat cum sacerdocio, non autem civilis dominacio.*“ De officio regis (cap. VI) p. 142: „. . . Et hec ratio quare tam crebro prohibetur in iure sacerdoti dominium: hoc enim venenum ex monstruosa mixtura in clero inficit et turbat, nimis magnam partem ecclesie. Et hec ratio quare dixi quia illicitum foret pure clerico civiliter dominari.“ — Sermones Vol. III p. 217: „*Maiores ergo in clericis debent esse in maiori vel humiliori ministerio . . . id est, ad Dei honorem et ecclesie obedienciam plus ministrantes, secluso ab eis seculari dominio ut veneno.*“ S. ferner De ecclesia p. 300—302, 306—308, 316—317, 324; De civili dominio lib. I p. 74, 272, 351; Dialogus p. 3.

¹⁴⁹⁾ Vgl. hierzu De officio regis p. 50; De ecclesia p. 195; Trialogus p. 302; Polem. works Vol. I (De triplici vinculo amoris cap. III) p. 171, Vol. II (Cruciata cap. V) p. 608; The english works of Wyclif h. u. ed. Matthew p. 438 (De Papa cap. 21).

¹⁵⁰⁾ Dialogus p. 3.

¹⁵¹⁾ De officio regis (cap. III) p. 59: „*Videtur igitur michi secundum veritatem scripture, quod omnes clerici debent pure vivere de decimis oblationibus et privatis elemosinis laicorum, sic quod omnia civilia dominia in regno debent esse in manibus secularium dominorum.*“ — ebenda (cap. VIII) p. 196: „*Status autem sacerdotis est militari perfeccior, hoc est ad beatitudinem promerendum habilior, sicut status pauper est quo ad deum superior. Sed oportet perfecciori statui vitam addere sancciozem; aliter enim est status dampnabilior. Sacerdos itaque ordinatur a deo servare humilitatem pacienciam et paupertatem*“

daher in gleicher Weise, wie es bereits Marsilius von Padua¹⁵⁷⁾ gethan hatte, dass sämtliche Mitglieder des Klerus „in Cristi pauperie“ ohne allen weltlichen Besitz — expropriarie — lediglich von den Zehnten und den sonstigen Spenden der Laien leben und auch von den auf diese Weise ihnen zu Teil werdenden

„et in istorum actibus congaudere, in mundi vero gloria condolere, sciens quod „non in hoc sed in priori posuit magister excellenciam sacerdotis.“ *Triologus* p. 302: „Cum ergo non valet negare, quin oportet omnes fideles sequi Christum „in moribus, patet quod in gradu summo oportet clericos specialiter in paupertate humili sequi ipsum.“ — *Supplementum Trialogi* (cap. II) p. 412: „... videtur mihi propinquum fidei sive fides, quod omnes clerici et specialiter praelati „ecclesiae debent vivere expropriarie sicut Christus.“ — *Sermones* Vol. I p. 315: „... omnis clerus Cristi debet vivere vitam pauperem et vel nichil „possidere in proprio sicut Christus vel si possideat elemosinas capere de illis „parce et paupere ut egenus et residuum prudenter ministrare pauperibus.“ — *De Apostasia* (cap. VII) p. 90: „... igitur clerici dispensatores sacramenti „altaris debent vivere pauperem vitam et habere omnia in communi, a quo si „pertinaciter deficiunt sunt symoniace heretici, blasphemii sacrilegi et anathematice apostate, capitales discipuli antichristi.“ — *De Blasphemia* (cap. XVII) p. 265: „... constat ex fide, quod Christus sic ordinavit clerum suum totum „vivere vitam pauperem expropriarie, pusillus grex apostolorum „secundum formam, quam Christus instituit, debuit esse exemplar et origo totius „posterioris ecclesie cristiane; sed Christus eos instituit instar sui in summa „pauperie.“ — Vgl. ausserdem noch *De off. regis* p. 107, 214, 259, 260, 280; *De eccl.* p. 176, 177, 180, 191, 290, 308, 311, 313, 358, 371—373. *De officio pastorali* p. 9, 10; *Triologus* p. 298—305, 419, 423; *De civili dominio* p. 103; *Dialogus* p. 2, 3, 6, 10, 11, 16, 35, 84, 86; *Sermones* Vol. I. p. 46, 47, 274, 314, 402; Vol. II. p. 38, 266, 267, 298. — *De Blasphemia* p. 3, 33, 271, 275; *The english works of Wiclif* h. u. ed. *Matthew* p. 468, 480. (*De Papa* cap. VI, XI).

¹⁵⁷⁾ Marsilius Patav. *Defensor Pacis* Pars II cap. XI—XIV. (*Goldast Monarchia S. Rom. Imperii* Tom. II p. 220—238.) Insbesondere heisst es daselbst [*Pars II* cap. XIV (*Goldast l. c.* p. 233)]: „... ministri evangelii, „presbyteri seu episcopi, cum reliquis inferioris ordinis, contentari debent alimeto quotidiano, et necessario tegumento statum perfectionis seu summam „paupertatem custodire volentes.“ Ausserdem lautet ebenda die conclusio XXXVIII. des dritten Teiles (*Goldast l. c.* p. 312) folgendermassen: „Perfectionem Evangelicam summae paupertatis seruare debentem, nihil immobilium in „sua potestate habere posse absque determinato proposito, quodlibet tale habitum „vendendi, cum primum potuerit, preciumque pauperibus tribuendi, mobilis „autem, aut immobilis rei nullius habere Dominium seu potestatem, cum proposito scilicet vendicandi eam coram iudice coactivo ab auferente vel auferre „volente.“ Vgl. hierzu auch Riezler: *Die litterarischen Widersacher der Päpste zur Zeit Ludwig des Bayers* S. 213, 214.

weltlichen Gütern nur gerade so viel für sich annehmen sollen, als sie „pro impletione sui officii“ unbedingt nötig haben.¹⁵³⁾ Wiclif stellt diese Forderung, deren Berechtigung er durch zahlreiche Stellen der heiligen Schrift nachzuweisen bemüht ist,¹⁵⁴⁾ um so mehr auf, da nach seiner Ansicht das erst infolge des Sündenfalles entstandene *dominium civile* „trahit secum de natura „rei peccatum veniale,“¹⁵⁵⁾ sodass der Klerus sich durch die Annahme weltlichen Besitzes von dem als Idealzustand zu erstrebenden Stande der Unschuld,¹⁵⁶⁾ in welchem allgemeine Gütergemeinschaft herrschte, entfernen und damit von der Pflicht zur Nachfolge Christi abtrünnig werden würde. Mit diesem Verbote des Besitzes weltlicher Güter fällt für den Klerus von selbst die Möglichkeit hinweg, eine gerade auf dem Besitz jener Güter beruhende Gewalt auszuüben,¹⁵⁷⁾ und es muss sich daher, nach

¹⁵³⁾ Hervorzuheben ist noch, dass Wiclif die Idee der evangelischen Armut auch in der mehrfach erwähnten Flugschrift zur Bekämpfung des von dem Papste erhobenen Anspruchs auf Bezahlung des Lehnszinses verwendet hat. Es heisst daselbst (Lewis *The History of the Life and Sufferings of John Wicliffe* p. 366): „ . . . Papa non est capax hujus vectigalis, ideo, supposita fraterna subventionem, debet sibi talis exactio denegari. Debet enim Papa esse sequax precipuus Christi: Sed ipse Christus noluit esse proprietarius Civilis „Dominii, nec per consequens Papa debet.“ Vgl. hierzu Lechler a. a. O. Bd. I S. 325, 330, 331; Sergeant: *John Wyclif, last of the Schoolmen and first of the english reformers* (1893) p. 113. S. ausserdem hinsichtlich dieser Lehre Wiclifs: Reginald Lane Poole: *Wycliffe and Movements for Reform* (London 1892) p. 74, 87 sqq.

¹⁵⁴⁾ Eine Zusammenstellung aller wichtigeren, hierbei in Betracht kommenden Stellen der heiligen Schrift giebt Wiclif im *Triologus* (Lib. IV cap. XV—XVI) p. 298—302. Vgl. ferner *De officio regis* p. 60.

¹⁵⁵⁾ *De ecclesia* (cap. XIV) p. 302, 321, 324. *De civili dominio* lib. I p. 74. *Sermones* Vol. I. p. 315; *De Blasphemia* p. 278.

¹⁵⁶⁾ *De officio regis* (cap. VIII) p. 214. *De ecclesia* (cap. VIII) p. 180. *Sermones* vol. I p. 46, 47. *Dialogus* p. 3. *De Blasphemia* (cap. IV) p. 60.

¹⁵⁷⁾ Darüber, dass Wiclif davon ausgeht, dass alle Zwangsgewalt auf dem Besitze weltlicher Güter beruht, und dass deshalb demjenigen, dem der Besitz jener Güter untersagt ist, eine Zwangsgewalt nicht zustehen kann, vgl. *Dialogus* p. 3—4. *De Blasphemia* p. 33. *Polem. works* Vol. I. (*De quattuor sectis novellis* cap. I.) p. 243. *The english works of W. h. u. ed. Matthew* (*De officio pastoralis* cap. IV) p. 412.

Wiclifs Ansicht, alle weltliche Herrschaft¹⁵⁸⁾ in der Hand der weltlichen Herrn vereinigen, so dass sie die einzigen sind,¹⁵⁹⁾ die berechtigt und verpflichtet sind, in allen Fällen einzugreifen, in denen ein Zwang erforderlich wird.¹⁶⁰⁾

¹⁵⁸⁾ De Blasphemia (cap. XVII) p. 265: „Ex parte autem brachii secularis patet quod ipsum habet precipuum interesse. Nam omnia illa temporalia dominia, que clerus occupat, debent alteri brachio pertinere; et suum est bona sua requirere, tum quia dedit illis deus potestatem coactivam ad talia requirendum, tum etiam quia talium excommunicatorum ministerium inficit ecclesiam.“ Ebenso De officio regis p. 59; Polem. w. Vol. I. (De quattuor sectis novellis cap. I.) p. 243.

¹⁵⁹⁾ De Blasphemia (cap. IX) p. 135, 136: „Hic oportet videre super quibus cadit coaccio. Et constat iuxta philosophos, quod solum super operibus corporalibus vel extrinsecis ab actibus voluntatis Habito itaque super quibus cadit coaccio, quia super operibus extra voluntatem, que sunt inductiva ad vitam meritoriam: videndum est ulterius, qui debent sic cogere. Et constat quod domini temporales, ut patet ex decreto Ysidori 23 q. 5 Principes. Quid ergo pape et legi mandanti quod quilibet confiteatur sub gravi proprio sacerdoti?“

¹⁶⁰⁾ Nicht zu leugnen ist, dass diese ganze Lehre Wiclifs von der Verpflichtung des Klerus, in Armut zu leben, insofern der Folgerichtigkeit ermangelt, als Wiclif einerseits alle Menschen für verpflichtet zur Nachfolge Christi erklärt, andererseits aber doch nur von dem Klerus, nicht auch von den anderen Teilen der Kirche, den domini seculares und den vulgares, verlangt, dass sie Christus auch hinsichtlich des „expropriarie vivere“ nachfolgen sollen. Eine befriedigende Lösung dieses Widerspruchs hat Wiclif aus dem einfachen Grunde nicht zu geben vermocht, weil es bei einer folgerichtigen Durchführung des Gedankens der Nachfolge Christi, wie er allgemein im Mittelalter und auch von Wiclif aufgefasst wurde, völlig unmöglich ist, eine wirkliche Erklärung dafür zu geben, weshalb den weltlichen Herren und dem gewöhnlichen Volke der Besitz weltlicher Güter und damit eine Abweichung von der als unbedingte Richtschnur hingestellten Nachfolge Christi gestattet sein soll. Wiclif hat diese Schwierigkeit anscheinend auch selbst empfunden, wie aus einer Stelle des Tractatus de Apostasia (cap. VII p. 91) hervorgeht; im Anschluss an eine Darlegung über die Pflicht des Klerus in Armut zu leben, sagt er dort: „Quod si obicitur: iuxta istam sententiam dominos temporales debere habere omnia in communi; concedi debet conclusio; quicquid enim habuerit potentatus seculi, et non ad edificacionem tocius ecclesie conformiter legi Christi, habet illud tyrannice, sed sicut aliam quantitatem et qualitatem cibi habent muscoli et aliam oculi, sic debet esse de membris ecclesie, cum clerus de subtili vivens, debet cibaria residuo subtiliter preparare.“ Dieser in dem letzten Satze ausgesprochene Gedanke, dass sich ein und dasselbe nicht für alle Glieder der

Entsprechend der Verschiedenartigkeit beider Gewalten, müssen, nach Wiclifs Darlegung, auch die Mittel verschieden sein, welche eine jede von beiden anzuwenden hat, um die ihrer Fürsorge anvertrauten Menschen zur Befolgung der *lex dei*, d. h. zur Nachfolge Christi anzuhalten und damit, so weit es in ihren Kräften steht, zur Erlangung der ewigen Seligkeit fähig zu machen. Die weltlichen Herren als Träger der weltlichen Gewalt, welche „*similitudinem vicariam deitatis et sic vindicandi potesta-*

Kirche schicke, findet seine nähere Erläuterung in anderen Schriften Wiclifs, in denen er ausführt, das Amt der weltlichen Herren bestehe darin, dass sie die ihnen von Gott verliehene, auf dem Besitz weltlicher Güter beruhende Zwangsgewalt dazu gebrauchen, das Gesetz Gottes zu verteidigen; Gott wolle daher, „*quod seculares domini moderate habundent temporalibus, ut potestative incu-*“, „*ciant timorem discipulis contrariis legi Cristi.*“ — Vgl. hierüber *Dialogus* (cap. I, II), p. 2, 4; *De Blasphemia* (cap. II.) p. 33; *Polem. works* Vol. I. (*De quatuor sectis novellis* cap. I.) p. 243. — Eigenartig ist auch eine in dem *Tractatus de officio pastoralis* (Pars. I. cap. III.) p. 9, 10. enthaltene Darlegung Wiclifs, in der er gegenüber dem Spruche (I. Tim. Kap. 6, V. 8): „*habentes alimenta*“, „*et quibus tegamur, hiis contenti simus*“, die Zulässigkeit des Besitzes weltlicher Güter durch die weltlichen Herren mit folgenden Ausführungen zu verteidigen sucht: Der Apostel spreche nach der Ansicht vieler in jener Regel besonders von den Priestern und den Bischöfen; wenn man aber die Worte des Apostels auf die einzelnen Christen ausdehne, so könne man sagen, „*quod per*“, „*tegumenta intelliguntur omnia viatori ultra alimenta necessaria ad sui status*“, „*officium peragendum*“, die weltlichen Herren müssten daher notwendig zu diesem Zweck weltliche Güter „*cum moderamine*“ haben; zuzugeben sei jedoch, dass die weltlichen Herren zum Verzicht auf jene Güter verpflichtet seien, „*cum*“, „*abutuntur eis ad voluptatem carnalem vel ad accidiosam retentionem eorum*“, „*quoad officium, ratione cuius sunt divinitus concessa*“, denn Gott habe die weltliche Herrschaft gewährt, „*ut homo potestative defendat legem Cristi et*“, „*compellat inferiores intrare in sectam domini.*“ Übrigens leidet die ganze, mittelalterliche Doktrin in gleicher Weise, wie es bei Wiclif der Fall ist, an einem Mangel an Folgerichtigkeit, indem sie auf der einen Seite mit aller Entschiedenheit die Weltflucht und die Feindschaft gegen alles Weltliche predigte und sich dabei doch genötigt sah, ausdrücklich oder stillschweigend, den Anforderungen, welche das Leben stellt, allenthalben Zugeständnisse zu machen; diesen Zwiespalt, der zwischen den im Mittelalter herrschenden, grundlegenden Anschauungen und der thatsächlichen Gestaltung der Verhältnisse bestand, haben auch die übrigen Schriftsteller jener Zeit, ebenso wie Wiclif, nicht zu lösen vermocht. Vgl. hierzu die Darlegung von v. Eicken *Gesch. und System der mittelalterlichen Weltanschauung*, insbes. S. 311 ff., 345 ff., 388 ff., 398 ff., 500 ff., 512 ff., 740 ff.

„tem“ hat, müssen ihre Zwangsgewalt¹⁶¹⁾ zum Schutze der Diener Christi gebrauchen und sich bemühen, mit Hilfe jener Gewalt die Übelthäter, die dem Gesetze Gottes widerstreben, zu zügeln und zu züchtigen und sie auf den rechten Weg zurückzuführen.¹⁶²⁾ Demgegenüber hat die geistliche Gewalt „similitudinem vicariam „humanitatis Cristi, et sic rationem paciendi iniuriam.“¹⁶³⁾ Unter Ausschluss jeglichen Zwanges lediglich durch sein Beispiel und durch seine Predigt soll der Klerus die weltlichen Herren und die vulgares über den Weg zur Erlangung der ewigen Seligkeit belehren; das den Trägern der geistlichen Gewalt obliegende „regimen ecclesiae“ besteht demnach, wie es Wiclif ausdrückt, „in „meritoria operatione et in humili exhortacione ad viandum conformiter legi Cristi.“¹⁶⁴⁾

Bei Erfüllung der gemeinsamen Aufgabe haben beide Arme der Kirche die Pflicht, einander „in armonia corporis ecclesie“ in der Weise zu unterstützen, dass eine „caritativa connexio“ herrscht und alle Verwirrung vermieden wird.¹⁶⁵⁾ Als Regel stellt dabei Wiclif, im Anschluss an eine oft von ihm angeführte, auch in das *Decretum Gratiani* überge-

¹⁶¹⁾ De officio regis (cap. VI) p. 137. Ferner ebenda p. 128; Sermones Vol. III p. 211.

¹⁶²⁾ Trialogus (Lib. IV cap. 15) p. 297, 298: „ . . . rex debet esse vicarius Deitatis, rebelles et dirumpentes Dei ordinem severe cum coactiva potentia coercendo. . . .“ Polem. works Vol. I (De quattuor sectis novellis cap. X) p. 278: „ . . . apostolus ad Roman. 13 plane docuit dicendo: non enim sine „causa gladium portant, quod ad coactive castigandum rebelles fidei sunt seculares domini ordinati.“ Vgl. ebenda Vol. I (De detectione perfidiarum anticristi) p. 382. Ferner De officio regis p. 13, 245; De ecclesia p. 14, 383; De officio pastoralis p. 10, 39, 43; De civ. dom. lib. I p. 188, 190; Trialogus p. 308; Dialogus p. 2; Sermones Vol. I p. 230, 231, 233, 234, 253, Vol. III p. 401, 489, Vol. IV p. 143. The engl. w. of Wyclif h. u. ed. Matthew (De officio pastoralis cap. 4) p. 412.

¹⁶³⁾ De officio regis (cap. VI) p. 137. Ferner Dialogus p. 71, 72, Sermones Vol. II p. 300, Vol. III p. 211; De Blasphemia p. 110. The engl. w. of Wyclif h. u. ed. Matthew p. 412.

¹⁶⁴⁾ De Blasphemia (cap. II) p. 37. Vgl. ferner Dialogus p. 3. Supplementum Trialogi p. 410, 451. Sermones Vol. III p. 16. The engl. works of Wyclif h. u. ed. Matthew (De officio pastoralis) p. 408, 441.

¹⁶⁵⁾ De officio regis p. 10; De ecclesia p. 349. Vgl. auch noch De officio regis p. 206.

gangene Äusserung des heil. Isidorus,¹⁶⁶⁾ den Satz auf, dass die der weltlichen Gewalt zu Gebote stehenden Zwangsmittel nur dann zur Anwendung kommen sollen, wenn der geistliche Arm nicht im stande ist, „per doctrinae sermonem“ das erstrebte Ziel zu erreichen.¹⁶⁷⁾ Dass dies jedoch keineswegs so gemeint ist, dass die weltliche Gewalt etwa unbedingt den Erfolg der priesterlichen Bemühungen abwarten müsste oder gar nur „ad excitacionem et „imperium potestatis sacerdotii“ einschreiten dürfte, hebt Wiclif ausdrücklich hervor, indem er bemerkt, „quod non est dependencia essentialis inter has duas iureddiciones, cum utraque sine „reliqua potest procedere.“¹⁶⁸⁾ Auch ist der König, nach Wiclifs Darlegung, verantwortlich für das Gedeihen der Kirche und daher verpflichtet, „secundum legem Cristi cognoscere quid est utile „matri sue [scil. ecclesiae].“^{168a)} Der König hat demnach nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, für den Fall, dass

¹⁶⁶⁾ can. 20 Causa XXIII qu. 5. Die Anfangsworte dieser Stelle des Decretum Gratiani lauten: „Principes seculi.“ Sie ist entnommen aus S. Isidori Hispal. ep. Sententiarum Lib. III cap. LI, no. 4—6 (Migne: Patrologia Latina Tom. 83 (S. Isidori opera omnia Tom. VII) p. 725).

¹⁶⁷⁾ De officio regis (cap. I) p. 6: „Oportet . . . quando brachium spirituale est insufficiens corripere obstinatos quod brachium seculare ipsos coherceat“. — ebenda (cap. I) p. 22: „ . . . racio naturalis convincit quod sicut necesse est hereses tales esse, sic necesse sit esse seculares dominos qui debeant „in neglegenciam spiritualis gladii ipsos potenter destruere“. — ebenda (cap. VI) p. 121: „ . . . necesse est ecclesiam cleri habere in tali oppressione presidium „de brachio seculari. ut quod non prevalent sacerdotes efficere per doctrine „servicionem potestas secularis hoc imperet per discipline terrorem, ut dicit beatus Isidorus.“ — ebenda (cap. VII) p. 186: „Dixi autem alias quomodo domini temporales habent potenciam datam eis a deo ut, ubi spirituale brachium „ecclesie non sufficit convertere anticristos evangelica predicacione, ecclesiastica correpcione, vel virtutum exemplacione, seculare brachium adiuvet matrem „suam severa cohercione.“ Vgl. ferner De ecclesia p. 13; Sermones Vol. I p. 230, 234; De Blasphemia p. 56, 57, 136. Trialogus p. 308; Select engl. w. of John Wyclif (ed. Arnold) Vol. I p. 265.

¹⁶⁸⁾ De officio regis (cap. VI) p. 137. Vgl. auch ebenda p. 121, 122.

^{168a)} De Blasphemia (cap. VII) p. 110, s. auch De officio pastoralis p. 48: „Ideo debent principes notare fidele Decretum Ysidori 23 questio 5 Principes, „ubi sentenciat, quod siue crescat siue decrescat ecclesia, Cristus requireret ab „eis racionem in die iudicii, quomodo potestatem quam eis dederat in isto misterio exercebant.“

seitens der geistlichen Gewalt nicht rechtzeitig vorgegangen wird, ohne weiteres seinerseits einzuschreiten.

Wiclif begnügt sich aber keineswegs damit, etwa nur die Selbständigkeit des Königs gegenüber den Trägern der geistlichen Gewalt zu verteidigen, er geht vielmehr noch einen Schritt weiter. Im *Tractatus de officio regis* legt er dar,¹⁶⁹⁾ Gott müsse in der Kirche zwei Stellvertreter haben, nämlich den König in weltlichen und den Priester in geistlichen Dingen; der König müsse die Aufrührer mit Strenge im Zaum halten, gleichwie die Gottheit im alten Testament gethan habe. „*Sacerdos vero*“, so fährt er fort, „*debet mipistrare*“, „*preceptum miti modo humilibus tempore legis graciae sicut fecit*“, „*humanitas Cristi, qui simul fuit rex et sacerdos. Et hinc dicit*“, „*Augustinus, quod rex habet ymaginem dei, sed episcopus ymaginem Cristi, propter ministerium indubie. Nec est fingendum*“, „*ministerium huius difference verborum, nisi quod rex gerit ymaginem deitatis Cristi, sicut episcopus ymaginem sue humanitatis.*“, „*Et super isto pendet regula apostolica I^a Cor. X de gradibus*“, „*honoris tribuendis membris ecclesie. Volo, inquit, vos scire quod*“, „*omnis viri caput Christus est; caput autem mulieris est vir:*“, „*caput vero Cristi deus. Ex quibus videtur quod oportet vicarium Cristi, sub ratione qua Christus, per vicarium Cristi, sub*“, „*ratione qua deus, capitaliter regulari.*“ Ergänzt wird diese Darlegung durch eine andere Stelle derselben Schrift;¹⁷⁰⁾ in dieser führt Wiclif anknüpfend an den Satz, dass der König „*quantum ad secularitatem*“ grösser sei, als jeder seiner Priester, auch als der Papst, Folgendes aus: „*Sed notandum, quantum ad imperium*“, „*regis super presbiterium ad ministrandum ecclesie, quod aliud*“, „*est sacramentum et aliud est ministerium. Rex autem non habet*“, „*auctoritatem immediate super sacramentum, sicut nec Cristi vi-*

¹⁶⁹⁾ De officio regis (cap. I) p. 13, 14. Das betreffende Zitat aus Augustinus findet sich in der Schrift *Quaestiones ex veteri testamento qu. XXXV.* (Migne Patrologia Latina Vol. 35 (Opera S. Augustini Vol. III Pars II) p. 2234). Hinsichtlich der Echtheit dieser Schrift bemerkt der Herausgeber l. c. p. 2205, 2206: „*Hoc opus Augustino abjudicant eruditi quique. Nec injuria sane, quando-*“, „*quidem res ratioque docendi, ut de stili distantia nihil dicamus, procul ab-*“, „*horret a S. Doctoris ingenio et fide.*“

¹⁷⁰⁾ De officio regis (cap. VIII) p. 196, 197.

„carius, sed super sacerdotis sui ministerium. Et ad istum sensum „dixi superius quod auctoritate et precepto regis sacerdos eius „ministrat ecclesie sacramenta, quod auctoritas et preceptum regis „cadat super ministerio sacerdotis. Nec verecundamur vocari „sacerdotes regum, cum papa sit servus omnium sue [sic!] papatui „subiectorum. Ministerium autem sacerdotis, sive corporale sive „spirituale, est modicum, cum capit maioritatem suam per habitu- „dinem ad Cristi assistenciam consumantis; ut tantum ministerium „posset laica persona impendere, excepto quod Cristus promisit „suis sacerdotibus singulariter assistere et cum eis ultra humanam „virtutem conficere. Modicum itaque est quod sacerdotis servi- „cium subiaceat regie potestati cum corpus illi subiaceat.“ Der König hat somit, nach Wiclifs Ansicht, das Recht und auch die Pflicht, die Träger der geistlichen Gewalt und deren Amtsführung zu überwachen.¹⁷¹⁾

Bei einem Rückblick auf die bisherigen Erörterungen muss sich schliesslich noch die Frage ergeben, wer, nach Wiclifs Ansicht, dem Könige, dem Träger der weltlichen Gewalt, als Träger der geistlichen Gewalt gegenübersteht, mit anderen Worten, welche Stellung Wiclif dem Papsttum und überhaupt der kirchlichen Hierarchie gegenüber einnimmt. Es kann hierbei freilich nicht die Absicht sein, an dieser Stelle die Wandlungen, welche die Anschauungen Wiclifs gerade in dieser Beziehung im Laufe der Zeit durchgemacht haben, im einzelnen zu verfolgen, da hierüber bereits eingehende Untersuchungen vorliegen,¹⁷²⁾ sodass doch nur bekannte Dinge wiederholt werden könnten. Allein darauf kommt es an, festzustellen, welchen Standpunkt Wiclif in denjenigen Schriften eingenommen hat, welche aus seinen letzten Lebensjahren stammen und somit als der endgiltige Ausdruck seiner Ansichten anzusehen sind.

Die Meinungen der Schriftsteller, welche sich in neuerer Zeit über den Inhalt der in Rede stehenden Lehre Wiclifs ausgesprochen haben, gehen weit auseinander; von der einen Seite ist mit Ent-

¹⁷¹⁾ Vgl. hierzu übrigens auch die ganzen Ausführungen im VI. Kapitel des *Tractatus de officio regis* (p. 152 sqq.).

¹⁷²⁾ Lechler a. a. O. Bd. I S. 573 ff. Buddensieg in der Introduction zu Wiclifs *Polem. works* p. XVII sqq.

schiedenheit die Auffassung vertreten worden, Wiclif habe das Papsttum abgeschafft wissen wollen;¹⁷³⁾ von der andern Seite ist dagegen die Behauptung aufgestellt worden, Wiclif habe keineswegs die Abschaffung des Papsttums verlangt, sondern nur gefordert, dass der Lebenswandel der Päpste gebessert werde, und dass sie sich in den ihrem Wirken gezogenen Grenzen halten sollen.¹⁷⁴⁾

Von vornherein ist nun hervorzuheben, dass für die Entscheidung dieser Streitfrage wohl kein besonderes Gewicht darauf zu legen ist, dass Wiclif den Papst sehr häufig als Antichrist bezeichnet; denn abgesehen davon, dass aus derartigen, allgemeinen Ausdrücken keine weitgehenden Schlüsse gezogen werden können, ergibt sich auch vielfach aus dem Zusammenhange ganz klar, dass Wiclif nur den einzelnen Papst Antichrist nennt und zwar nur mit Rücksicht darauf, dass er in seiner Lehre und seinem Lebenswandel Christus entgegen und insofern der Antichrist sei.¹⁷⁵⁾ Es ist ferner nicht zu verkennen, dass Wiclif auch in späteren Schriften sich noch immer mit der Erörterung der Frage beschäftigt, in wie weit dem Papst Gehorsam zu leisten sei,¹⁷⁶⁾ so dass man daraus an sich wohl schliessen könnte, dass er die Beibehaltung des Papsttums für selbstverständlich halte. Dem steht jedoch gegenüber, dass Wiclif so ziemlich alles dasjenige verwirft, was das Papsttum als solches nach der römisch-katholischen Lehre kennzeichnet, und dass er nicht nur in gelegentlichen Äusserungen, sondern auch auf Grund eingehender Darlegungen mit klaren Worten sagt, das Papsttum sei überflüssig, ja sogar schädlich und müsse deshalb beseitigt werden.

¹⁷³⁾ Vgl. Lechler a. a. O. Bd. I S. 573—584. Buddensieg Johann Wiclif S. 161; Buddensieg in der Introd. zu Wiclifs Polem. works Vol. I p. XVIII—XXII. S. auch Loserth in der Introduction zu Serm. I p. XXXIII und in der Introd. zu Serm. Vol. IV p. VI; Reginald Lane Poole: Wycliffe and movements for reform p. 101.

¹⁷⁴⁾ Wiegand De ecel. not. quid Wiclif docuerit p. 102, 103.

¹⁷⁵⁾ Vgl. z. B. Polem. w. Vol. II (De Cristo et suo adversario Anticristo cap. XI, XIII) p. 680, 686; The engl. w. of Wyclif h. u. ed. Matthew (De officio pastoralis cap. XXXII) p. 457 (De Papa cap. II), p. 462, 463. S. auch Buddensieg in der Introduction zu Polem. w. Vol. I p. XXI. Loserth in der Introduction zu Opus Evangelicum Pars III p. V—VII.

¹⁷⁶⁾ S. u. A. Supplementum Trialogi (cap. 8) p. 447. Polem. w. Vol. I (De quattuor sectis novellis cap. V) p. 260. De Apostasia (cap. XV) p. 200.

Im einzelnen kommt hier Folgendes in Betracht:

1. Nach der römisch-katholischen Lehre beruht der päpstliche Primat auf der heiligen Schrift und demnach auf dem göttlichen Recht, so dass „die mit der Kirche selbst erfolgte Einsetzung des Primates, als Hauptes und wesentlichen Teils der „Verfassung, sowie die Verbindung des Primates mit dem römischen Stuhl Dogmen der katholischen Kirche und daher „unabänderliche Fundamental-Sätze der Verfassung derselben“ sind.¹⁷⁷⁾ Wiclif dagegen bestreitet grundsätzlich, dass eine Einsetzung des päpstlichen Primates durch Christus erfolgt und in der heiligen Schrift bezeugt sei.¹⁷⁸⁾ Nach seiner Darlegung ist dem Apostel Petrus keineswegs eine umfassendere Gewalt verliehen worden, als den andern Aposteln, geschweige denn, dass er etwa als das Haupt der Kirche bezeichnet werden dürfte; alle Apostel waren vielmehr gleichgestellt — *socii* — und Christus befahl „*cunctos suos apostolos et Petrum precipue in humilitate,*

¹⁷⁷⁾ Hinschius: Kirchenrecht Bd. I S. 195 § 22.

¹⁷⁸⁾ Dialogus (cap. 24) p. 49: „*Et sic cum hoc nomen papa sit terminus „extra fidem scripture, videtur quod in dotacione ecclesie presumpta per cesarem est inventum. Et sic si connotet istam ordinacionem, ut innuis, salubre foret ecclesie quod non forent papa vel aliqui cardinales, quia episcopus animarum dominus jhs Christus cum servis suis fidelibus longe melius sine papa tali et prelati aliis regeret ecclesiam militantem.“ De Apostasia (cap. XIII) p. 173: „ . . . non fundatur in scriptura quod quicumque Romanus pontifex sit „caput universalis ecclesie militantis.“ — Pol. works Vol. I (De ordinatione fratrum cap. IV) p. 101: „De papa autem et cardinalibus, monachis, canonicis „atque fratribus, non recolo, quod sit mencio in scriptura.“ — ebenda Vol. II (De Christo et suo adversario Antichristo cap. X) p. 678: „Que ergo fides quod „iste papa peccare non poterit? Et si dicatur, quod peccare non poterit manens „papa, eque evidenter vel evidencius nullus predestinatus peccare non poterit „manens in gracia. Hoc enim patet ex famosa significacione terminorum fidei, „sed iste terminus papa et hec sompniata sententia non sunt fundata ex rationibus vel scriptura.“ — The engl. w. of Wyclif h. u. ed. Matthew (De Papa cap. XI) p. 480: „many men trowen more to good workis than to staat of „pope or bishop, and so alle thes pontificals ben byneth the hooly writ, so that „gif they alle weren brent cristendom shulde stonde wel. The ordre „of kyngis and dukis and knygtis and of servauntis to hem ben groundid in „goddis lawe, but not of popes and cardenals.“ — Vgl. ebenda (De officio pastoralis cap. 29) p. 451. Select engl. w. of Wyclif ed. Arnold Vol. II (Of mynysters in the Chirche) p. 414, 415, Vol. III (The church and her members cap. II) p. 343.*

„in ministerio caritatis et in paupertate virtuosa perpetue stabili.“ Nur dadurch ragte Petrus unter den Aposteln hervor, dass er „humilior, pauperior et servitivor“ war, und darin, dass er sich in dieser Beziehung auszeichnete, bestand sein Primat; eine maioritas und einen Primat im Sinne des katholischen Kirchenrechts gab es unter ihnen nicht, sondern nur eine „humilitas „maioris servicii.“¹⁷⁹⁾ Zum Beweise dafür, dass das Papsttum aus der heiligen Schrift nicht begründet werden könne, beruft sich Wiclif, im Anschluss an eine auch in das Decretum Gratiani übergegangene Äusserung des heiligen Hieronymus,¹⁸⁰⁾ namentlich

¹⁷⁹⁾ De officio regis (cap. VI) p. 142: „... sacerdos debet auctoritate „et potestate precellere, sed ut in sacerdote servetur humilitas, et non nominetur „maioritas sive contencio. Potestas secularis sibi interdicitur et potestas spiritalis est sibi abscondita.“ — Serm. Vol. II p. 299: „... Omnes „apostoli, sacerdotes vel presbiteri debent esse socii et non circa maioritatem „vel primatum ecclesie sancte contendere. . . . Nam licet Constantinus imperator „decrevit suum episcopum atque clerum esse superiorem in mundana gloria „quam reliquos in privatis aliis provinciis et licet Antichristus sequens in hoc „errore ampliavit istam heresim, tamen fidelis debet recognoscere fidem Christi „dictam ad Gal. II^o quomodo Petrus, Jacobus et Johannes, Paulus et Barnabas „cum quibuscunque aliis fidelibus Christi sacerdotibus debent esse socii et non „magistri. Primatus autem in seculari brachio a Christo multipliciter approbatur.“ De Apostasia (cap. XV) p. 203: „... oportet in lege nova, loco sacerdotum legis veteris, succedere apostolos; qui omnes sunt socii, ut docet apostolus, Gall. I^o; illi autem debent esse missi, tanquam expropriarii, ut aquirant populum et honorem domino Jesu Christo. Maioritatem autem non debemus expectare inter eos, ut deus deriderit eis humilitatem maioris servicii.“ — Polem. works Vol. II (De Christo et suo adversario Antichristo cap. V) p. 665: „... videtur esse sanum catholice, nec „concedere de Petro nec aliquo cristiano, quod sit caput alicuius ecclesie, sed „hoc tamquam proprium domino reservare. Quis autem apostolorum fuit princeps vel capitaneus plus dilectus, est dissensus apud multos, sed Petrum videtur habere prerogativam humilitatis paupertatis et voluntarie administrationis, „sicut videtur ipsum conversando cum Cristo habuisse primatum quendam inter „rogando respondendo et operando, ac si hoc innueret, Petrum habiturum quandam principalitatem secundum legem domini in regimine ecclesie militantis. „Sed hoc nullo modo innuit, quod Petrus fuit caput ecclesie, sed quod fuit humilior pauperior et servitivor, cum Christus diffinit, quod inter apostolos penes „hoc maioritas attendatur.“ Vgl. ebenda (cap. VI) p. 665—668. Ferner De ecclesia p. 463, 464, 467. Polem. works Vol. II (Cruciata cap. II) p. 595 und Select engl. works ed. Arnold Vol. II (Of mynysters in the chirche) p. 412.

¹⁸⁰⁾ Decretum Gratiani Pars I Dist. XCV c. „Olim“ 5. Diese Stelle ist entnommen aus dem „Commentarius supra epistolam ad Titum“ des heil. Hie-

darauf, dass zur Zeit der Apostel nach dem Zeugnis der heiligen Schrift Priester und Diakonen zum Dienste der Kirche ausreichend waren, und dass damals Priester und Bischof dasselbe war, so dass jeder Priester Christi unterschiedslos Bischof oder Priester genannt wurde.¹⁸¹⁾ Das Papsttum ist, nach der Ansicht Wiclifs, der ja die angebliche Constantinische Schenkung als eine geschichtlich feststehende Thatsache ansieht, erst durch den Kaiser Constantin gleichzeitig mit der Gewährung der für die Kirche so verderblich gewordenen Dotation eingeführt worden; den Bischof von Rom, der *specialis sacerdos Caesaris* war, hat Constantin aus Hochmut über alle Priester erhöht, damit sein Priester diejenigen aller anderen Fürsten überragte, ebenso wie er selbst als Kaiser grösser

ronymus. (Patrologia latina ed. Migne Tom. XXVI [S. Eusebii Hieronymi Opera omnia Tom. VII] p. 597—598).

¹⁸¹⁾ Trialogus (Lib. IV cap. 15) p. 296, 297: „ . . . unum audacter assero „quod in primitiva ecclesia ut tempore Pauli suffecerunt duo ordines clericorum „scilicet sacerdos atque diaconus. Secundo dico quod in tempore apostoli fuit „idem presbyter atque episcopus; patet I Timoth. III et ad Titum I. Et idem „testatur ille profundus theologus Hieronymus, ut patet XCV dist. cap. „Olim“, „tunc enim non fuit adinventata distinctio papae et cardinalium, patriarcharum et „archiepiscoporum, episcoporum et archidiaconorum, officialium et decanorum cum „ceteris officariis et religionibus privatis, quorum non est numerus neque „ordo. . . . Sed ex fide scripturae videtur mihi sufficere, esse presbyteros at- „que diaconos servantes statum atque officium quod Christus eis imposuit, quia „certum videtur quod superbia Caesarea hos gradus et ordines adinvenit; si enim „fuissent necessarii ecclesiae, Christus et sui apostoli non in expressione eorum „ac detectione sui officii reticerent, sicut blasphemant illi qui papalia jura mag- „nificant supra Christum.“ Polem. works Vol. I (De ordinatione fratrum cap. IV) p. 100, 101: „Christus integravit ecclesiam suam ex tribus partibus, — primam „autem, que est clerus, voluit ex sacerdotibus, qui debent esse socii, et dya- „conibus integrari, — ad perfectionem status cleri satisforet, illam integritatem „cleri hodie observari. Nam secundum Hieronymum, olim idem fuit episcopus „et sacerdos. De papa autem et cardinalibus, monachis, canonicis atque fratri- „bus non recolo, quod sit mencio in scriptura. Concedo tamen, quod deus vult „esse ordinem clericorum, quia vult, quod unus sacerdos sit reliquo superior at- „que episcopus, sed non vult, quod illa superioritas penes maioritatem mundanam „vel mundi divicias attendatur, sed penes maioritatem gradus ministerii humilis „secundum legem, quam Christus docuit.“ — Vgl. ferner ebenda Vol. I (Purga- torium sectae Christi cap. XI) p. 313, Supplementum Trialogi (cap. VI) p. 438; Sermones Vol. I p. 401, Vol. III p. 43. De Blasphemia (cap. III) p. 48, 49, (cap. V) p. 66, 67.

war, als die anderen weltlichen Herren.¹⁸²⁾ In gleicher Weise wie hiernach das Papsttum auf kaiserlicher Anordnung und somit auf menschlicher Erfindung beruht, so hat überhaupt der cäsarische Hochmut, wie Wiclif meint, die Abstufung der Prälaten erfunden¹⁸³⁾ und namentlich auch die Erhebung der Bischöfe über die Priester mit sich gebracht. In Folge dieser unheilvollen Neuerung, welche die von Christus gesetzte Ordnung umgestossen hat, ist, nach Wiclifs Meinung, alles spätere Unglück über die Kirche hereingebrochen; denn während kein Kleriker streiten sollte „circa „maioritatem sui ad subditos in ecclesiastica ierarchia“, da ja nur derjenige grösser vor Christus ist, der demütiger, eifriger im

¹⁸²⁾ De officio regis (cap. VI) p. 146: „ . . . sicut papa dat regi regnum „sic rex terrenus facit suum episcopum esse papam, ut patet de Constantino, „et generaliter imperatores fecerunt quod romani episcopi forent tante preeminencie super alios episcopos, ut patet in Cronica Cestrensi . . . , ubi dicitur „quod nicena synodus hoc privilegium contulit romano pontifici, ut sicut Augustus pre ceteris regibus ita Romanus pontifex pre ceteris haberetur episcopis „et papa velud principalis pater vocaretur.“ Sermones Vol. II p. 96: „ . . . ad „reges pertinet statum sacerdotum et ministrorum ecclesie ordinare; sic enim „licet perverse ordinavit Constantinus suum sacerdotem Romanum super omnes „sacerdotes christianismi preponi.“ Vgl. ferner De Apostasia (cap. XV) p. 202; De officio regis p. 143, 218; De ecclesia p. 323, 352; Dialogus p. 49, 82; Trialogus p. 297; Supplem. Trialogi p. 438; Polem. works Vol. II p. 669, 676; The engl. works of W. h. u. ed. Matthew (De papa cap. 9) p. 474, 475; Select engl. works of Wyclif Vol. III (The church and her members cap. II) p. 340, 341.

¹⁸³⁾ Sermones Vol. I p. 401, 402, Vol. III p. 43. Trialogus p. 297, 336. De Blasphemia p. 63, 67, 80; The engl. w. of W. h. u. ed. Matthew (De officio pastoralis cap. 32) p. 455, 456. Im Hinblick auf den vermeintlichen Zusammenhang der Entstehung der Prälatur mit der angeblichen Constantinischen Schenkung spricht Wiclif an unzähligen Stellen seiner Schriften von „prelati cesarei“; unter dieser Bezeichnung werden von ihm zusammengefasst „pape cum „suis complicitibus atque episcopi.“ (Vgl. Sermones Vol. I p. 401). An anderen Stellen gebraucht Wiclif wohl auch die Ausdrücke „clerus cesareus“ und „sacerdos cesareus“; er giebt hierfür folgende Begriffsbestimmung: „clerus cesareus „est multitudo sacerdotum, qui temporali dominio sunt dotati, cuius patronus „instabilis dicitur esse papa et regula lex papalis“ (Polem. works Vol. II p. 656), und: „Sacerdos autem cesareus ad onus et dampnum regni late dispertitur, cum a papa et cardinalibus capitaliter capit originem et in episcopos „et alios dotatos presbiteros contra legem dei distenditur. Et intelliguntur in „proposito dotati presbiteri, quicunque seculares clerici, qui ex origine dotacionis „cesaris seculari dominio sunt dotati.“ (Polem. works Vol. I p. 243).

Dienen und geduldiger ist, hat die graduacio prelatorum in Verbindung mit der reichen Dotation der höheren Stellen unter den Geistlichen den Streit um den Vorrang in der Kirche und um die weltlichen Güter herbeigeführt und ist damit die Ursache geworden, aus der Schisma, Apostasie und Blasphemie entstanden sind und entstehen. Zur Beseitigung und künftigen Verhütung dieser Übel verlangt Wiclif folgerichtig, dass deren Ursache, die graduacio prelatorum und die Dotation der Kirche, beseitigt und der ursprüngliche Zustand, wie er zur Zeit der Apostel und vor dem Eingreifen des Kaisers bestanden habe, wieder hergestellt werde.¹⁸⁴⁾ Mit besonderem Eifer und mit grosser Entschiedenheit stellt Wiclif diese Forderung auf angesichts der trostlosen Zustände, welche infolge des Ausbruchs des grossen Schismas im Jahre 1378 eingetreten waren. Der Kampf der beiden Päpste erscheint ihm als etwas Ungeheuerliches und wiederholt¹⁸⁵⁾ spricht er in der schärfsten Form aus, man solle keinem von beiden Päpsten beistehen und lieber beide vernichten oder doch sie sich gegenseitig vernichten lassen; denn ein solcher cäsarischer Primat missfalle Gott, und es sei daher ein Gott wohlgefälliges Werk, auf die Zerstörung jenes von den beiden Päpsten in Anspruch genommenen Primates hinzuwirken, der der Knochen

¹⁸⁴⁾ Dialogus (cap. 6) p. 12: „Et patet tercio penes quid prioritas sive „majoritas evangelica debeat mensurari. Ille autem qui est humilior servitior „et paciencior est prior vel major coram domino jhu Christo Et istam „fidem notarent prelati ecclesie et pape precipue; quia pervertentes illam ad „sensum contrarium et affectantes majoritatem mundanam more gencium, forent „prelati heretici in isto perverso dogmate principales.“ — De Blasphemia (cap. III) p. 48, 49, 50: „omnis occasio scismatis, apostasie et blasfemie debet tolli ab „ecclesia. Sed precipua occasio omnium istorum est prelatorum graduacio hu- „manitus adinventata: ergo racionabiliter debet tolli.“ Vgl. ferner ebenda p. 66, 67, 70. De ecclesia p. 463; Supplem. Trialogi p. 424, 447; Sermones Vol. II p. 299; Vol. III p. 453, 454; The engl. works of W. h. u. ed. Matthew (De Papa cap. 11) p. 479.

¹⁸⁵⁾ S. insbesondere Sermones Vol. IV. p. 137; vgl. ferner Sermones Vol. III p. 276; Supplem. Trialogi p. 424—427; De Blasphemia p. 109; Polem. works Vol. I (De quattuor sectis novellis cap. I, cap. V) p. 243, 257; Vol. II (De perfectione statuum cap. III.) p. 458—462; (De dissensione paparum) p. 573; (Cruciata cap. I, II, IV) p. 590, 596, 604; Opus Evangelicum (Pars. I cap. 39) p. 141. Select engl. works Vol. I p. 229, Vol. II p. 401—402.

der Ketzerei sei, der unter die Reiche geworfen sei und gegen Gottes Willen, — „contra dei beneplacitum“ — Kriege verursache. An einer andern Stelle¹⁸⁶⁾ führt Wiclif aus, jener Streit zwischen den beiden Päpsten könne sofort dadurch beseitigt werden, dass beide ihrer weltlichen Herrschaft und den weltlichen Ehren entsagten, die durch den Teufel auf ihre Stellung gehäuft seien; diese Entsagung befehle Christus und niemand könne behaupten, ein Priester Christi zu sein, der es verschmähe in Armut zu leben, wie es Christus mit seinen Aposteln gethan habe; verdienstlich würde es daher sein, gegen beide Päpste zugleich oder gegen jeden besonders vorzugehen und sie zu zwingen, ihre ganze cäsarische Würde im Stich zu lassen; die ganze abendländische Christenheit sei in Diener Christi und in Diener des Teufels gespalten, denn wer sich bemühe, den einen von beiden Päpsten in seiner Herrschaft zu befestigen, der sei unzweifelhaft ein Diener des Teufels, da er das Gesetz des Teufels zu verteidigen und das Gesetz des Herrn zu zerstören strebe; schämen sollten sich daher alle diejenigen, welche den einen Papst zu vernichten und den andern zu erhöhen strebten. „Via autem“ — so schliesst Wiclif seine Darlegung — „levis et meritoria Christi indubie „qui est persona media foret utrumque papatum destruere, cum „iste dignitates cesaree sint os quod diabolus coniecuravit mitti „canibus viantibus ad pugnandum. Cum ergo caritas non querit „que sua sunt, neuter istorum paparum quereret sibi istud merdo- „sum, commodum vel honorem, sed ipsum secundum formam „legis Christi deserens se submitteret humiliter ordinacioni et „monitis Jesu Christi. Ad hoc enim quod sit immediatus Christi „vicarius requiritur ipsum in humilitate, paupertate et virtuoso „ministerio ecclesie precellere alios fratres suos, sed (ut sic con-

¹⁸⁶⁾ Sermones Vol. IV p. 163. Besonders bemerkenswert ist an dieser Darlegung Wiclifs, dass in ihr bereits der Gedanke ausgesprochen ist, die beiden streitenden Päpste sollten das Schisma doch durch den Verzicht auf die päpstliche Würde beseitigen, ein Gedanke, der vom Jahre 1395 ab besonders von Seiten der Pariser Universität mit grösster Entschiedenheit vertreten wurde und in den aus der damaligen Zeit stammenden, kirchenpolitischen Schriften eingehende Erörterung fand. Vgl. hierzu Schwab Johannes Gerson (Würzburg 1858) S. 135 ff., 185 ff., 190 ff.

„tendunt) manifeste indicant, quod nedum excellencia, sed simpliciter virtutibus istis carent. Meritum ergo ecclesie foret desuere hoc seminarium controversie per diabolum adinventum.“

2. Weiter tritt Wiclif der römisch-katholischen Anschauung¹⁸⁷⁾ entgegen, nach welcher derjenige, der ordnungsmässig auf Grund der geltenden Bestimmungen von den Kardinälen zum Papst gewählt ist, auf Grund dieser Wahl Oberhaupt der Christenheit und Stellvertreter Christi wird. Um die Nichtigkeit der Wahl eines Papstes durch die Kardinäle darzuthun, verwertet Wiclif vor allem den Prädestinationsgedanken, indem er ausführt:¹⁸⁸⁾ nur derjenige, welcher ein Glied der Kirche sei, könne ein Stellvertreter Gottes in der Kirche sein, die Wahl zum Papste und damit zum Stellvertreter Gottes sei daher nichtig, wenn sie nicht auf einen der Auserwählten falle, die allein Glieder der Kirche seien; da nun kein Mensch von dem andern wissen könne, ob er zu den Auserwählten gehöre, so sei es eine gotteslästerliche Anmassung, eine solche Wahl zu treffen. An einer andern Stelle legt Wiclif dar:¹⁸⁹⁾ wenn der Papst der höchste Stellvertreter Gottes und somit der Führer der Christenheit im Kampf mit dem Teufel sein solle, so müsse er durch seine Tugenden unter allen Menschen hervorragen, da er sonst die Christenheit zum schuldvollen Untergang führen würde. Eine Wahl, die von Menschen vollzogen werde, könne sich aber nicht auf Dinge beziehen, die nicht mit den Sinnen wahrnehmbar und völlig unbekannt seien, wie es bei den Tugenden eines Menschen der Fall sei. Allein Gott, der die Gnade verleihe und alle Prädestination kenne und allgemein wisse, „quid et qualiter homo aget,“ könne es daher zukommen, eine derartige Wahl zu treffen. Nur auf Grund einer besonderen, göttlichen Offenbarung dürfe etwa eine solche Wahl stattfinden;

¹⁸⁷⁾ Vgl. Hinschius, Kirchenrecht Bd. I S. 290.

¹⁸⁸⁾ De Blasphemia (cap. III) p. 41—44; De officio regis (cap. VI) p. 142; De ecclesia p. 5, 32; De civili dominio lib. I p. 371; Dialogus (cap. 11) p. 22; Sermones Vol. III p. 274, 276; De Apostasia (cap. XV) p. 201, 202; Polem. works Vol. II (Cruciata cap. VII; cap. VIII) p. 613, 618, 619; (De Christo et suo adversario Antichristo cap. IX) p. 674—677. Opus Evangelicum Pars I (cap. 28) p. 99; Select english works Vol. II (Of mynystis in the chirche) p. 412, 413; Vol. III. (The church and her members cap. II, cap. VII) p. 342, 354.

¹⁸⁹⁾ Sermones Vol. IV p. 193—195.

so hätten die Apostel eine göttliche Offenbarung gehabt und daraufhin Priester und sonstige Diener der Kirche erwählt oder, richtiger gesagt, die verborgene Wahl Gottes kund gethan. Dies sei später „limitatis officariis in clero ad dominia secularia et „honores mundanos“ anders geworden, seitdem schreite die Welt zur Wahl solcher Kleriker, ohne zu wissen, ob gut oder schlecht gewählt werde; eine solche Wahl sei thöricht, gleichwie ihre Wurzel der göttlichen Ordnung zuwider und vergiftet sei. Ein Glück wäre es daher für die Kirche, wenn die Menschen mit Hintansetzung alles weltlichen Vorranges in einem solchen geistlichen Amt „secundum legem evangelicam“ arbeiteten. Denn als ein Streit unter den Aposteln um den Vorrang entstanden sei, habe Christus den Streit beschwichtigt und eine Wahl durch die Erklärung ausgeschlossen, dass derjenige, welcher demütiger und eifriger im Dienen sei, in einem solchen Amt vorzuziehen sei; es möchten daher die Diener Christi ihren Dienst, wie ihn Gott ihnen verliehen habe, demütiger und aufmerksamer versehen und nicht über einen solchen Vorrang streiten. Offenbar sei es eitel „sic talia opera ecclesie uni preposito singulariter reservare.“ Die Apostel hätten dies nicht gethan und auch mit dem Gesetze Gottes stehe es nicht in Einklang; jene Wahl ins Blaue hinein verwirre zum Wohlgefallen des Teufels die Kirche. Nicht möge sich hierbei ein gläubiger Theologe etwa darüber beklagen, dass die menschlichen Satzungen über die Wahlen der Prälaten vernichtet werden würden, denn sowohl die Wahlen, wie auch die Dienste dieser Art von Prälaten seien verderbt. Nützlich würde es daher für die Kirche sein, wenn sie hierin zur Ordnung des Herrn zurückgeführt würde. Wiclif schliesst diese Erörterung mit den Worten: „Et sic totum papale officium est venenosum; „deberet enim habere purum officium pastorale et tamquam miles „precipuus in acie spiritualis pugne virtuose precedere et posteris, „ut faciant similiter, exemplare. Sic enim fecit Christus in hu- „militate et passione et non in seculari dignitate vel ditacione. „Et hec ratio quare prelati versi sunt in lupos et capitaneus „eorum sit dyabolus vita ac opere Antichristus. Christus enim „dicit Joh. X^o, 11 tamquam passionem inseparabilem boni pasto- „ris quod bonus pastor dat animam suam pro ovibus suis, Anti-

„christus autem directe e contrario pro anima sua contemptibili, ymmo „pro sua mundana excellencia perdit de ovibus multa millia animarum.“

Die gewichtigste Unterstützung musste die Ansicht Wiclifs von der Bedeutungslosigkeit der Wahl eines Papstes durch die Kardinäle naturgemäss darin finden, dass gerade die Kardinäle den Ausbruch des grossen Schismas im Jahre 1378 herbeigeführt hatten. Wiclif unterlässt es daher auch nicht, wiederholt¹⁹⁰⁾ auf die Ereignisse jenes Jahres Bezug zu nehmen, um so die Verwerflichkeit und Nichtigkeit einer jeden derartigen Wahl zu beweisen. In besonders drastischer Weise drückt er sich hierüber in dem Supplementum Trialogi¹⁹¹⁾ aus. Er bemerkt dort, infolge der Wahl seitens der Kardinäle sei jemand ebenso wenig Stellvertreter Christi oder Mitglied der Kirche, wie er es sein würde „propter garrimum avium vel signum quantumcunque impertinens „quod contingit,“ Gott allein stehe es zu, jemanden zu seinem Stellvertreter oder zu einem Teil seiner Kirche zu machen; dasselbe Urteil gelte „de quibuscunque electionibus hodie celebratis,“ denn keiner von den Wählern wisse, ob seine Wahl der von Gott getroffenen Wahl entspreche.

Wenn Wiclif nach alledem eine Wahl nur auf Grund einer besonderen, göttlichen Offenbarung für zulässig hält, so ist es ohne weiteres klar, dass danach die Wahl eines Papstes überhaupt thatsächlich unmöglich ist.

3. In der schärfsten Weise bekämpft Wiclif schliesslich auch die in der römisch-katholischen Lehre begründeten Ansprüche der Päpste auf den Besitz einer umfassenden, geistlichen Gewalt. Seine Gründe hiergegen sind im wesentlichen die folgenden:

a. Ausgehend von seiner Anschauung, dass das Papsttum durch Kaiser Konstantin überhaupt erst eingeführt worden sei, legt Wiclif dar,¹⁹²⁾ die Gewalt, die der Papst ausübe, sei von der kaiserlichen Gewalt abgeleitet, zur fortdauernden Leitung der streitenden Kirche sei es nicht notwendig, „Cristi et Petri vi-

¹⁹⁰⁾ Vgl. z. B. Supplem. Trialogi (cap. IX) p. 448 sq; Polem. works Vol. II. (De Christo et adversario suo Antichristo cap. IX) p. 674, 675.

¹⁹¹⁾ Supplem. Trialogi (cap. IX) p. 450, 451.

¹⁹²⁾ Polem. works Vol. II. (De Christo et adversario suo Antichristo cap. VII) p. 669.

„carium in ecclesia capitaliter presidere,“ denn Christus habe nach seiner Himmelfahrt die Kirche mit der grössten Weisheit geleitet, damals habe er aber keinen derartigen Vorsteher zurückgelassen, demnach sei ein solcher auch jetzt nicht nötig; eine grosse Sünde wäre es daher, jene heidnische Neuerung ohne gebührende Begründung aus dem Gesetze Gottes einzuführen, denn wenn auch der Kaiser die Absicht gehabt haben möge, ein solches Privileg zu gewähren, so wäre es doch Sache eines „vir apostolicus,“ es abzulehnen.

b. Jeder Christ hat, wie Wiclif ausführt, nach der heiligen Schrift Christus als Beistand und bedarf weder des Papstes noch eines Bischofs zur Erlangung der ewigen Seligkeit; hierzu reicht es vielmehr aus, an Christus zu glauben, oder, wie Wiclif es an anderer Stelle ausdrückt, das Gesetz Christi zu lieben und zu halten.¹⁹³⁾ Aus diesen Sätzen ergibt sich dann für Wiclif der Schluss, dass das Amt des Papstes überflüssig ist, und dass es nützlicher wäre, „quod tota ecclesia militans aspiraret ad eum „[scil. Christum] et reciperet ab eo inspiracionem fidei, quam quod „constituat super se unum capitaneum secundum legem maioritatis cesaree.“¹⁹⁴⁾

c. Während nach der römisch-katholischen Auffassung jeder, der auf dem ordnungsmässigen Wege und unter Erteilung der vorgeschriebenen Weihen zu einem kirchlichen Amte und namentlich auch zu der päpstlichen Würde gelangt ist, ohne Rücksicht auf seine persönliche Würdigkeit befähigt und berechtigt

¹⁹³⁾ De officio regis (cap. IX) p. 226: „ quilibet Cristianus, ubi „cunque fuerit formatus, fide scripture habet Cristum sibi assistentem, et sine „alio papa vel conversante episcopo sibi sufficiens ad salutem.“ De civili dominio lib. I (cap. XLIII) p. 380: „nulla persona Romane ecclesie requiritur „tamquam mediamen absolute necessarium ad regulandum ecclesiam. Item caput „Christus cum sua lege est per se sufficiens ad regulam sponse, ergo nullus „alius homo requiritur tamquam sponsus Sufficit enim modo, sicut „suffecit in primitiva ecclesia, quod Christianus sit in gracia, credendo in „Christum, licet nullum aliud caput ecclesie ipsum direxerit.“ Vgl. ferner De Apostasia (cap. XV) p. 202, De Blasphemia (cap. I) p. 7, 8, (cap. III) p. 47, 48. Polem. works Vol. I. (De quattuor sectis novellis cap. V.) p. 257. De ecclesia p. 32, 33; Sermones Vol. II p. 353; The engl. works of Wiclif h. u. ed. Matthew p. 480.

¹⁹⁴⁾ De Blasphemia (cap. III) p. 48.

ist, die mit dem einzelnen geistlichen Amt verbundene, geistliche Gewalt auszuüben, kann, nach Wiclifs Ansicht, nur demjenigen Geistlichen eine potestas ecclesiastica zustehen, der die Vorschriften der lex dei befolgt und demnach Christus in allen Stücken und vor allen Dingen auch in Beobachtung der evangelischen Armut nachfolgt. Wer Christus in Lehre und Wandel entgegen ist, den bezeichnet Wiclif als Antichrist und spricht ihm unbedingt die Fähigkeit ab, eine potestas ecclesiastica auszuüben.¹⁹⁵⁾ Dies wendet Wiclif auch auf den Papst an; weder der Papst noch sonst jemand ist Christi oder Petri Stellvertreter, wenn er nicht „relinquens mundanum ritum imitetur eos in moribus.“ Ist der Papst in Lehre und Wandel Christus entgegen, so ist er „precipue antichristus“ und hat somit keinerlei geistliche Gewalt; erfüllt dagegen der Papst seine Verpflichtung zur Nachfolge Christi, so hat er doch keine grössere Gewalt, als andere ebenso gute Priester.¹⁹⁶⁾ Überhaupt ist, nach Wiclifs Darlegung, jeder, der

¹⁹⁵⁾ Sermones Vol. I p. 301: „Nichil . . . sacerdoti et Christo quoad plenitudinem vicarie potestatis nisi in moribus sequantur Christum similibus.“ De Blasphemia (cap. VIII) p. 125: „Et forte a summo pontifice usque ad infimum fratrem, omnes sunt symoniaci voluntate, opere vel consensu; et artem medendi ignorant et per consequens carent clavium potestate. Et in talibus casibus, secundum doctrinam Augustini debet homo confiteri fidei laico, dimissis sacerdotibus sic suspectis; quia si non secuntur Christum in moribus et pretendunt se esse eius vicarios, habentes potestatem mediandi inter deum et populum, nulli sunt magis extranei a sacerdotali potestate vel vero nomine sacerdotis.“ — Polem. works Vol. II. (De citationibus frivolis cap. VI.) p. 558, 559: „ . . . hic dictum est sepe, quod fideles vellent cum reverencia eis possibili laudare et extollere veros vicarios sancti Petri. Sed tunc oporteret mundanos honores ac possessiones deserere instar Petri et stare in limitibus fidei ac laboris, quem Petrus exercuit et non sic in potencie spiritualis fictitia blasphemare.“ — Vgl. ferner Trialogus p. 297, 329, 360; Dialogus p. 92; Sermones Vol. I. p. 402; Polem. works Vol. II p. 680, 686; The engl. works of W. h. u. ed. Matthew p. 457, 462, 463. Select engl. works Vol. II p. 254, 394, 395.

¹⁹⁶⁾ De ecclesia (cap. XVI) p. 366: „ ubicunque terrarum clericus vel laycus post ascensionem edificat ecclesiam sanctam, cuius est membrum, ipse est tam Christi quam Petri vicarius. Et stat quod aliquis solemnitate, ritu et reputatione humana sit reputatus Christi vicarius, cum hoc quod sit horrendus dyabolus, ut non est incredibile de Gregorio XI. et multis eius similibus. dico quod nec ipse nec alius est Christi vel Petri vica-

dem Gesetze Christi gemäss lehrt und lebt und dadurch zur Erbauung der Kirche beiträgt, sowohl als Christi wie auch als Petri Stellvertreter zu bezeichnen; im Gegensatz zu einem an sich ordnungsmässig nach den Regeln des katholischen Kirchenrechts eingesetzten, aber unwürdigen Prälaten hat daher ein der Welt unbekannter Priester, der in seinem Wandel Christus nachfolgt, „potestatem regendi et edificandi ecclesiam excellencius;“ denn das „regimen ecclesie“ besteht nicht „in spoliacione et prefeccione „complicum vel sacramentali seduccionem secundum tradiciones „humanas,“ sondern „in meritoria operatione et in humili exhortacione ad viandum conformiter legi Cristi,“ und es wäre deshalb für die Kirche besser, „non esse papam vel prelatos huiusmodi, sed, abiecta tota tradicionem cesarea, sacerdotes pauperes docere nude et familiariter legem Christi.“¹⁹⁷⁾ Im Einklang hiermit steht es, dass Wiclif auch die römisch-katholische Lehre, dass dem Papste die oberste, priesterliche Schlüsselgewalt ver-

„rius nisi relinquens mundanum ritum imitetur eos in moribus, et sic stat quod „pretensus Romanus pontifex sit caput membrorum dyaboli.“ — De Apostasia (cap. XV.) p. 201, 202: „si contingat Romanum pontificem esse pauperrimum „et humillimum, et proxime sequentem Christum inter singulos viatores, tunc „ipse est immediate Christi vicarius Sed statuere unam legem quod quicumque et qualiscunque fuerit Romanus pontifex, sit caput totius ecclesie, „videtur sapere manifestam blasphemiam, cum non sit in hominis potestate statuere quemquam esse partem ecclesie, multo magis non spectat quod sit summus in ecclesia.“ — De Blasphemia (cap. I) p. 9, 10: „Sed triplex blasphemia „huius capituli contra trinitatem beatam est parumper amplius reseranda. Prima „est de potestate abscondita quod vel nihil habet potestatis ecclesiastice in casu quo sit precipuus anticristus, vel habet pariter cum aliis Cristi „sacerdotibus eque bonis.“ — Polem. works Vol. II. (De Christo et suo adversario Antichristo cap. VIII.) p. 673: „Unde quidam fideles publicant in „vulgari, quod sicut bonum esset, habere papam, qui sequeretur Christum et „Petrum in moribus et doctrina, sic malum esset, habere papam, qui in hiis „duobus foret pastoribus istis contrarius. Secundo dictum est, si papa adversatur istis pastoribus in vita, moribus et doctrina, tunc est precipuus anticristus.“ Vgl. ferner: De ecclesia p. 575; De civili dominio lib. I p. 284, 285; Dialogus p. 50; De Blasphemia p. 37, 125; Polem. works Vol. I p. 259, 349; Vol. II p. 461, 602, 603, 671; Select english works Vol. II p. 396; Vol. III p. 341, 342, 360, 361.

¹⁹⁷⁾ De ecclesia (cap. XVI, XXIII) p. 366, 563; De Blasphemia (cap. II, VIII) p. 37, 125.

liehen sei, mit aller Entschiedenheit verwirft; namentlich wendet er sich dabei gegen die schlimmen Missbräuche, die zu seiner Zeit von den Päpsten mit der Verhängung des Bannes und mit der Gewährung von Indulgenzen getrieben wurden.¹⁹⁸⁾ Nach seinen Ausführungen kommt jede wahre Exkommunikation von Gott und ist die untrennbare Folge der Sünde; die menschliche Exkommunikation erscheint lediglich als „*vicaria denunciatio „excomunicacionis divine*“; diejenigen, welche als Stellvertreter Gottes zu wirken berufen sind, haben keine Gewalt „*ad dampnandum hominem ad Gehennam vel tradendum sathane, aut ali- „quod bonum anime auferendum*“; wenn sie der Wahrheit gemäss verkündigen, dass jemand vor Gott gebannt sei, dann bannen sie auf ihre Weise wirklich, andernfalls ist aber der Bann falsch und nur vorgespiegelt, „*cum sit scandalosum mendacium*.“ Für die Entscheidung der Frage, ob der Bann im einzelnen Fall mit Recht verhängt werden dürfe oder verhängt sei, verweist Wiclif auf die heilige Schrift. Wenn daher der Bann nicht wegen einer Verfehlung gegen das in der heiligen Schrift enthaltene göttliche Gesetz, sondern etwa nur aus Rachsucht oder zur Erzwingung weltlicher Forderungen von einem Geistlichen, sei es der Papst oder ein anderer, verhängt wird, so ist er bedeutungslos. Ebenso ist es aber auch unwirksam, wenn ein Geistlicher im Widerspruch mit der heiligen Schrift die Absolution erteilt, und es ist daher der Gewährung von Indulgenzen seitens des Papstes kein Wert beizulegen.¹⁹⁹⁾ Überhaupt darf man, wie Wiclif an unzähligen Stellen hervorhebt, nur insoweit dem Klerus glauben und Gehorsam leisten, als er seine Lehren und seine Anforderungen aus der heiligen Schrift zu begründen vermag;²⁰⁰⁾ insoweit dies

¹⁹⁸⁾ Vgl. hierzu insbesondere *Triologus* p. 329, 360; *Sermones* Vol. IV p. 103; die ganze Streitschrift *Cruciata* (*Polem. works* Vol. II p. 588 sqq.); *Polem. works* Vol. II p. 671; *Select engl. works* Vol. III p. 354, 355.

¹⁹⁹⁾ *De officio regis* (cap. VII) p. 166, 167, 171, (cap. X) p. 231—237; *De ecclesia* (cap. XXIII) p. 564—566, 568, 574, 575, 578, 583, 585; *De civili dominio* lib. I (cap. XXXVIII) p. 274, 281, 283—285; *Dialogus* (cap. 24) p. 50; *De Blasphemia* (cap. V) p. 70 sq.; *Select english works* Vol. III p. 355, 360.

²⁰⁰⁾ *De officio regis* (cap. IX) p. 221, 222: „*Veritas itaque est quod licet „episcopis nostris statuere ordinationes, de quanto fundantur et consonant legi „Cristi. Unde religiosus ritus. foret vocare illa statuta hominum, tanquam con-*

aber geschieht, muss selbstverständlich, entsprechend der unbedingten Geltung der heiligen Schrift, auch der Gehorsam ein unbedingter sein. Bei der Anschauung Wiclifs, dass der heiligen Schrift, d. h. dem in ihr enthaltenen Gesetze Gottes unbedingter Gehorsam geleistet werden müsse, ist es nur folgerichtig, wenn er bei seinen vielen, wiederholten, ausführlichen Erörterungen der Frage, ob und inwieweit einem Papste Gehorsam zu leisten sei, zu dem Ergebnis kommt, man solle dem Papste folgen und Gehorsam leisten, insoweit er seine Lehren und seine Forderungen aus der heiligen Schrift zu begründen vermöge. Denn wenn der Papst wirklich seine Lehren und seine Forderungen aus der heiligen Schrift als berechtigt nachwies, dann bestand auch für Wiclif gar kein Grund mehr,

„clusiones practicas ex lege Cristi elicatas, et vel non esse leges vel leges Cristi et sue „ecclesie. Et quomodocunque vocentur, non plus credendum est verbis epistolae „legibus romani pontificis, nisi de quanto fuerint fundata in scriptura.“ De ecclesia (cap. XV) p. 352 „. . . quicumque sacerdos expressius docuerit legem „Christi, Christo est in illo obediendum devocius.“ — ebenda (cap. XXIII) p. 563: „. . . in synodis pro dubiis decidendis non est credendum cuicumque „vianti, nisi de quanto dictum suum fundaverit in scriptura.“ Sermones Vol. II p. 311: „. . . omnis christianus tenetur infinitum plus obedire Christo quam „prelato alteri iam viventi, in tanto quod nemo tenetur parere homini nisi de „quanto sonat in obedienciam domini Jesu Christi, quia data ratione discordi „tenetur obedire dyabolo contra Christum. Quando autem prelati precipiunt „Christo conformiter, obediatur eis de tanto secundum rationem quo obediens „obedit principalius Jesu Christo et aliter resistatur.“ — Serm. Vol. III p. 78: „. . . si prelatus ex malo spiritu mandaverit oppositum illius quod Christus „mandat, debet contempni ut Antichristus et Christo debet specialiter ac princi- „paliter obediri. . . . Videat ergo fidelis quid Christus in lege sua precipit sive „mandat et illud compleat postposito quocunque prelato nisi forte cum Christo „et lege sua concordat. De tanto quidem et non ultra debet fidelis homini obe- „dire et quantum ad leges allegandas, patet, quod contempni debent, nisi de „quanto fundate fuerint in scriptura.“ Serm. Vol. IV p. 66: „Et quantum ad „papas vel alios prelatos servemus eciam tamquam fidem quod non obediamus „vel credamus eis nisi de quanto sonuerit in obedienciam domino Jesu Christo.“ — De Apostasia (cap. XV) p. 200: „. . . fidelis crederet nullum Romanum ponti- „ficem citra Petrum cum quocunque clero esse credendum, nisi de quanto „se fundaverit in scriptura.“ Vgl. ferner De officio regis p. 125, 165, 225, 234; De civili dominio lib. I p. 349, 379, 384; Sermones Vol. II p. 408; Vol. III p. 58; De Apostasia p. 17, 172; Polem. works Vol. I p. 101; Vol. II p. 691, 692; The engl. w. of W. h. u. ed. Matthew p. 451, 463, 464; Select engl. works Vol. I p. 247; Vol. III p. 361, 362.

einem solchen Papst den Gehorsam zu versagen; ausserdem fiel auch dann, wenn die heilige Schrift in der Weise, wie es Wiclif verlangte, als Masstab anerkannt wurde, die von Wiclif gerade auf Grund der heiligen Schrift bekämpfte Lehre von der göttlichen Einsetzung des Papsttums von selbst hinweg, und es wurden alle Übergriffe der Päpste für die Zukunft unmöglich. Der Gehorsam aber, den Wiclif hiernach einem Papst gegenüber geleistet wissen will, unterscheidet sich in nichts von dem Gehorsam, der, nach Wiclifs Auffassung, überhaupt einem jeden geleistet werden muss, der eine Lehre oder eine Forderung aus der heiligen Schrift als vernünftig nachzuweisen vermag.²⁰¹⁾

²⁰¹⁾ In diesem Sinne verstanden sind die folgenden, auf den ersten Blick vielleicht auffällig erscheinenden Äusserungen Wiclifs ohne weiteres erklärlich: Supplementum Trialogi (cap. VIII) p. 445, 446, 447: „ . . . in ultimo suo concilio terrae motus, in quo illudebant episcopi Christum Dominum nostrum, recoluerunt ex timore patris sui de Romano pontifice, condemnando ut haeresim quod vivendum est post istum Urbanum sextum more Graecorum, non sic Romano pontifici comparendo, quia ut inquit quod maxime destrueret ecclesiam sanctam Dei. . . . Vellem autem obedientiam nostram non esse Caesaream vel Luciferinam sed rationabilem quo ad papam, sic videlicet quod obediatur sibi tanquam Jesu Christo et ejus vicario sancto Petro, et non ultra propter timorem blasphemiae. Unde propter timorem lapsus in sophisticam huius obedientiae videtur mihi, quod constanter ecclesia Christi debet stare in limitibus legis suae, sic videlicet, quod quidquid papa vel cardinales sui sciverint ex scriptura sacra clare deducere, illud duntaxat sit credendum vel ad sua monita faciedum et quidquid ultra praesumpserint, sit tanquam haereticum condemnandum. . . . Quis igitur rationis compos et non omnino seductus versutiis antichristi non quietaretur in isto responso triplici? primo quod fideles regnorum volunt in mensura fidei obedire papae tanquam vero vicario Jesu Christi; secundo quod lapsus antichristi in isto est facilis, ut patet de contentione paparam, quam habemus in manibus; nolunt ultra exactiones paparum sufferre, sed tenere se in limitibus, quos servavit Christus cum suis apostolis Et tertio cum papa in condendis suis legibus posset errare facilius tanquam nequior antichristus, et lex Christi est per se sufficiens, petunt fideles regnorum, quod papa doceat, quidquid petit vel praecipit esse rationabile, ex scriptura. . . . Si igitur istae duae extremitates ecclesiae malignantium, papa et fratres, fuerint emendatae, tunc foret facilius medios errores corrigere, et statum ecclesiae ad ordinationem Christi pure secundum legem suam reducere, quod attendere desidero.“ — Sermones Vol. III p. 276: „ . . . detestamur papas et quoscumque prelatos cesarios, dicentes quod foret expediens ecclesie quod a talibus generaliter sit purgata. . . . Docemus eciam quod Urbano nostro, Roberto Gybbo-

Fasst man das Vorhergehende zusammen, so ergibt sich, dass nach den Darlegungen Wiclifs von dem Papsttum im römisch-katholischen Sinne so gut wie gar nichts übrig bleibt, und man kann daher wohl mit Recht sagen, dass Wiclifs Meinung dahin geht, dass nicht nur das Papsttum, sondern die ganze Hierarchie abgeschafft werden muss. Wenn aber Wiclif hiernach den Papst und die Bischöfe, die machtvollen Träger der geistlichen Gewalt,

„nensi et cuiusque alii volumus obedire de quanto legem Christi „nobis dixerit, non ultra.“ — The engl. works of Wyclif h. u. ed. Matthew (De Papa cap. III) p. 464: „profere reumes to thes popis that thei wolen „obesche to hem in the forme of goddis lawe, but no more than crist axide; „and gif they ben not payed her of, they shewen that they ben anticrist.“ — Nach dem vorher Gesagten erscheint es nicht zutreffend, wenn Wiegand (De ecclesiae notione quid Wiclif docuerit p. 102, 103) die angeführte Stelle des Supplementum Trialogi [von den Worten: „Quis igitur rationis compos“ etc. bis „quod attendere desidero“] mit als Beweis dafür heranzieht, dass Wiclif niemals nach Abschaffung des Papsttumes gestrebt habe. Für das Verständnis der fraglichen Stelle ist der Zusammenhang, in dem sie sich im Supplementum Trialogi findet, von besonderer Bedeutung. Wiclif bespricht hier den auf der Synode zu London im Jahre 1382, dem sogen. Erdbeben-Konzil, als ketzerisch verurteilten Satz, „quod vivendum est post istum Urbanum sextum „more Graecorum, non sic Romano pontifici comparendo“, und stellt gegenüber diesem verdammenden Urteil fest, inwieweit er es für zulässig hält, dem Papst Gehorsam zu leisten. Wenn er dabei seine Bereitwilligkeit zur Leistung jenes bedingten Gehorsams mit den Worten ausdrückt: die „fideles regnorum“ wollen dem Papst gehorchen u. s. w., sie wollen aber nicht weiter die Steuererhebungen der Päpste ertragen u. s. w., so geht schon aus dieser eigentümlichen Form hervor, dass es sich um eine Art von Vermittlungsvorschlag handelt, in dem Wiclif in seinem und seiner Anhänger Namen zur Herbeiführung einer Verständigung über die streitigen Punkte anbietet, unter welchen Umständen er sich mit der Beibehaltung des Papsttums einverstanden erklären könnte. Die ganze, fragliche Stelle ist somit auf eine Linie zu stellen mit den mehrfachen Versuchen, die auch während der Reformation in Deutschland gemacht wurden, gerade auch hinsichtlich des Papsttums ein Übereinkommen zwischen den Parteien zu erzielen. Ebenso wie bei diesen Vermittlungsversuchen jede Partei im allgemeinen bemüht war, eine scheinbar möglichst entgegenkommende Formel zu finden, ohne doch tatsächlich von ihrem Standpunkte irgendwie abzugehen, so macht auch Wiclif hier ein Zugeständnis, das auf den ersten Blick ziemlich weitgehend erscheinen könnte, bei näherer Betrachtung aber sich als völlig bedeutungslos erweist. Wenn Wiegand (l. c.) im übrigen noch zur Begründung seiner Ansicht, dass Wiclif das Papsttum keineswegs habe abgeschafft wissen wollen, geltend macht, man könne schwerlich annehmen, dass Wiclif „id quod in Tractatu illo de Ecclesia

beseitigt und durch schlichte Priester ersetzt wissen will, denen er jegliche weltliche Herrschaft auf das Strengste untersagt, so ist die naturgemässe Folge die, dass dem Könige als Träger der weltlichen Gewalt ein ungeheurer Machtzuwachs schon allein dadurch zu teil werden muss, dass er in der Entfaltung seiner Macht nicht mehr durch die geistlichen Machthaber beschränkt werden kann.

„fusius explicaverat, papam esse ecclesiae Romanae caput“, späterhin von Grund aus verworfen habe, so ist dabei nicht genügend berücksichtigt, dass gerade in die Zeit seit der Abfassung des Tractatus de Ecclesia im Jahre 1378 eine Reihe von Ereignissen fällt, welche die Stellung Wiclifs zu der Hierarchie überhaupt und zu dem Papsttum insbesondere beständig verschärft haben. Nur auf einige derartige, besonders hervortretende Vorgänge mag hier hingewiesen werden, nämlich einmal auf den Beginn und Verlauf des Abendmahlsstreites seit dem Jahre 1380 und sodann auf den unglücklichen Kreuzzug, den der Bischof von Norwich auf Grund einer Bulle Urbans VI., die zum Kreuzzug gegen den Gegenpapst Clemens VII. und dessen Anhänger aufforderte, gegen Frankreich im Jahre 1383 unternahm. Gerade dieser Kreuzzug gab Wiclif die Veranlassung zur Abfassung einer seiner schärfsten Streitschriften unter dem Titel „Cruciata“, in der er es mit Bezug auf das Verhalten des Papstes und des Bischofs von Norwich als eine Verruchtheit bezeichnete, eine geistliche Würde mit den Waffen in der Hand zu verteidigen. An Gründen, die Wiclif in jener Zeit zu einer vollständigen Änderung seiner Ansichten über das Papsttum veranlassen konnten, ist somit kein Mangel.

Schluss.

Ist bisher immer wieder hervorgehoben worden, dass Wiclif in seinen publizistischen Lehren im allgemeinen durchaus auf dem Boden des Mittelalters steht, und dass er z. B. bezüglich der Einteilung der Kirche in Klerus und Laien nicht vermocht hat, sich von den überkommenen Anschauungen loszumachen, obwohl er hierzu zweifellos durch die aus seinen Lehrsätzen zu ziehenden Folgerungen gedrängt wurde, so ist demgegenüber zum Schlusse noch besonders auf den schon wiederholt ange-deuteten, einschneidenden Unterschied hinzuweisen, den seine Anschauungen bezüglich der Stellung der weltlichen Gewalt im Vergleich zu denen der andern mittelalterlichen Publizisten zeigen. Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, dass sonst nirgends im Mittelalter auch nur annähernd eine so hohe Vorstellung von dem Berufe der weltlichen Gewalt zu finden ist, wie sie die ganzen Schriften Wiclifs durchdringt. Wohl wenden auch andere mittelalterliche Schriftsteller nicht selten die Bezeichnung des Königs als Stellvertreter Gottes an, aber sehr fern stehen sie doch der für die Würdigung des Berufes der weltlichen Gewalt massgebenden, allenthalben hervor-tretenden Ansicht Wiclifs, dass der König keineswegs etwa auf die Fürsorge für das leibliche Wohl seiner Unterthanen be-schränkt ist, sondern in weit höherem Masse noch aus eigenem Rechte und unabhängig von irgend welchen Trägern der geist-lichen Gewalt die Verpflichtung hat, mit allen ihm zu Gebote stehenden Machtmitteln dahin zu wirken, dass seine Unterthanen das Gesetz Gottes, d. h. die Lehren der heiligen Schrift befolgen und dadurch zur Erlangung der ewigen Seligkeit fähig werden.

Eine entsprechende Auffassung des Berufes der weltlichen Gewalt ist — sofern man von Hus absieht, der ja lediglich die Gedanken Wiclifs zum Teil mit dessen eigenen Worten übernommen hat — erst in den Schriften der deutschen Reformatoren wieder zu finden. Ebenso wie die deutschen Reformatoren die Hilfe der weltlichen Gewalten zur Reformation der Kirche anriefen, so hat auch Wiclif immer von neuem den Versuch gemacht, den König unter Hinweis auf seinen erhabenen Beruf zu veranlassen, die Reformation der Kirche in die Hand zu nehmen und zu diesem Zwecke die ganzen, weltlichen Güter der Kirche einzuziehen, eine Massnahme, von deren Durchführung er ohne weiteres die Beseitigung aller Schäden in der Kirche erwartete. Ihm war es aber nicht vergönnt, durch all seine rastlose, bewundernswerte Thätigkeit, die ihn im Verlaufe weniger Jahre neben zahllosen, kleineren Streitschriften eine Reihe umfangreicher Werke schaffen liess, einen praktischen Erfolg zu erzielen. Schon allein die unglücklichen Zeitverhältnisse, unter denen er wirkte, die fortwährenden, politischen Streitigkeiten, welche die letzten Regierungsjahre des Königs Eduard III. und die ganze Regierungszeit des Königs Richard II. erfüllten, liessen seine Hoffnungen, eine Reformation der Kirche durch ein Eingreifen des Königs zu erreichen, von vornherein aussichtslos erscheinen. Weit mehr noch fällt aber fast ins Gewicht, dass Wiclif, am Anfange des Zeitalters des Humanismus stehend, den Boden für seine weittragenden Lehren noch nicht hinreichend vorbereitet fand; ¹⁾ an gar manchen von Alters her überkommenen Anschauungen wagte zu seinen Zeiten noch niemand zu rütteln, ²⁾ während sie bei Beginn der Reformation unter dem Einflusse des Humanismus längst überwunden oder doch aufs schwerste

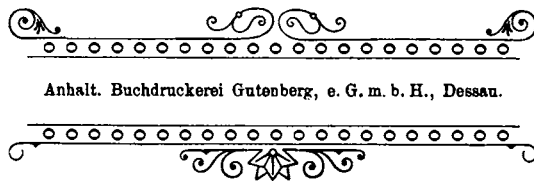
¹⁾ Vgl. hierzu Loserth in der Introduction zu Opus Evangelicum Pars III p. XXIV.

²⁾ Um nur an eins zu erinnern, so sah Wiclif, wie oben bemerkt, die sogen. Constantinische Schenkung noch als eine geschichtlich feststehende Thatsache an, während bei Beginn der Reformationszeit bereits allbekannt war, dass es sich lediglich um eine Fälschung handelte. Vgl. hierzu u. a. v. Döllinger Die Papst-Fabeln des Mittelalters. 2. Auflage (herausgeg. von Friedrich. Stuttgart 1890) S. 72 ff., insbes. S. 118.

erschüttert waren und einer Widerlegung kaum mehr wert erschienen.

Trotz der Erfolglosigkeit der Bestrebungen Wiclifs war jedoch die Arbeit seines Lebens nicht verloren. Durch Hus und seine Anhänger wurden seine Lehren — wenn auch nicht immer unter seinem Namen — weithin bekannt und übten einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die deutschen Reformatoren aus, die, unter günstigeren Bedingungen wirkend, die Ergreifung von Massregeln, wie sie Wiclif zur Reformation der Kirche vorgeschlagen hatte, insbesondere auch die Einziehung der überreichen, weltlichen Güter der Kirche durch die weltlichen Gewalten herbeizuführen vermochten. Die Entscheidung der Frage freilich, inwiefern im einzelnen die Lehren Wiclifs auf die Anschauungen der deutschen Reformatoren eingewirkt haben, muss einer besonderen Erörterung vorbehalten bleiben. Der Zweck der vorliegenden Abhandlung ist es lediglich, eine Vorarbeit hierfür zu liefern und damit zugleich zum Verständnis des Staatskirchenrechtes der deutschen Reformationszeit beizutragen.





Anhalt. Buchdruckerei Gutenberg, e. G. m. b. H., Dessau.